Gall. rev. 54°

Tage-Buch

der Feldzüge des Kriegs gegen Frankreich

in den Jahren 1792 bis mit 1796.

Von Fr. Jos. Gr. D.

Zu der Zeit Rittmeister in K. K. östreichschen Diensten.

Mit Plänen und Zeichnungen.

Colmar, gedruckt bei J. H. Decker, königl. Buchdrucker. 1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Zu gewagt wäre es, die Geschichte der Feldzüge von 1792 bis mit 96 schreiben zu wollen, die schon längst der Feder so manch geübten Geschichtschreibers zum reichhältigen Stoffe dienten; aber verzeihlich ist es doch Jedem, der in diesem Kriege auch die Waffen trug, der thätiger Augenzeuge war vieler wichtigen allbekannten Ereignisse, und auch minder bekannten Begebenheiten, durch treue Darstellung derselben, zu ihrer Unvergeßlichkeit beitragen zu wollen.

Nicht unwillkommen kann der militairschen Lesewelt auch der geringste Beitrag zur Geschichte jener ersten Feldzüge des vier und zwanzigjährigen, nur durch kurze, waffenstillstandsartige Friedenserscheinungen unterbrochnen Kriegs sein, der in seiner Fortdauer seine Gestalt so sehr geändert hat, und dessen große Ereignisse, an Wichtigkeit und Folgen immer steigend, sich so drängten, daß man sie kaum übersehen, und selbst dem weitumfassenden Blicke des aufmerksamsten Beobachters leicht Vieles entgehen kann.

Jeder Krieg erhebt Minerven einen neuen Tempel, die Heere bauen ihn, auszeichnender Heldenthaten Mehrzahl vergrößert,

erhöht das der Göttin geweihte, der Unsterblichkeit bestimmte Werk, und so heilig jedem Krieger die Pflicht sein muß, des äußersten Bestrebens wenigstens einen Stein mit seinem Namen bezeichnet, zu diesem großen Bau beizutragen, eben so bemüht, muß er Alles sammeln, was zur Verewigung desselben geeignet ist.

Leztres versäumte ich nicht, indem ich jene Feldzüge durch, ein Tagbuch führte, in welchem ich Alles, dessen ich Augenzeuge war, oder wovon ich bestimmte Nachrichten erhalten konnte, treu der Wahrheit auffaßte; und so, ungeändert, ungeschmückt schicke ich nun diese Tagbücher, wiederholten Aufforderungen nachgebend, mit den Plänen und Beilagen, die ich ihnen schon damals beifügte, in der beigehabten Gestalt freundschaftlicher Briefe, und vielmehr einer militairschen Reisebeschreibung als einer Kriegsgeschichte gleich, hinaus in die Welt, und gebe ihnen zur Begleiterin die Bitte um Nachsicht für den Schreiber, um Würdigung seiner Absicht und des Sinnes, der ihn in dieser Ausgabe Pflichtbefolg finden ließ.

Im Juni 1818.

Fr. Jos. Cr. D.

Die Feldzüge von 1792 bis mit 1794.

Erster Brief.

Meine Uebersezung zu Hohenzollern-Kuirassier, und meine Abreise nach Freiburg im Breisgau.

Wien, den 5ten Dezember 1791.

Freund!

Es hat mir gelungen meine Vorliebe für den Kavalleriedienst zu befriedigen. Des Generalen Grafen Hohenzollern freundschaftlicher Antrag, seines Obersten Hocze thätige Verwendung, mein wiederholtes Gesuch an den Monarchen, übersezten mich endlich zu des erstern so eben nach dem Breisgau gerückten Kuirassirregiment; ich vertauschte die seit August 1789 genoßne Annehmlichkeit einer eignen Kompagnie gegen die mir vom Obristen Hocze verbürgte Zuversicht, meinem Range nach, die nächstens im Regimente vakant werdende Eskadron zu bekommen, und trug daher um so weniger Bedenken als überzähliger Eskadronskommandant in jenes Regiment überzutreten, das die Richtung nach einer Gegend nahm, die bald kriegerische Auftritte liefern dürfte. Diese Hofnung erleichterte mir noch die Trennung von meiner Kompagnie und einem Offizierkorps, in welchem manch Einzelner mich, meiner Verwandtschaft mit dem Inhaber wegen, nur mit mistrauenvollen, neidischen Blicken ansahen. Morgen reise ich nach Freiburg ab. Von meiner Reise und meinem fernern Schicksale sollst Du nie lange ohne Nachricht bleiben. Lebe wohl.

Zweiter Brief.

Mölk, Ens, Linz, Lambach, der Traunfall, das Ufer.

Lambach, am 22sten Dezember 1791.

Bis hieher fand ich auf der Straße über St. Pölten, Mölk, Ens, und Linz wenig Gegenstände einiger Aufmerksamkeit werth. Zu Mölk giebt einen herrlichen Anblik das sehr große Benediktinerkloster auf der Spize einer am Donauufer hochgethürmten Felsenwand. Das Innere des Gebäudes entspricht seiner Aussenseite, die Kirche flößt Bewunderung und Ehrfurcht ein, durch ihre edle Bauart und geschmackvolle Einfalt; der Speisesaal verdient gleiches Lob; vorzüglich bewunderte ich aber die weit ausgedehnte Aussicht hinab in die schöne Gegend, die einer gemalten Landschaft gleich, zu meinen Füßen lag. Die Donau in zween Arme getheilt, trägt nicht wenig zur Verherrlichung derselben bei. Vor mehr als 150 Jahren war auf diesem Berge eine Vestung, und noch stehen von jener Zeit einige Rondellen von Quadersteinen sehr hoch gebaut. Im Jahre 1701 wurde der Bau des Klosters angefangen, im Jahre 1739 geendet. Der gelbperückige Kirchenwärter, der mich herumführte, schimpfte sehr über den Erlanger-Zeitungsschreiber, daß er die falsche Nachricht des Königs von Frankreich gelungnen Flucht ausgestreut habe, und widerrufen mußte; auch klagte er jämmerlich über die (wie er sie nannte) neue Revolte, zu Avignon. Wie Zeitumstände doch auf alle Stände wirken! Ein Politiker in jener Gestalt wäre sonst ein Wunderding gewesen.

Das kleine Städtchen Ens liegt am Einflusse der Ens in die Donau, und hat in seiner Mitte einen freistehenden, hohen Thurm, von dem die gemeine Sage behauptet, er sei schon zehn Jahre vor Christi Geburt gestanden.

Linz ist keine große Stadt; hat aber ausgedehnte Vorstädte und ist sehr bevölkert. Die Landesstellen von Oberöstreich sind da unter Leitung des Präsidenten Grafen Auersberg versammelt, und dieses auch der Anstellungsort des im Land kommandirenden F. M. L. Grafen Dalton. Vier Bataillons machen die Garnison dieser Stadt, die arm an schönen Gebäuden ist, ein nur unbedeutend Theater, aber in einer ihrer Vorstädte eine Fabrik von sogenannten Linzerzeug hat, die mehr denn zwanzigtausend Menschen beschäftigt und nährt. Die sogenannte Promenade gewährt eine herrliche Aussicht über die Donau, die sich zwischen hohe, waldige Berge und schroffe Felsenwände in der Breite von fünf und sechzig Klaftern durchwindet.

Von Linz kam ich über Wels hieher, und war vom Generalen Hohenfeld an hiesigen Benediktiner-Prälaten angewiesen, um die Seltenheiten der Gegend zu sehen. Ich besuchte ihn diesen Morgen; ein sechs und siebenzigjähriger muntrer Mann, der mich sehr gefällig aufnahm. Den in Klöstern gewöhnlich verkürzten Vormittag durchlief ich das Konvent, die Prälatur, die Bibliothek, so mit vielen Handschriften, einem Alkoran, einem türkischen Ferman und einigen chinesischen Schriften prangt, die ansehnliche Kupferstichgallerie unter der Aufsicht des Pater Kolman, der selbst als Schmuzers Schüler, schön in Kupfer sticht, und die mit einigen schönen Gemälden gezierte Kirche. Als es Mittag schlug, saß ich schon mit dem Prälaten und vier Geistlichen an einer langen, halbgedekten, nicht so rein als reich besezten Tafel, ja schon am Braten. Gleich nach dem Essen fuhr ich zum berühmten Traunfall, in des Prälaten antiquen Chaise, an der ein Paar zwanzigjährige, graue Holsteiner gespannt waren, mit schweren, grünspanreichen Geschirren bedeckt, mit gelben Leitseilen und

Quasten geziert, der Kutscher unter der Budelmütze, eine schwarze, fedriche Perücke mit einem posthornförmig gedrehten, kleinen Zöpfchen, und eine weiland leichtblaue, izt abgeschabne, schmutziggraue, mit kaum kennbaren Ueberbleibseln gelb- und schwarzseidner Treßen besezte Livree an, zu meiner Seite im niedern, rasselnden Wagen, der Pater Küchenschreiber, ein sehr gesprächiger Mann. Durch einen schönen Tannen- und Fichtenwald führte uns eine sehr gute Straße, in einer Stunde zu unserm Ziele. Hätte je die Muse mich begünstigt: würde ich sie izt anrufen, ein treues, lebhaftes Gemälde verfertigen zu können von diesem herrlichen, majestätischen Gegenstande, von diesem schauerlichen Spiele der Natur an der Seite eines Meisterstücks der Kunst; so aber darf es kaum meine schwache Feder wagen, ohne Prunk der Sprache, ohne malerischgewählten Ausdrücken Dir eine kurze, unvollkommene Beschreibung mitzutheilen.

Von hohen wald- und felsigen Bergen in ein enges Bett geschloßen, läuft hier sehr schnell der tiefe Traunfluß, der eine Meile von hier aus dem gmünder See entspringt, und zwo Stunden unterhalb Linz in die Donau fällt. Sein Waßer ist ungemein klar, sein Lauf reissend. Hier stürzt er sich in der Breite von dreißig Klaftern mit stundweitem Getöse über eine unermeßliche Felsenwand; majestätisch ragen an selber Klippen hervor, an denen schäumend sich die Wellen brechen, dann durch Klüfte sich brausend den Weg in den Abgrund bahnen, aus dem sie wieder dahinrollen, weißer als gefallner Schnee, immer stiller und sanfter werden, endlich über einen mosigen Grund den schönsten grünen Spiegel breiten. Der Schaum dieses Waßersturzes steigt bis über die hohe Brücke, die von einem zum andern Ufer gespannt ist, und auf der man von selbem gleich vom stärksten Regen naß wird. Diesem schauerlich schönen Werke der

Natur

Natur prangt an der Seite ein Meisterstück menschlicher Kunst, eine, troz der Macht tobender Woogen, kühn angebrachte, fünf hundert und fünfzig Klafter lange Schleuße, die die herabstürzenden Schiffe dem Strome entreißt, und in einem Seitenkanale hinableitet, bis wo sie sich ohne Gefahr dem sanftern Laufe des Flusses wieder anvertrauen können. Der ungemeine Vortheil, der dadurch dem kaiserlichen Hofe bei Herabschiffung des Salzes aus den gmünder Bergwerken entspringt, ist einem Seau zu verdanken, der vor zweihundert Jahren diese Schleuße anlegte, und dafür in Grafenstand erhoben wurde. So wie nur diese Schleuße die Abfahrt der Schiffe in dieser Gegend möglich machte, so wird sie auch zum Heraufzuge derselben benüzt. Zwölf ungemein starke Pferde, an einem Schiffe gespannt, bringen selbes im heftigsten Galop, der widerstrebenden Gewalt des Wassers entgegen, bis in die Mitte der Schleuße; da muß aber zur Erholung der Pferde angehalten, selbe in einem in Felsen gehauenen Stalle gefüttert, und dann die Fahrt mit gleicher Schnelle fortgesezt und geendet werden. Alle in den verschiednen an der Donau bestimmten Niederlagen geleerten Salzschiffe, werden mit Pferden bis Gmünden wieder heraufgezohen. Pferde aus dem Salzburgischen, die ungemein groß sind, werden hiezu, weil sie viel bei unwandelbaren Ufern schwimmen müssen, verwendet, und daher Traunpferde genennt.

Zu bewundern ist die Schnelligkeit, mit der die Schiffsleute, wenn sie ihre Schiffe geleert haben, zu Land in die Bergwerke zurücklaufen. Gewöhnlich hinterlegen sie in fünf Stunden sechs Meilen, werden dabei alt; sterben aber die meisten an der Lungensucht. Unter der Anhöhe auf der Lambach liegt, am Ufer des Trauns, bewohnen viele Familien dieser Schiffer ein weit ausgedehntes Dorf, das

Gestadtel heißt, und einen Haven bildet, in welchem mehr als dreihundert Salzschiffe unter Dach überwintern. Die Häuser dieser Leute sind nur von Holz gebaut, aber besonders rein. Den Winter bringen Mann, Weib und Kinder mit Spinnen zu, den Rest des Jahres durch, pflegen gegen achtzig Transporte solcher Salzschiffe hinab- und herauf zu fahren. Nach Abzug aller damit verbundnen Auslagen zieht der Hof von diesem Salzhandel jährlich einen Nuzen von zwo Millionen Gulden, so ehe begreiflich wird, wenn man weiß, daß der Zentner Salz in den entferntesten und nächsten Gegenden der Bergwerke um sieben Gulden verkauft, und unter drei Gulden erzeigt wird. In hiesiger Gegend wird häufig Mergel gegraben, den der Landmann Schlier nennt und als Dung benüzt. Noch habe ich hier einen Gegenstand gesehen, der einzig in seiner Art, allgemeiner Bewundrung würdig ist, und mit dem die Natur die Kunst eines geschmackvollen Verbeßerers laut um weitre Unterstüzung angerufen zu haben scheint. Es ist das sogenannte Ufer. Längst dem Fuße eines hohen, mit Tannen und Fichten dunkel gekrönten Gebirgs, quillt so häufig das reinste, beste Wasser, daß es, künstlich zwischen zween Dämme geschlossen, einen eine halbe Stunde langen Kanal bildet, der kleine Nachen trägt, viel gute Fische hält. Am Ende der Dämme breitet sich das Wasser aus, und fällt unterhalb Lambach in die Traun. Auf dem Damme am Fuße des Berges, sind unter dem Schatten finstrer Tannen hie und da Bänke, Hütten, Keller und Küchen angebracht, und den jenseitigen Damm beschattet ein dichter Wald. Mehrere niedliche Brücken, kleine Inseln, auf welchen einzelne Fichten mit traurenden, tief herabhängenden Aesten zum Schwärmen locken, der abwechselnde Gesang unzählbarer Vögel, die den Wald beleben, und in der Mitte des Kanals ein großes Lusthaus,

dem über eine Wasserkunst angebracht ist, die von der Höhe des Berges über steinerne Stuffen das Wasser in den Kanal stürzt, sind Gegenstände, die diesen Ort ungemein verschönern, ihn mitten in der Wildnüß zum angenehmen Garten bilden, und jedem fühlenden Bewundrer, der mit geschmackvoller Kunst begleiteten Natur, vollkommnen Beifall abfordern. Der Traunfall erregt bange, bewundernde Ehrfurcht, das Ufer flößt Tiefsinn und Schwermuth ein.

Morgen seze ich meine Reise fort, München zu.

Dritter Brief.

Braunau, München, Landsberg, Stockach, die Hölle.

Freiburg, am 8ten Jenner 1792.

Heute kam ich hier an, wo ich das Vergnügen hatte Obristen Hocze mit dem Staabe des Regiments anzutreffen, und die angenehme Nachricht zu erhalten, daß die mir bestimmte Eskadron schon wirklich vakant sei. Nun zum noch schuldigen Nachtrage meiner Reisebeschreibung von Lambach hieher.

Zu Braunau, einem ziemlich ausgedehnten Städtchen am Inn, kam ich über die östreich-bairische Gränze, die seit zwölf Jahren, als dieser Ort den k. k. Staaten einverleibt wurde, auf der halben Brücke des Inns gezohen ist.

Zu München sperrte nur die Jahrsfeier des lezten Churfürsten Todes den Zutritt bei Hofe, und das Theater, so an Gebäude der berühmten Vollkommenheit seiner Gesellschaft nicht nahe kömmt; auch hinderte mich das anhaltend stürmische Wetter die Lustschlösser Nimphenburg und Schleßheim zu sehen, nicht aber die Bevölkerung der Stadt als sehr beträchtlich zu achten, da ungeachtet desselben, die Gasse unter meinem Fenster sehr belebt war. Am

Neujahrstage sezte ich meine Reise von München über Pfaffenhofen und Inningen bis Landsberg fort, so ein niedlich Städtchen ist und eine Pfarrkirche hat, die mit ihrem majestätischen Ansehen ehrwürdigen Alterthums meine Aufmerksamkeit reizte. Am Eingange prangt selbe mit der Jahrszahl 1468, ist groß und hell, aber mit gemalten und geschnizten Bildern ganz eckelhaft überhäuft. Das Volk ist in Baiern sehr religiös, die Wände aller Häuser sind mit heiligen Gemälden geziert, die Wege mit Kreuzen und heiligen Bildsäulen voll besezt. Die Straßen sind sehr gut, meist hoch, manchmal äusserst schmal. Ich empfehle mich, ist dort Landes ein allgemeines Sprichwort, das mich seiner Anwendung wegen befremdete. So oft mir Jemand auf der Gasse begegnete, so oft mir beim Essen der Kellner den Teller wechselte, eine Speise, einen frischen Trunk brachte, Abends das Licht puzte, oder der Hausknecht in die Stube sah, ob es warm genug sei, oder die Kellnerin das Frühstück brachte, und bei tausend ähnlichen Gelegenheiten wurde allemal voraus: ich empfehle mich, gesagt.

Ehe ich die kleine Reichsfreistadt Memmingen erreichte, hatte ich schon die bairische Gränze hinterlegt, Schwaben betreten. Ueber Ochsenhausen, Sulgau und Mößkirch, kam ich nach Stockach, wo das Kreisamt der in Schwaben gelegnen östreichischen Besizungen ist, und von da über Engen, Pfora, Unadingen und Neustadt, hieher, die Hauptstadt Vorderöstreichs. Eine Post vor selber kam ich in ein enges Thal, das von einer doppelten Kette steiler Berge, derer mit schwarzen Wäldern finster gekrönten Gipfel die Wolken erreichen, zum steinigen Bette eines kleinen, rauschenden Baches gebildet ist. Schlängelnd windet sich dieses Thal, das romanhafteste so sich nur denken läßt, stundenlang

um Berge, die immer steiler, wilder, endlich zu kahlen, schrecklichen Felsenwänden werden; nur hie und da hängt an schroffer Steinmasse, mit nakten Wurzeln eine einsam bejahrte Fichte, aus Schlünden drängt manch helle Quelle sprudelnd vor, und verliert sich schäumend im wachsenden Bache. Dohlen, Krähen und Raben verfinstern mit ihrem Trauergefieder diese dunkle Szene, und ihr banges Krächzen stört die schauerliche Stille dieser düstern Einsamkeit. Wessen Herz an diesem Orte ungerührt bleibt, ist wohl geschüzt vor manch Bitterkeit des Geschicks! Beim Ausgange dieses Thales bezwang Kunst und Menschenkraft die Natur; durch einen der hohen Felsen sprengte sie die Bahn, mit gebietrisch krachender Stimme spaltete ihn des Pulvers Allgewalt. Zum Schrecken und Entsezen des Reisenden, hängen ihm izt die getrennten Theile drohend über'm Haupte; dann aber wird das Thal immer weiter, die Berge niedrer, entfernter, und man kömmt in die weit offne, reizende Gegend, wo Freiburg liegt. Dieses Thal wird die Hölle genennt, und ist militärisch betrachtet, ein wichtiger Vertheidigungsgegenstand Breisgau's.

Vierter Brief.

Eskadrons-Uebernahme. Des Herzogs von Braunschweig Erklärung. Des französischen Generalen Bouille' Brief an die Nazionalversammlung.

Munzingen am 30sten Juli 1792.

Am 12ten Jenner begab ich mich von Freiburg nach Heitersheim, dem teutschen Groß-Priorat des malteser Ordens, 5/4 Posten von jener Stadt, nahe an der nach Basel führenden Straße, wo ich das Kommando der vakant gewordnen Obrist ersten Eskadron übernahm, die dem rechten Rheinufer zu, von Rheinweiller bis Feldkirch in Kantonirung ausgedehnt war. Der Staab des

Regiments lag in Freiburg, General-Major Welsch hatte das Korps-, General Kospoth das Brigade-Kommando; doch übernahm erstres bald Feldmarschall-Lieutenant Wallis, der es bis ersten August behielt, wo er nach den Niederlanden mußte, und F. M. L. Fürst Esterhazy ihn hier ablößte; zu welcher Zeit auch General Graf Auersberg die Brigade des Generalen Kospoth, und General Graf Lichtenberg das Kommando der am Rhein ausgestellten Vorposten übernahm. Ausser manch Dislokazionsändrung, bei welcher ich abwechselnd Wolfenweiler, Mengen, Schastadt, Munzingen und Gindlingen bezoh, auch mit einem Theile der Eskadron Rothweil, Achkarn und Ober-Rimsingen belegt, dann kleine Besazungen nach Altbreisach, Hochstädten, Grezhausen und Sponeck gegeben wurden, genossen wir bis izt ungestörter Ruhe, die sowohl die Erholung der Pferde, nach dem weiten Marsch aus Böhmen, als die Ausbildung und Uebung der Truppe gewünscht begünstigte.

Folgende Erklärung des Herzogs von Braunschweig an die Bewohner Frankreichs wird Dir einen deutlichen Begriff geben des Ziels, so die vereinigten Heere sich gesezt zu haben scheinen. Ob dessen Entfernung nach dem Maasstabe taktischer Grundsäze bemessen worden, oder verzeihlicher Wahn der emigrirten Prinzen und Generäle, den Herren die Schnelligkeit ihrer eigenen Wünsche zutraute und 100 Meilen zu so vielen Viertelstunden reduzirte, die Vestungs-Reihe, die abwechslend mit Gebirgsketten jenes Land einschlüßt, zu unbedeutenden Hindernüssen herabsezte, überlasse ich Deinem Urtheile. und kann selbst nur wünschen, daß glücklicher Erfolg die edeln Absichten der verbundnen Monarchen kröne.

DÉCLARATION

Que S. A. S. le Duc-régnant DE BRUNSWIC *et* DE LUNEBOURG, *commandant les armées combinées de LL. MM. l'Empereur et le Roi de Prusse.*

ADRESSE AUX HABITANS DE LA FRANCE.

LEURS MAJESTÉS l'Empereur et le Roi de Prusse m'ayant confié le commandement des armées combinées qu'ils ont fait rassembler sur les frontières de la France, j'ai voulu annoncer aux habitans de ce royaume les motifs qui ont déterminé les mesures des deux souverains et les intentions qui les guident.

Après avoir supprimé arbitrairement les droits et possessions des princes allemands en Alsace et en Lorraine, troublé et renversé dans l'intérieur le bon ordre et le gouvernement légitime, exercé contre la personne sacrée du Roi et contre son auguste famille des attentats et des violences qui sont encore perpétuées et renouvelées de jour en jour; ceux qui ont usurpé les rênes de l'administration ont enfin comblé la mesure, en faisant déclarer une guerre injuste à S. M. l'Empereur et en attaquant ses provinces situées aux Pays-Bas. Quelques-unes des possessions de l'empire germanique ont été enveloppées dans cette aggression, et plusieurs autres n'ont échappées au même danger, qu'en cédant aux menaces impérieuses du parti dominant et de ses émissaires.

S. M. le Roi de Prusse uni avec S. M. I. par les liens d'une alliance étroite et défensive, et membre prépondérant lui-même du corps germanique, n'a donc pu se dispenser de marcher au secours de son allié et de ses co-Etats, et c'est sous ce double rapport qu'il prend la défense et de ce Monarque et de l'Allemagne.

A ces grands intérêts se joint encore un but également important et qui tient à cœur aux deux souverains, c'est de faire cesser l'anarchie dans l'intérieur de la France, d'arrêter les attaques portées au trône et à l'autel, de rétablir le pouvoir légal, de rendre au Roi la sûreté et la liberté dont il est privé, et de le mettre en état d'exercer l'autorité légitime qui lui est due.

Convaincus que la partie saine de la nation française abhorre les excès d'une faction qui la subjugue, et que le plus grand nombre des habitans attend avec impatience le moment du secours pour se déclarer ouvertement contre les entreprises odieuses de leurs oppresseurs, S. M. l'Empereur et S. M. le Roi de Prusse les appellent et les invitent de retourner sans délai aux voies de la raison, de la justice, de l'ordre et de la paix. C'est dans ces vues que moi le soussigné Général, commandant en chef les deux armées, déclare:

1.° Qu'entraînées dans la guerre présente par des circonstances irrésistibles, les deux cours alliées ne se proposent d'autre but que le bonheur de la France, sans prétendre s'enrichir à ses dépens par des conquêtes;

2.° Qu'elles

2.° Qu'elles n'entendent point s'immiscer dans le gouvernement intérieur de la France, mais qu'elles veulent uniquement délivrer le Roi, la Reine et la famille royale de leur captivité, et procurer à S. M. T. C. la sûreté nécessaire pour qu'elle puisse faire sans danger et sans obstacle les convocations qu'elle jugera à propos, et travailler à assurer le bonheur de ses sujets, suivant ses promesses et autant qu'il dépendra d'elle ;

3.° Que les armées combinées protègeront les villes, bourgs, villages, les personnes et les biens de tous ceux qui se soumettront au Roi, et qu'elles concourront au rétablissement instantané de l'ordre et de la police dans toute la France ;

4.° Que les gardes nationales sont sommées de veiller provisoirement à la tranquillité des villes et des campagnes, à la sûreté des personnes et des biens de tous les Français jusqu'à l'arrivée des troupes de LL. MM. I. et RR., ou jusqu'à ce qu'il en soit autrement ordonné, sous peine d'en être personnellement responsables. Qu'au contraire, ceux des gardes nationaux qui auront combattu contre les troupes des deux cours alliées, et qui seront pris les armes à la main, seront traités en ennemis et punis comme rébelles à leur Roi, et comme perturbateurs du repos public ;

5.° Que les généraux, officiers, sous-officiers et soldats des troupes de ligne françaises sont également sommés de revenir à leur ancienne fidélité et de se soumettre sur-le-champ au Roi, leur légitime souverain ;

6.° Que les membres des départemens, des districts et des municipalités, seront également responsables, sur leurs têtes et sur leurs biens, de tous les délits, incendies, pillages, assassinats et voies de fait qu'ils ne se seront pas notoirement efforcés d'empêcher dans leur territoire; qu'ils seront également tenus de continuer provisoirement leurs fonctions, jusqu'à ce que S. M. T. C., remise en pleine liberté, y ait pourvu ultérieurement, ou qu'il en ait été autrement ordonné en son nom, dans l'intervalle;

7.° Les habitans des villes, bourgs et villages qui oseraient se défendre contre les troupes de LL. MM., et tirer sur elles soit en rase campagne, soit par les fenêtres, portes et ouvertures de leurs maisons, seront punis sur-le-champ suivant la rigueur du droit de la guerre, et leurs maisons démolies ou brûlées. Tous les habitans, au contraire, desdites villes, bourgs et villages qui s'empresseront de se soumettre à leur Roi, en ouvrant leurs portes aux troupes de LL. MM., seront à l'instant sous leur sauve-garde immédiate; leurs personnes, leurs biens, leurs effets seront sous la protection des lois, et il sera pourvu à la sûreté générale de tous et chacun d'eux;

8.° La ville de Paris et tous ses habitans sans distinction seront tenus de se soumettre sur-le-champ et sans délai au Roi; de mettre ce prince en pleine et entière liberté, et de lui assurer ainsi qu'à toutes les personnes royales, l'inviolabilité et le respect auxquels le droit de la nature et des gens oblige les sujets envers les souverains. LL. MM. I. et RR.

rendant personnellement responsables de tous les évènemens, sur leurs têtes, pour être jugés militairement, sans espoir de pardon, tous les membres de l'assemblée nationale, du département, du district, de la municipalité et de la garde nationale de Paris, juges de paix et tous autres qu'il appartiendra. Déclarant en outre sur leur foi et parole d'Empereur et de Roi, que si le château des Tuilleries est forcé ou insulté, que s'il est fait la moindre violence, le moindre outrage à LL. MM. le Roi, la Reine et la famille royale, s'il n'est pas pourvu immédiatement à leur sûreté, à leur conservation et à leur liberté, elles en tireront une vengeance exemplaire et à jamais mémorable, en livrant la ville de Paris à une exécution militaire et à une subversion totale, et les révoltés coupables d'attentats, au supplice qu'ils auront mérités.

LL. MM. I. et RR. promettent au contraire aux habitans de la ville de Paris, d'employer leurs bons offices auprès de S. M. T. C. pour obtenir le pardon de leurs torts et de leurs erreurs, et de prendre les mesures les plus rigoureuses pour assurer leurs personnes et leurs biens, s'ils obéissent promptement et exactement à l'injonction ci-dessus.

Enfin, LL. MM. ne pouvant reconnaître pour lois en France que celles qui émaneront du Roi jouissant d'une liberté parfaite, protestent d'avance contre l'autenticité de toutes les déclarations qui pourraient être faites au nom de S. M. T. C., tant que sa personne sacrée, celles de la Reine et de toute

la famille ne seront pas réellement en sûreté. A l'effet de quoi LL. MM. I. et RR. invitent et sollicitent instamment S. M. T. C. de désigner la ville de son royaume la plus voisine de ses frontières, dans laquelle elle jugera à propos de se retirer avec la Reine et sa famille sous une bonne et sûre escorte qui lui sera envoyée pour cet effet, afin que S. M. T. C. puisse en toute sûreté appeler auprès d'elle les ministres et les conseillers qu'il lui plaira de désigner, faire telles convocations qui lui paraîtront convenables, pourvoir au rétablissement du bon ordre, et régler l'administration de son royaume.

Enfin, je déclare et m'engage encore en mon propre nom et en ma qualité susdite, de faire observer partout aux troupes confiées à mon commandant une bonne et exacte discipline, promettant de traiter avec douceur et modération les sujets bien intentionnés qui se montreront paisibles et soumis, et de n'employer la force qu'envers ceux qui se rendront coupables de résistance ou de mauvaise volonté. C'est par ces raisons que je requiers et exhorte tous les habitans du royaume, de la manière la plus forte et la plus instante, de ne pas s'opposer à la marche et aux opérations des troupes que je commande, mais de leur accorder plutôt partout une libre entrée et toute bonne volonté, aide et assistance que les circonstances pourront exiger.

Donné au quartier-général de Coblence, le 25 juillet 1792.

CHARLES GUILLAUME FERDINAND,

Duc de Brunswic-Lunebourg.

Seines edeln Inhalts, seines treffenden Styles wegen, lege ich Dir noch den Brief bei, den General Bouille', dieser ächte Patriot, im vollen Sinne dieses ehrwürdigen Ausdrucks, mit seltner Selbstverläugnung an die Nazionalversammlung schrieb, nach des Königs mißlungnen Flucht.

LETTRE

de M. le Marquis de BOUILLÉ, Général de l'armée française sur la Meuse, la Moselle et la Sarre, à l'Assemblée nationale.

Messieurs,

Le Roi vient de faire un effort pour briser les fers dans lesquels vous le retenez depuis longtems, ainsi que sa famille infortunée. Une destinée aveugle, à laquelle les empires sont soumis, et contre laquelle la prudence des hommes ne peut rien, en a décidé autrement : il est encore votre captif, et ses jours, ainsi que ceux de la Reine, sont (et j'en frémis) à la disposition d'un peuple que vous avez rendu féroce et sanguinaire, et qui est devenu l'objet du mépris de l'univers. Il est intéressant pour vous, Messieurs, pour ce que vous appelez *la nation*, pour moi, enfin pour le Roi lui-même, que les causes qui ont produit cet évènement, que les circonstances qui l'ont accompagné, que le grand objet qui devait en être le résultat et qui avait inspiré au Roi ce dessein noble et courageux, soient connus des Français, qu'ils le soient de l'Europe entière, et que l'on sache, qu'en

désertant de sa prison, en voulant chercher sur la frontière un asyle près de moi et parmi ses troupes, il a eu moins en vue son salut, que celui d'un peuple ingrat et cruel; les dangers qu'il pouvait courir, ceux auxquels il exposait sa famille, rien n'a pu l'arrêter : il n'a écouté que la générosité et la bonté de son cœur.

Dégagé dans ce moment de tous les liens qui m'attachaient à vous, n'étant plus retenu par aucune considération, libre enfin, je vais vous parler le langage de la vérité, que vous n'êtes peut-être plus en état d'entendre, et que vous n'écouterez sans doute pas; mais j'aurai rempli tout ce que je dois à ma patrie, tout ce que je dois à mon Roi, tout ce que je me dois à moi-même.

Je ne vous rappellerai pas, Messieurs, ce que vous avez fait depuis deux ans; je ne retracerai pas le tableau du désordre affreux dans lequel vous avez plongé le royaume; mais le Roi était devenu le prisonnier de son peuple, lui et son auguste famille étaient en but aux plus sanglans outrages : attaché à mon souverain, attaché à la monarchie, en détestant les abus qui étaient résultés d'une autorité trop étendue et qu'il voulait lui-même circonscrire, je gémissais de la frénésie du peuple, que vous aviez égaré; je gémissais des malheurs du Roi, je blâmais vos opérations ridicules et insensées; mais j'espérais qu'enfin la raison reprendrait ses droits; que le délire du peuple cesserait; que les méchans seraient confondus; que l'anarchie, que vous avez

établie par principes, finirait; que l'ordre renaîtrait et nous ramènerait un gouvernement, sinon excellent, du moins supportable, et que le tems pourrait le rendre meilleur. C'est ce qui m'a fait souffrir toutes les épreuves auxquelles vous m'avez mis depuis le commencement de la révolution : mon attachement pour le Roi, mon amour pour ma patrie m'ont donné le courage et la patience nécessaires pour braver les insultes et les affronts, et pour supporter la honte et l'humiliation de communiquer avec vous. Le tems a détruit mes espérances; j'ai vu que, dans votre assemblée, il ne régnait aucun esprit public; que celui de faction seul y dominait, et la divisait en plusieurs partis, dont les uns voulaient le désordre, l'entretenaient, le provoquaient même, pour faire naître la guerre civile, comme étant pour eux la seule voie du salut; les autres voulaient une république : M. de la Fayette était à la tête de ce parti, son ambition sourde et cachée le conduisait au seul but qu'il avait, d'être le chef d'un gouvernement aussi monstrueux pour nous. C'est dans ces circonstances que les clubs s'établirent, qu'ils achevèrent de corrompre le peuple dans toutes les parties de l'empire et de détruire l'armée. Je vis donc que l'anarchie était parvenue au dernier période, la populace, dirigée par les intriguans de tous les coins de la France, étant devenue maîtresse absolue; qu'il n'existait plus de force publique, puisque le Roi avait perdu non-seulement sa considération, mais encore sa liberté; que les lois étaient sans force et sans vigueur;

que l'armée ne présentait plus qu'une soldatesque effrénée, ne reconnaissant ni autorité, ni chef; qu'il ne restait plus de moyen de rétablir l'ordre, et que toute ressource était ôtée, tout espoir détruit.

Ce fut alors que je proposai au Roi de sortir de Paris, de venir se réfugier, avec sa famille, dans quelque place frontière, où je l'environnais de troupes fidèles; persuadé que cette démarche pourrait opérer quelque changement avantageux dans l'esprit du peuple, déchirer le bandeau qui couvrait ses yeux, et déjouer tous les factieux. Le Roi et la Reine s'y refusèrent constamment, alléguant la promesse qu'ils avaient faite de rester dans Paris, auprès de l'assemblée. Je leur représentai qu'une promesse arrachée par la force ne pouvait les lier; mais ce fut en vain, je ne pus ébranler leur résolution.

La journée du 18 février me donna lieu de renouveler au Roi mes instances. J'éprouvai les mêmes refus et la même constance dans ces principes; il craignait les évènemens qui pouvaient résulter de sa fuite, les effets de la fureur du peuple et l'accroissement, s'il était possible, de l'anarchie et du désordre. Je le dis avec vérité, la Reine pensait de même et se refusa à toutes mes propositions. Je ne perdis pas courage: j'étais convaincu que le départ du Roi était le seul moyen de sauver l'Etat; je savais que toutes les puissances de l'Europe armaient contre la France, qu'elles se préparaient à lui faire la guerre, à envahir son territoire. Libre, au

milieu

milieu de ses troupes, le Roi seul pouvait arrêter la marche des armées ennemies : sans doute alors frappé de terreur, le peuple se voyant sans moyens de défense, instruit que l'armée n'existait plus, que les places étaient presque démantelées, que les finances étaient épuisées, que le papier ne pouvait suppléer au numéraire qui avait fui de cette terre appauvrie, il aurait lui-même prévenu les vues bienfaisantes du monarque et se serait jeté dans ses bras.

Après l'arrestation du Roi, le 28 avril, lorsqu'il voulut aller à St.-Cloud, je lui renouvelai mes instances avec plus de force, en lui faisant envisager qu'il n'y avait que ce parti à prendre pour sauver la France, qui allait bientôt être déchirée par une guerre civile et mise en lambeaux par une guerre étrangère. Le bonheur ou plutôt le salut du peuple fit, sur son cœur généreux, l'impression que j'en attendais et il se décida enfin. Il fut résolu qu'il irait à Montmédi et que, dès qu'il y serait en sûreté, il annoncerait aux princes étrangers la démarche qu'il venait de faire et les motifs qui l'y avaient engagé; qu'il ferait en sorte de suspendre leur vengeance jusqu'à ce qu'une nouvelle assemblée, qu'il aurait convoquée, leur eut donné la satisfaction qu'ils devaient attendre, et qu'elle eut réglé les droits du monarque, ainsi que ceux du peuple français. Une proclamation devait annoncer un nouveau corps législatif librement choisi : l'exécution des cahiers, qui exprimaient seuls le vœu de la nation, aurait servi de base au travail des représentans des Français.

Le Roi devenu médiateur entre les puissances étrangères et son peuple, celui-ci placé entre la crainte de voir la France devenir la proie des puissances étrangères qui environnent les frontières, et l'espoir du rétablissement de l'ordre par un gouvernement circonscrit dans les bornes de la raison, aurait confié ses droits et ses intérêts à des hommes sages et éclairés, qui auraient rempli le vœu du prince et celui du peuple : les injustices, les usurpations, le règne du crime enfin, source inévitable du despotisme populaire, eussent sans doute cessé; et peut-être du chaos où nous sommes, aurions nous vu naître les beaux jours de l'Empire français, éclairés par le flambleau de la liberté. Voilà ce que voulait votre malheureux Monarque. Malgré vous-mêmes, malgré l'ingratitude et l'atrocité de ce peuple féroce; il voulait encore son bonheur ! C'est cette seule idée, c'est ce beau désir qui ont déterminé la démarche hardie qu'il a faite, en trompant la vigilance de M. de la Fayette, en s'exposant à la fureur de ses satellites, et en guidant ses pas vers moi.

Nul autre motif ne l'a conduit. Mais votre aveuglement vous a fait repousser la main protectrice qu'il vous tendait : il va bientôt produire la destruction de l'Empire français.

Croyez-moi, Messieurs, les princes de l'Europe reconnaissent qu'ils sont, ainsi que leurs peuples, menacés par le monstre que vous avez enfanté. Ils sont armés pour le combattre, et bientôt notre malheureuse patrie, (car je lui

donne encore ce nom) n'offrira plus qu'une scène de dévastation et d'horreur. Je connais mieux que personne les moyens de défense que vous avez à opposer. Ils sont nuls. Tout espoir serait chimérique. Il n'est plus tems de vous abuser. Il ne l'est peut-être plus de dessiller les yeux du peuple que vous avez criminellement trompé, et dont vous serez justement et sévèrement punis. Votre châtiment servira d'exemple mémorable à la postérité, qui vous reprochera éternellement d'avoir assassiné votre patrie, dont vous pouviez prolonger la durée pendant des siècles, dont vous pouviez assurer et embellir la destinée.

C'est ainsi que doit vous parler un homme qui n'a rien à attendre de vous, auquel vous avez inspiré d'abord la pitié, et qui n'a plus pour vous et pour le peuple antropophage que vous avez énivré de crimes, que du mépris, de l'indignation et de l'horreur.

Au surplus, n'accusez personne du complot et de la conspiration prétendue contre ce que vous appelez *la nation*, et votre infernale constitution. J'ai tout arrangé, tout réglé, tout ordonné. Le Roi lui-même n'a pas fait les ordres : c'est moi seul. Ceux qui ont dû les exécuter, n'ont été instruits qu'au moment, et ils ne pouvaient y désobéir. C'est contre moi seul que doit être dirigée votre fureur sanguinaire, que vous devez aiguiser vos poignards et préparer vos poisons. J'ai voulu sauver ma patrie. J'ai voulu sauver le Roi, sa famille; voilà mon crime. Vous répondrez de leurs jours,

je ne dis pas à moi, mais à tous les Rois ; et je vous annonce que, si on leur ôte un cheveu de la tête, avant peu, il ne restera pas pierre sur pierre à Paris. Je connais les chemins; j'y guiderai les armées étrangères : et vous-mêmes en serez responsables sur vos têtes. Cette lettre n'est que l'avant-coureur du manifeste des Souverains de l'Europe, qui vous instruiront, avec des caractères plus prononcés, de ce que vous avez à faire, ou de ce que vous avez à craindre.

Adieu, Messieurs, je finis sans complimens, mes sentimens vous sont assez connus.

A Luxembourg, le 26 juin 1791.

Signé LE MARQUIS DE BOUILLÉ.

Fünfter Brief.

Projekt auf Hüningen. Gerücht feindlicher Ueberfälle bei Kappel, Wittenwihr und Hüningen. Vertheidigungsanstalten bei Klein-Hüningen. Feindliches Eindringen in Speier und Vorrücken über Mainz und Frankfurt. Allgemeine Bestürzung im Breisgau. Entlassung des condeischen Korps. Ludwig des XVIten Tod. Verlustsursachen des Feldzugs 1792.

Mülheim, den 28sten Jenner 1793.

Im September verflossnen Jahres war unser Korps durch Ankunft der Regimenter E. H. Ferdinand, Samuel Giulay, und Schröder Infantrie, dann Kaiser Dragoner, auf eine Stärke von zwölf bis dreizehn tausend Mann gestiegen. Dies bewog den kommandirenden Fürsten Esterhazy, das Projekt zu genehmigen, so

General Lichtenberg ihm machte, durch das Basler-Gebiet nach Elsas zu rücken, und die Vestung Hüningen nebst dem nahe dabei stehenden Lager von rückwärts anzufallen. In dieser Absicht wurde auch am 21sten September dahin aufgebrochen, und in drei Tagen, bei anhaltendem Regen, bis Rheinfelden, wo eine Brücke über den Rhein ist, mit Zurücklassung des Gepäckes, fortmarschirt. Prinz Conde' mit seinem Korps von 6000 Aristokraten blieb in der Gegend von Neuburg am Rhein, und bei Steinstadt waren Pontons und Schiffe bereit, um eine Brücke zu schlagen, wo dieses Korps, wenn wir bei Hüningen stünden, über den Rhein wäre, und sich an uns angeschlossen hätte. Den 24sten war Rasttag, man schliff die Säbel, lud die Pistolen, und am 25sten erhielt das ganze Korps den Befehl zum Rückmarsch. Ob mehr Anlaß zu diesem Befehle gab des Feindes drohender Schein in der durch die wenig zurückgelassnen Truppen nur schwach besezten Gegend von Kehl in's Land einfallen zu wollen, oder die wiederholt dringende Vorstellung dieser Möglichkeit von Seiten der Landesstellen an den Kommandirenden, oder der durch Basler-Gebiet vielleicht nicht gewährte Durchmarsch, oder die Ueberlegung, daß, wenn man auch ohne Widerstand in Elsas einrückte, sich doch mit so geringer Macht keine glänzenden Folgen versprechen ließen, indem man die zwar nicht große aber starke, vom Archi-Demokraten General Ferrier kommandirte Vestung, von der ich Dir einen Plan hier beilege (*), so leicht nicht genommen, an dem stark verschanzten, mit Artillerie wohl gespickten Lager ein hartnäckig Hindernüß gefunden, und sich in jener Gegend ohne Gefahr Breisgau Preis zu geben, oder von einer sich leicht zusammziehenden weit überlegnen feindlichen Macht angegriffen zu werden, nicht lange hätte aufhalten können; ist zwar nicht

(*) Vid. Pl. N.° 1.

bekannt geworden; doch lege ich der lezten Vermuthung den meisten Grund bei; denn würde man auch den Feind aus seinem vesten Lager zum Weichen gebracht haben: so hätte sich die Infantrie in die Vestung, die Kavallerie in den Wald Harten, der sich von da bis gegen Straßburg ausdehnt, geworfen, und vor unserm weitern Angriff gesichert haben. Oberwähnter Rückmarsch brachte die Truppen in die Gegenden Breisgau's zurück, die sie eben verlassen hatten, wobei ich mit meiner Eskadron und dem Staabe des Regiments hieher in Quartier kam, Prinz Conde' mit seinem Korps nach Mahlberg rückte, und die Gegend von Saspach abwärts besezte. Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, daß der feindliche General Biron bei Kappel und Wittenwihr einfallen wolle. Die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange wurden getroffen, und da auch von Hüningen ein feindlicher Ueberfall zu befürchten war, rückte ein Regiment Infantrie, unsre Obrist- und Majors-Division in jene Gegend, und besezte die Anhöhen, die die kleine Hüningen über liegende Ebene einschlüssen. Das eben angekommene michalowiczische Freikorps wurde nach Rheinfelden verlegt, General Lichtenberg hatte als Kommandant sein Quartier zu Pienzen. Längst dem Rheinufer wurde eine Kordonskette gezohen, von Klein-Hüningen bis Klein-Kembs, wo jene der untern, vom Generalen Auersberg kommandirten Brigade anfieng. Die Anhöhen von Weil, Haltingen und Eimeldingen wurden mit Battrien und Redouten gekrönt, auch einige am Ufer selbst errichtet, wodurch dem Feinde Brückenschlag und Uebersaz auf Schiffen sehr erschwert worden wäre, und wenn er ihm doch gelänge, die Formirung am diesseitigen Ufer, und das Vorrücken gegen unsre Anhöhen gewiß beträchtlichen Verlust gekostet hätte; denn während die Artillerie

unsrer vordern Redouten sich nach gelungenem feindlichen Uebersaze auf die Anhöhen zurückgezohen hätte, würde sich die in der Ebene versammelte Kavallerie und Infantrie dem vordringenden Feinde kräftigst entgegengesezt, und ihm gewiß empfindlichen Schaden verursacht haben. Bis izt versuchte der Feind keinen Uebergang. Von Hüningen kannonirte er manchmal, doch ohne bedeutende Wirkung, auf unsre Redouten, und die Vorposten längst dem Rhein trieben manch verschwendete Kugel über das breite Bette dieses Stroms. Doch brachten unsre ernstlichen Zubereitungen, die öftern Beunruhigungen bei Breisach, welcher wegen ich auch mit meiner Eskadron am 26sten Oktober wieder hieher rücken mußte, um im Mittelpunkte zwischen Hüningen und Breisach, beiden Gegenden zur Unterstüzung zu dienen, die Nachricht der in Speier eingedrungnen, über Mainz und Frankfurt vorrückenden Feinde, diese von allen Seiten so laut erschallende Stimme des Krieges und der damit verbundnen Gefahren, die thätigsten Anstalten zu einem allgemeinen Rückzuge unsrer Truppen, die Entfernung der Kriegs- und aller Kassen, dann der Regierung von Freiburg, das ganze Land in die äußerste Bestürzung; Alles, was nur konnte, floh nach Schwaben, in die Schweiz, oder sonst entferntere Gegenden, und wer nicht fliehen konnte, blieb der qualvollsten Angst zum Opfer zurück. Obrist Hocze übernahm des erkrankten Generalen Auersberg Brigadekommando zu Krozingen. Prinz Conde' zoh sich nach Villingen zurück, und entließ sein Korps, von dem nur die mirabeausche Legion, die Regimenter Hohenloe, Rohan und das Husaren-Regiment Salm in Dienstleistung blieben, und gegen Biel hinab verlegt wurden. Diese Auflösung bewog Catharinen die große, zu den Anträgen, die in folgendem Auszuge zu ersehen sind.

Extrait d'une lettre de Cologne, du 22 janvier 1793, qui contient une nouvelle bien assurée que l'Impératrice de Russie donne, pour les émigrés français, un établissement sur la mer d'Azoff, au 46.e degrès, elle compte sur 6000. M. le prince de Condé sera héréditairement le chef de cette colonie, qui occupera l'ancien royaume de Pons; elle sera gouvernée par ses propres lois. M. le prince de Condé nommera les gouverneurs et les magistrats. Chaque noble aura 120 arpens de terre avec une maison, deux jusneaux, deux vaches, quelques brebis, et tous les instrumens de labourage, et une somme pour se meubler; les roturiers auront la moitié de tout cela; le terrain est bon, propre à toute espèce de culture, de grains, de vignes. M. le prince de Condé conservera le rang de prince, ainsi que ses descendans; il aura un traitement particulier en argent, et une grande étendue de terrain. L'Impératrice prendra, sur sa présentation, 300 officiers dans son armée. Elle fait faire des magasins pour deux années, elle a déjà envoyé quatre bataillons dans ce pays-là pour y bâtir les maisons, et fait passer de l'argent, tant aux princes, frères du Roi, qu'à M. le prince de Condé, pour leurs voyages.

Am 26sten erhielt man die zuverläßige Nachricht, daß König Ludwig der XVI^{te} in Paris nach dem Spruche des Nazional-Convents am 21sten lezten Monats Vormittag auf öffentlichem Plaze guilliotinirt worden sei. Geseze sprachen diesen Tod; aber Mörder sprachen das Gesez!

So

So eben wurden mir folgende Verlustesursachen des Feldzugs 1792 mitgetheilt. Werden gleich deinem prüfenden Blicke die Züge aristokratischer Hand dabei nicht entgehen: so wird doch auch kalte Unpartheilichkeit manch dieser Bemerkungen den verdienten Beifall nicht versagen können.

Les causes de la perte de la campagne de 1792, *sont:*

1.° La vacillation dans le plan du généralissime;

2.° L'abandon des points d'attaque en *Haute-Alsace*, et entre les rivières de *Sambre et Meuse*, destinés d'abord au prince de Hohenlohe et au comte de Clerfait;

3.° L'envie de les avoir tous deux sous la main, de manière à ne leur laisser l'honneur d'aucun succès particulier;

4.° La faute de réunir, par-là, l'attention et les forces de l'ennemi dans un seul point;

5.° La faute plus grande de laisser faire la jonction de Dumourier, qui vint prendre à *Sedan* le commandement de son armée, (lorsqu'on était déjà maître de *Longwi*), et de Kellermann, qui ne partit de *Metz* que trois jours après la prise de *Verdun*;

Voyez sur la carte, l'évidence de la facilité d'empêcher cette jonction.

6.° La négligence d'occuper le poste des *Illettes*, comme l'on en a été le maître pendant plusieurs jours;

7.° Le poids d'une grande réputation, et une frayeur panique pour cette réputation, qui décida la retraite le 29

décembre ; laquelle, pas un choc, pas une action de vigueur, pas même la position et la force de l'ennemi, qui n'avait pas 55,000 hommes, ne peuvent justifier ;

8.° Ajoutez ou mettez en tête de ces causes, le peu d'ordre et d'intelligence dans la partie des subsistances, d'où il a résulté :

9.° Perte de temps *au camp de Consarbrüch*, près de Trèves, de même au camp de *Landres*, où l'on resta trois jours, lorsque Dumourier quitta les hauteurs de *Grandprez*, après le succès du général Clerfait *à la Croix-du-Bois*, qui lui donna de l'inquiétude pour son flanc gauche, (faute importante, puisque le général français rend le compte le moins déguisé de la terreur et du désordre de son armée dans sa marche pour changer de position), et qui eut été perdu, si on l'avait serré de près et en force dans sa marche. Sans ces pertes de tems le duc de Brunswick se serait trouvé naturellement, par l'ordre des marches, sans efforts, sans manœuvres, sans ennemis et sans obstacles, dans les débouchés du *Clermontois* et à *Châlons*, même beaucoup auparavant que Dumourier et Kellermann eussent pu se réunir.

Voyez la date du départ de l'un de Sedan, et de l'autre de Metz avec leurs armées.

10.° Sans ces pertes de tems, *la première position*, en présence de Dumourier et de Kellermann, et la canonnade de *Walmy*, n'eussent pas été coincidentes avec le décret

de la Convention nationale (du même jour 20 septembre), pour l'érection de la république; circonstances très-remarquables, parce que Dumourier eut, 1.° l'intérêt de savoir ce qui pourrait se passer à Paris le premier jour du rassemblement de cette nouvelle compagnie de législateurs; 2.° de savoir comment on prendrait à Paris et dans le royaume cette déclaration de république; 3.° parce que dans ces instans (toutes ces bases supposées, comme on a lieu de les croire), il eût intérêt de gagner du tems, et conséquemment, pour y parvenir, il eût l'idée de la fatale négociation dont on a généralement connaissance;

11.° Le 24 septembre il y eut une conférence au château de *Hanz*, quartier-général du Roi. Sa Majesté, le duc de Brunswick, le maréchal de Castries, le comte de Clerfait, le prince de Hohenlohe, prussien, le général Kalkreuth, d'autres généraux prussiens, le prince de Nassau, et M. de la Rosière, quartier-maître-général des princes, s'y trouvaient. Le Roi se prononça pour l'attaque. Le duc exposa ses raisons pour et contre l'attaque, croyant l'ennemi dans une très-bonne position, et sa force au-dessus de 100,000 hommes, et fut d'avis de ne pas attaquer sur-le-champ; il demanda l'avis de M. le maréchal de Castries, (apparemment comme étant le seul maréchal qui se trouvait présent), et le maréchal parla après lui.

Le maréchal qui, pendant trois jours, avait reconnu de très-près et dans le plus grand détail la position, en exposa

tous les défauts et tous les endroits faibles, affirma, sur sa tête, que l'ennemi n'avait pas 55,000 hommes; déduisit toutes les raisons et tous les moyens d'attaquer : il déduisit de même tous les inconvéniens de ne pas attaquer, le danger de la retraite, la perte vraisemblable de l'artillerie et des bagages à cause de l'état des chemins, la perte certaine de *Verdun* et de *Longwi*, et probablement l'insulte des quartiers d'hiver; ayant fait un travail détaillé, il lisait son avis, dont j'eus connaissance le même soir, parce que, son écriture étant presqu'illisible, son premier adjudant l'avait copié, et le sachant presque mot à mot, m'en fit la confidence. M. le Maréchal insistant pour l'attaque, proposait subsidiairement, (au cas qu'on s'obstinât à trouver la position respectable), de forcer l'ennemi, en envoyant 5 à 6,000 hommes d'infanterie et quelques escadrons faire un coup de main sur *Châlons*, qui régorgeait de magasins, et qui était à quatre lieues derrière nous. Tous les yeux ayant l'air de consentir et d'approuver tout ce que lisait M. le maréchal de Castries, M. le duc de Brunswick leva la conférence dès que son avis fut fini, sans demander celui de M. de Clerfait, ni aucun autre, en disant seulement : *M. de la Rosière, il faudra que nous revoyions nos cartes.*

Le 29, M. de Clerfait eut ordre de commencer la retraite, et le 30, les Prussiens et les Français rétrogradèrent aussi. On sait le reste. Plusieurs faits sont incroyables; tels que de voir de grandes armées bien aguerries, (ayant pénétré

bien ou mal si avant dans l'intérieur d'un pays, sans s'être assurées des places fortes), se retirer sans un seul échec, sans un seul choc, sans avoir tâté un ennemi en désordre et indiscipliné, sans avoir même manœuvré devant lui pour profiter de ses fautes et de son ignorance, comme d'avoir donné, le 28 septembre, une déclaration aussi menaçante que celle de Coblence, du 27 juillet, et de se retirer précisément le lendemain, 29 septembre, sans avoir perdu une bataille, et sans que l'ennemi ait fait le moindre mouvement inquiétant. On peut assurer, que si l'on eut attaqué l'ennemi dans sa position, ou bien que, si en conservant notre front de bandière entre lui et *Châlons*, on eut détaché derrière nous un corps pour s'emparer de cette ville et de *Rheims*, qui étaient remplies de magasins dans les bâtimens publics, dans les églises et jusques sur les places publiques, c'en était fait de la révolution française, et l'infortuné Roi eut été sauvé; la Convention nationale, qui ne s'était assise que que le 20 de septembre, n'eût jamais été, sans les retards expliqués ci-dessus, ou l'étant après ces retards, eut été ambulante et errante dans le midi de la France, après une bataille perdue, et *Châlons*, et *Rheims* en possession de nos armées.

Sechster Brief.

Koburgs Siege und Proklamazionen. Koburg und Dümourier. Kapitulazion von Valenciennes. Einäschrung von Altbreisach. Plan von Neubreisach. Feindliche Uebergänge bei Rheinweiler, Weil, Neuburg, Steinstadt. Truppen = Eintheilung. Prinz Waldeck's Rheinübergang bei Pflittersdorff, und Vorrücken gegen Straßburg. Einnahme der Weissen = und Lauterburger = Linien durch Wurmser, und der Hagenauer = Verschanzungen. Kehl.

Kirzel, den 21sten Oktober 1793.

Ohngeachtet meines langen Stillschweigens wird doch auch noch dieser Brief Dir wenig Wichtiges von unserm Kriegsschauplaze bringen, auf dem wir nur, ohne bedeutenden Ereignüssen, wegen oft geänderten Dislokazion, längst dem Rhein, auf und abspazierten; dabei traf es mich im Hornung nach Riegel, Königschafhausen, Forchheim und Herboltsheim, und hatte am Rhein die Strecke von Jechtingen bis Rust zu besezen. Im März wurde F. M. L. Wallis, der bisher seit Abgang des Fürsten Esterhazy das Kommando im Breisgau geführt hatte, nach Wien als Vizedirekteur der Artillerie berufen, und bis zur Ankunft des F. M. L. Staader, der in Freiburg das Kommando zu übernehmen hatte, führte es der General Kavanagh. Von den Siegen, die Feldmarschall Prinz Koburg über den Feind erfocht, will ich Dir die auch unsrer Armee bekannt gemachten Tagzettel mittheilen.

Tagzettel, Altenhofen den ersten März 1793.

„Heute habe ich meine Kampagne eröffnet, bin bei Jülich und „Dürn über die Röhr gegangen, habe den Feind aus seiner gut „verschanzten Posizion und Kantonirungs = Stazion delogirt, meine „Kavallerie hat 15 Kanonen erobert, über 2000 Franzosen zusam=

„mengehauen, 300 Gefangene gemacht, und den Feind über Höin-
„gen zurückgejagt. Diesen Sieg verdanke ich Sr. königlichen Hohheit
„dem Erzherzog Karl, dem Herrn F. Z. M. Grafen Clairfait,
„dem Obristen Mack. Unser Verlust ist sehr gering; aber doch
„darum beträchtlich, weil der latoursche Obrist Pforzheim bei
„Eroberung einer Battrie geblieben."

Am 2ten März.

„Heute ist die Armee von Altenhofen nach Malduk mar-
„schirt, hat ihren rechten Flügel zu Geilenkirchen und ihren
„linken zu Achen appuirt. Der Feind hat sich zu Herzogenrad
„stark verschanzt; ist aber ohne einen Angriff abzuwarten, ein Paar
„Stunden vor unsrer Ankunft abmarschirt. Der linke Flügel der
„Armee hat die Stadt Achen mit Gewalt unter Kommando des
„F. M. L. Prinzen von Würtemberg wegnehmen müßen, welche
„mit 6000 Mann vertheidigt war. Bei der Einnahme von Achen
„hat der Feind einen beträchtlichen Verlust erlitten, und sich, nachdem
„man ihm mehrere Kanonen abgenommen, flüchtig zurückgezohen."

Prinz Koburg, F. M.

Tagzettel, Mastrich am 6ten März 1793, die k. k. Hauptarmee betreffend.

„Wegen dem am 5ten erfolgten gänzlichen Uebergang der Haupt-
„armee über die Maas und der Besezung von Tongres, wodurch
„wir dem im Limburgischen und Lüttich gestandnen Feind in
„Rücken gekommen sind, hat derselbe seine Flucht von Lüttich auf's
„äußerste beschleunigt, so daß der von Hervz vordringende Hr. F.
„M. L. Prinz von Würtemberg noch am 5ten zu Lüttich ein-
„gerückt ist, und außer einigen Versprengten vom Feind Nichts hat
„einholen können. Die Einwohner von Lüttich haben sich sehr
„übel betragen, die Thore aufzumachen sich geweigert, so daß man

„selbe mit Gewalt öffnen mußte, an einigen unsrer von den Fran=
„zosen dahin gebrachten Gefangnen Grausamkeiten verübt, und eine
„große Anzahl derselben ist mit der französischen Armee von dort
„emigrirt. Dermalen ist man beschäftigt, alle daselbst zurückgelaßnen
„feindlichen Vorräthe aufzusuchen, und den Werth des vorhandnen
„Magazins schäzt man auf 200000 F. Die noch nicht zusammen=
„geführten Kanonen werden auf 80 geschäzt, worunter 24 Vierund=
„zwanzigpfünder sich befinden; auch hat man schon 14000 Flinten
„allda in Beschlag genommen. An Gefangnen zählt man seit dem
„Uebergange über die Röhr, gegen 1100, worunter viele Offiziere.
„Das Korps des F. M. L. Latour hat ebenfalls bereits die
„Maas passirt, und schlüßt sich an den rechten Flügel der Armee
„an. General Bonkheim ist im Begriff über diesen Fluß zu sezen."

Fischer, Obrist = Gen. Adjunkt.

Tagzettel am 7ten März.

„Der Hr. F. M. L. Latour ist von Ruremond aufwärts
„nach Hecken am linken Ufer der Maas marschirt. Die Haupt=
„armee hat Nichts unternommen. Von dem Herzog von Braun=
„schweig ist die Nachricht eingegangen, daß der Feind das Fort
„St. Michel gegen über von Venlo verlassen habe."

Fischer, Obrist = Gen. Adjunkt.

Bei diesem Vorrücken in den Niederlanden ließ F. M. Prinz Koburg folgende zwo Erklärungen allgemein kund machen und verbreiten. Erstere gleich nach dem Dümourier mit beinahe 6000 Mann zu unsrer Armee übergetreten war, und dem Prinzen einen Plan zur Einnahme von Maubeuge, Conde' und Valenciennes, mit Verbürgung des Erfolgs, übergeben, den Prinzen für sich ganz eingenommen hatte; die zweite aber als dieses Einverständnüß wieder

verstimmt

verstimmt war; worauf Dümourier mit seinem General-Adjudanten Thuvenot, und dem berühmten Kapitain Babtist, der einst sein Kammerdiener war, in die Schweiz gieng. Auf dieser Reise sagte er einst:

Si le prince de Cobourg avait resté à sa première déclaration, je serais resté avec lui, mais la seconde me fit partir; parce qu'il s'agissait de faire la guerre pour faire des conquêtes, et il n'entre pas dans mon systême de contribuer à faire partager la France; laquelle il faut laisser à Louis XVII telle que son père l'avait possédée. J'aurais conduit le prince de Cobourg à Paris, parce que j'en connais le chemin et les moyens.

Le Maréchal Prince de Saxe-Cobourg, général-en-chef des armées de S. M. l'Empereur et de l'Empire, aux Français.

Le général-en-chef Dumourier m'a communiqué sa déclaration à la nation française. J'y trouve les sentimens et les principes d'un homme vertueux qui aime véritablement sa patrie, et voudrait faire cesser l'anarchie et les calamnités qui la déchirent, en lui procurant le bonheur d'une constitution et d'un gouvernement sage et solide.

Je sais qué c'est le vœu unanime de tous les souverains, que des factieux ont armé contre la France, principalement celui de S. M. l'Empereur et de S. M. Prussienne.

Rempli d'estime encore pour l'ensemble d'une nation si grande et si généreuse, chez laquelle les principes immua-

bles de la justice et de l'honneur furent jadis sacrés, avant, qu'à force d'attentats, de bouleversemens et de prestiges, on soit parvenu à en égarer et à en corrompre cette portion qui, sous le masque de l'humanité et du patriotisme, ne parle plus que d'assassinats et de poignards ; je sais aussi que ce vœu est celui de tout ce qu'il y a en France d'honnête, de sensé et de vertueux. Profondément pénétré de ces grandes vérités, ne désirant que la prospérité et la gloire d'un pays déchiré par tant de convulsions et de malheurs, je déclare, par la présente proclamation, que je soutiendrai de toutes les forces qui me sont confiées, les intentions généreuses et bienfaisantes du général-en-chef Dumourier et de sa brave armée. Je déclare en outre, que venant récemment, et à plusieurs reprises, de nous battre en ennemis vaillans, intrépides et généreux, je ferais joindre, si le général Dumourier le demandait, une partie de mes troupes ou toute mon armée à l'armée française, pour coopérer en amis et compagnons d'armes dignes de s'estimer réciproquement, à rendre à la France son Roi constitutionnel, la constutitution qu'elle s'était donnée, et par conséquent les moyens de la rectifier, si la nation la trouve imparfaite, et ramener ainsi en France, comme dans le reste de l'Europe, la paix, la confiance, la tranquillité et le bonheur. Je déclare parconséquent ici, sur ma parole d'honneur, que je ne viendrai nullement sur le territoire français pour y faire des conquêtes, mais uniquement et purement aux fins ci-dessus indiquées.

Je déclare aussi, sur ma parole d'honneur, que, si les opérations militaires exigeaient que l'une ou l'autre place forte fut remise à mes troupes, je ne la regarderai jamais autrement que comme un dépôt sacré, et m'engage ici de la manière la plus expresse et la plus positive, de la rendre aussitôt que le gouvernement qui sera établi en France, ou le brave général, avec lequel je vais faire cause commune, le demanderont. Je déclare enfin, que je donnerai les ordres les plus sévères, et prendrai les mesures les plus vigoureuses et les plus efficaces, pour que mes troupes ne commettent pas le moindre excès, ne se permettent pas la moindre vexation, ou la moindre violence, respectent partout les personnes et les propriétés sur le territoire français, et quiconque de mon armée oserait contrevenir à mes ordres, serait puni sur-le-champ de la mort la plus ignominieuse.

Donné à mon Quartier-général de Mons, ce 5 avril 1793.

LE PRINCE DE COBOURG.

Le Maréchal Prince de Cobourg, Général commandant en chef les armées de S. M. l'Empereur et de l'Empire, aux Français.

La déclaration que j'ai donnée de mon Quartier-général de Mons, le 5 avril 1793, est un témoignage public de mes sentimens personnels pour ramener, le plutôt que possible,

le calme et la tranquillité en Europe. J'y ai manifesté, d'une manière franche et ouverte, mon vœu particulier pour que la nation française eut un gouvernement solide, durable, qui reposât sur les bases inébranlables de la justice et de l'humanité; qui donnât à l'Europe la paix, et à la France le bonheur. Maintenant que les résultats de cette déclaration sont si opposés aux effets qu'elle devait produire, et qu'ils ne prouvent que trop combien les sentimens qui l'ont dictée ont été méconnus; il ne me reste qu'à la révoquer dans toute son étendue, et à déclarer formellement que l'état de guerre qui subsiste entre la Cour de Vienne, les puissances coalisées et la France se trouve, dès-à-présent, malheureusement rétabli. Je me vois donc forcé, par l'empire des circonstances que des hommes profondément criminels se sont obstinés à diriger vers le bouleversement et le malheur de leur patrie, d'annuller complétement ma déclaration susdite, et de faire connaître, que cet état de guerre si funeste se trouvant rétabli, j'ai donné les ordres nécessaires pour y donner suite, de concert avec les puissances coalisées, avec toute l'énergie et la vigueur dont des armées victorieuses sont susceptibles.

La rupture de l'armistice est la première démarche hostile que la funeste combinaison des évènemens m'ait forcé de faire. Il ne subsistera donc de ma première déclaration, que l'engagement inviolable, que je renouvelle ici avec plaisir, que la discipline la plus sévère sera observée et maintenue

par mes troupes sur le territoire français, que toute contravention sera punie avec la dernière rigueur.

La franchise et la loyauté qui de tout tems ont été le mobile de mes actions, m'obligent de donner à cette nouvelle adresse à la nation française, toute la publicité dont elle peut être susceptible, pour ne laisser aucun doute sur les suites qui en pourront résulter.

Donné à mon Quartier-général de Mons, le 9 avril 1793.

LE PRINCE DE COBOURG.

Auch erschienen gelegenheitlich des Prinzen Koburg diesjähriger und Dümourier's vorjähriger Siege beiliegende allegorische Thatenverzeichnüße. (*)

Die Vestung Valenciennes, worin General Ferrand kommandirte, gieng den 27sten Juli an Herzog von York mit Kapitulazion über.

Jener Siege in den Niederlanden wegen, so wie wegen der Einnahme von Conde' und der am 22sten Juli erfolgten Einnahme von Mainz, wurden auch bei unserm Heere Freudenfeuer abgehalten.

Zu Ende Augusts ließ F. M. L. Staader einige Scheinanstalten zu einem Rheinübergange in der Gegend von Neuburg und Steinstadt machen, des Feindes Aufmerksamkeit in diese und von jener untern Gegend abzulocken, wo General Wurmser ernstliche Absichten hatte. Jene Scheinanstalten bestunden darin, daß längst dem Rheinufer bei obbenannten Orten verschiedne Truppen im Angesichte jenseitigen Feindes in Bewegung gesezt, Artillerie und Pontons nach Burkheim gebracht wurden, und bei Steinstadt, als

(*) Vid. Pl. N.° 2.

wäre ein Lager da, täglich der Sperrschuß geschossen wurde. Nach fünf Tagen hörten diese Demonstrazionen auf, während welchen ich mit meiner Eskadron die Gegend von Munzingen besezte; in welcher ich am 15ten September Augenzeuge des Brandes von Altbreisach war. Um 6 Uhr Abends marschirte eine feindliche Kolonne Infantrie mit weniger Kavallerie unter dem Schalle türkischer Musik aus Neubreisach, beim Fort-Mortier vorbei, längst dem Ufer aufwärts, und zoh sich dann in das nahe Gebüsch. Beim Ausmarsche derselben lößte man 5 Kanonen in Neubreisach, und bei derselben Ankunft am Fort-Mortier, aus selbem einen Schuß zum Signal, worauf gleich aus allen Kanonen des Forts und der oberhalb selbem, nahe am Ufer, neu gebauten Kesselbattrie auf Altbreisach mit Bomben und Kugeln gefeuert, beim fünften Schuß das Städtchen in Flammen gebracht wurde. Bis den 19ten früh dauerte die Beschiessung unausgesezt fort, nur wenige Häuser entgiengen der Wuth der Flammen, unsrer Artillerie gelang es nicht, die feindliche zum Schweigen zu bringen, darum wurde auch seit dem 17ten nicht mehr geantwortet. Unter dem Schuze dieses Bombardements versuchte der Feind am 16ten früh auf einigen Schiffen den Uebergang bei Breisach, wurde aber durch ein Paar gut angebrachte Kanonenschüsse abgewiesen. Bei Rheinweiller, einem Dorfe sieben Stunden aufwärts, versuchte er es am 17ten Nachmittag ernsthafter. Eine beträchtliche Colonne Infantrie, Kavallerie und bewaffneter Bauern, mit Kanonen und Pontons, zeigte sich am Ufer; zehn Schiffe, auf deren jedem 50 bis 60 Mann waren, wagten sich wirklich auf den Strom, sie waren zur Avantgarde bestimmt, und sollten diesseits einen Brückenkopf zur Deckung des Brückenschlages und Uebersazes der Haupttruppe errichten, an unserm

Ufer waren zwei Kompagnien von E. H. Ferdinand und zwei von Terzi mit einigen Kanonen verborgen, man ließ die Schiffe sich nähern, und als sie anlanden wollten, wurden sie mit Kartätschen- und Musketenfeuer unvermuthet begrüßt, die Mannschaft des nähesten an unserm Ufer schrie um Pardon, die andern retteten sich theils durch Schwimmen, die meisten aber wurden durch unser Feuer getödtet, und nur wenige, die die Schiffe wieder an's jenseitige Ufer brachten, kamen davon. Dieses bewog die Haupttruppe, ihrem Vorhaben zu entsagen, und sich wieder zurückzuziehen. Aehnliche Versuche mißlangen dem Feinde auch bei Weil, ohnweit Hüningen, bei Neuburg und Steinstadt, und kosteten ihm über 1000 Todte, Verwundete und Gefangne. Leztre sagten aus, daß die in jenseitiger Gegend versammelten Truppen 22000 Mann betrügen, daß ihre Absicht gewesen sei, nach vorausgeschickter Avantgarde von 4000 Mann, mit einem Korps von 10000 über den Rhein zu kommen, unsre bei Steinstadt befindlichen Schiffe zu nehmen oder zu vernichten, sich gegen Rheinfelden und die Waldstädte zu ziehen, wodurch sie sowohl die Basler auf ihre Seite zu treten gebracht, als sich auch in ihrem Besize des pruntruter Landes, wo für sie gefährliche Unruhen glimmen, sicher gestellt hätten. In die Ebene gegen Freiburg würden sie sich gar nicht gewagt haben. Zur Einäschrung von Altbreisach haben angekommene Kommissairs des Nazionalkonvents, als eine Vergeltung für die Dörfer, die General Wurmser bei Lauterburg und Weissenburg verbrennen ließ, weil die Bauern in selben aus den Häusern auf unsre Leute schoßen, den Befehl gegeben, so wie sie auch den in dieser Gegend kommandirenden Generälen bei Todesstrafe auftrugen, in's Breisgau einzufallen. Täglich sah man nun dem Vollzuge

dieses Befehls entgegen, obgleich die Gefangnen selbst erklärten, daß bei unsern guten Vertheidigungsanstalten es ihren Kameraden wohl nie gelingen werde. Von der feindlichen Vestung Neubreisach(*) lege ich Dir hier einen Plan bei; und auch einen unsrer einstmaligen nach dem lezten franzosen Krieg im Jahr 1713 demolirten Vestung Altbreisach.(*) Wie zu eben jener Zeit Freiburg(*) befestigt war, und wie es von den Franzosen belagert worden ist, ersiehst Du aus beigebognem Plane. Am 28sten September wurde unser Regiment in dieser Gegend durch Anspach=Kuirassier abgelößt, und wir rückten Rhein abwärts nach Kenzingen, Herboltsheim, Friesenheim, bis gegen Offenburg, auch kam eine Verstärkung von sechs Grenadier=Bataillonen in diese Gegend, und drei andere Bataillone mit siebenzig Pontons rückten gegen Rastadt hinab. Hieraus und aus des Herzogs von Braunschweig Vordringen über Bitsch läßt sich vermuthen, daß leztrer die feindlichen Linien bei Weissenburg umgehen, und im Augenblicke als General Wurmser sie von vorne angreifen wird, General Lichtenberg mit seiner bei Rastadt gesammelten Brigade den Rhein allda übersezen, und dem Feinde in Rücken zu fallen trachten wird. Da bisher aller Angriff dieser Linien blos en fronte, vergebens war: so dürfte wohl zur sichern Einnahme derselben, nur dieses Mittel dreifachen Angriffs erübrigen. Am 6ten dieses rückte unser Regiment noch tiefer gegen Kehl, ich mit meiner Eskadron hieher, und besetzte Hugswir, Almanswir und Küppenheim. Die feindliche Mordbrennerei von Altbreisach zu rächen, wurde am 7ten dieses durch drei Stunden das Fort=Mortier beschossen, in selbem des Kommandanten Haus, die Kaserne und etwas der Werke beschädigt.

(*) Vid. Pl. N.° 3, 4 und 5.

Aus

Aus folgender Truppeneintheilung kannst Du die Stärke und Dislokazion unsrer Hauptarmee in den Niederlanden ersehen.

Truppen-Eintheilung

Der K. K. Haupt-Armee dato 4ten Oktober 1793.

Posten.	F. Z. M.	F. M. Lieutenants.	Gen. Major.	Regimenter und Korps.	Freikorps-Kompagnien.	Battaillons.	Eskadrons.
Bei Orchies und Marchiennes.			Otto.	Ehrbach	«	2	«
				Brechanville . .	«	2	«
				Leloups, Jäger .	4	«	«
				Sclav. Sch. Schüz.	2	«	«
				Esterhazy, Husar.	«	«	8
				Summa . .	6	4	8
Bei Denaing und Douchy.				Hohenloe . . .	«	2	«
				Beaulieu . . .	«	1	«
				Gränz Sch. Schüz.	4	«	«
				Barco, Husaren .	«	«	10
				Summa . .	4	3	10
Bei Saulzoir.			Obrist Graf Spork.	G. H. Toskana. .	«	2	«
				Kaiser-Husaren .	«	«	2
				Saxe	«	«	2
				Percziny. . . .	«	«	2
				Summa . .	«	2	6
Bei Solesmes, Englefontaine und im Mormale-Wald.		Wenkheim.	Hutten. Riesch. Fitzgerald.	M. Wallis . . .	«	2	«
				Wartensleben . .	«	2	«
				Callenberg . . .	«	2	«
				Muray	«	1	«
				Sclavonier . . .	«	2/3	«
				Servier	6	«	«
				Tyroler Sch. Schz.	10	«	«
				Koburg, Dragoner	«	«	8
				Kaiser-Husaren .	«	«	8
				Nassau, Kuirassier	«	«	6
				Uhlanen	«	«	6
				Summa . .	16	7 2/3	28
Auf Vorposten.			Bellegarde.	Sclavonier . . .	«	1/3	«
				Warasdiner. . .	«	1	«
				Kinsky, Chev. leg.	«	«	6
				Blankenstein . .	«	«	4
				Legion Bourbon .	4	«	«
				Muray	«	1	«
				Summa . .	4	2 1/3	10

Posten.	F. Z. M.	F. M. Lieutenants.	Gen. Major.	Regimenter und Korps.	Freikorps-Kompagnien.	Battaillons.	Eskadrons.
Zwischen Semi und Remi mal batti und dem Wald Beaufort. Von dem Bois de Beaufort bis Auberchies zwischen Bleaumont und Thum.	Graf Clairfait.	Kinsky und Lilien.	Degenschild. Prinz v. Lothringen.	Böhm. Grenadier.	«	5	«
				Kavagnah, Kuir.	«	«	6
				Royal-Allemand .	«	«	2
				Stein.	«	2	«
		Terzi.	Schneider. Obrist Seckendorf, Qua. Brig.	Klebeck	«	2	«
				E. H. Carl . . .	«	2	«
				Spleny	«	1	«
				Zeschwitz. . . .	«	«	6
				Latour	«	«	4
				Carnonville. . .	3	«	«
				Summa . .	3	12	18
Vor Namur Belagerungskorps.	Graf Colleredo.	Latour. Bruglach. Schröder.	Davidovich. Mickovini. Prinz Koburg.	Ung. Grenadier .	«	4	«
				Walloner . . .	«	2	«
				Schröder . . .	«	3	«
				Jellachich . . .	«	1	«
				Ant. Esterhazy. .	«	2	«
				Würtemberg . .	«	2	«
				Ligne.	«	1	«
				Kaunitz	«	1	«
				Mahony, Jäger .	10	«	«
				Blankenstein . .	«	«	4
				Latour . . .	«	«	4
				H. Albert, Carab.	«	«	6
				Summa . .	10	16	14
Von Namur bis Arlon.		Beaulieu.	Riese. Hapencourt. Welsch. Schmerzing.	Gemmingen . .	«	2	«
				Stuart	«	1	«
				Ligne.	«	1	«
				Salzburger. . .	«	1	«
				D'Alton. . . .	«	3	«
				Fr. Kinsky . . .	«	3	«
				Devins	«	1	«
				Sclavonier. . .	«	1	«
				Gränitzer . . .	2	«	«
				Limburger . . .	1	«	«
				Leloups	2	«	«
				Wurmser, Husar.	«	«	2
				Albert, Car. Ch. leg.	«	«	2
				Mailand, Kuirass.	«	«	6
				Kaiser, Ch. leg. .	«	«	6
				Summa . .	5	13	16
Im Trierischen.		Blankenstein.	Sepottendorf. Merkantin. Melas.	Bender	«	3	«
				Mitrovsky . . .	«	3	«
				Maufrediny. . .	«	2	«
				Warasdiner. . .	«	1	«
				Wurmser, Husar.	«	«	8
				E. H. Joseph, D.	«	«	6
				Summa . .	«	9	14

Posten.	F. Z. M.	F. M. Lieutenants.	Gen. Major.	Regimenter und Korps.	Freikorps-Kompagnien.	Bataillons.	Eskadrons.
Garnison				Callenberg . . .	«	1	«
			Lilien.	Wartensleben . .	«	1	«
von Valenciennes.				W. Kinsky . . .	«	2	«
				Latour, Reserve .	«	«	1
				Summa . .	«	4	1
Conde'			Obrist-Lieut. Bischel.	Wierset	«	2	«
Le Quesnoy.			Obrist Kerpen.	Deutschmeister. .	«	2	«
Brüssel.			Diesbach.	Bamberger . . .	«	1	«
				Pfälzer	«	1	«
				Muray	«	1	«
				Clairfait. . . .	«	1	«
Im				Würtemberg . .	«	1	«
		Schröder.	Cameller.	Würzburger. . .	«	2	«
Luxemburgischen.				Anhalt-Zerbst . .	«	1	«
				Klebek	«	1	«
				Anhalt-Zerbst . .	«	«	1
				Summa . .	«	7	1
				W. Colleredo . .	«	2	«
				Jos. Colleredo . .	«	2	«
				Jordis	«	2	«
			Werneck.	Wenkheim . . .	«	2	«
				Starray. . . .	«	2	«
Bei		Alvinzi.	Kray.	Stuart	«	2	«
				Clairfait. . . .	«	2	«
den Engländern.		Biela.	Czernesy.	Kaunitz	«	2	«
				Kheil.	«	2	«
		Ehrbach.	Litzow.	Grün Laudon . .	9	«	«
				Odonell	12	«	«
			Boros.	Gränitzer . . .	2	«	«
				Karaczay. . . .	«	«	6
				Blankenstein . .	«	«	2
				Esterhazy . . .	«	«	2
				Kaiser, Ch. leg. .	«	«	2
				Lobkowitz . . .	«	«	2
				Summa . .	23	18	14

In der Nacht vom 12ten auf den 13ten versuchte Prinz Waldeck mit dem Regiment E. H. Ferdinand, 1 Bataillon Karl Toskana, 1 Bataillon Grenadiere, 1500 Seressaner, 3 Divisionen Szekler-Husaren, 2 Wurmser-Freikorps-Husaren, dann

Waldeck = Dragoner, einen Uebergang über den Rhein bei Ottersdorf. Er mißlang, weil das erste Ponton, so man in's Wasser ließ, sanck, wobei einige Leute ertranken. Nachts halb 3 Uhr versuchte man es bei Blittersdorff, und es gelang glücklich. Zuerst wurden einige hundert Mann Seressaner überschifft, welche gleich mit den Piqueten in's Feuer kamen, während die übrige Infantrie, bis halb sechs Uhr früh, übersezt, der Brückenschlag in weniger als vier Stunden vollendet, und dann die Kavallerie über die Brücke hinüber gebracht wurde. Eine für unsre Truppen günstige Nachläßigkeit des Feindes war es, jene, unserm Uebergange von Natur vortheilhafte Gegend nicht mit einer Batterie vertheidigt zu haben; als die Brücke schon vollendet war, kam der Feind zwar mit ein Paar 2 Pfünder angefahren, die aber gleich zum Weichen gebracht wurden, dann gieng es rasch auf Selz los, wo feindliche Besazung war, die einige Zeit hartnäckigen Widerstand leistete, dann aber doch weichen mußte. Selz, wo die Einwohner aus den Häusern auf unsere Leute schossen, wurde den Flammen, der Plündrung Preis gegeben, und Prinz Waldeck rückte in die Gegend von Drusenheim vor. Dieses war ein Tag des Sieges für unsere Waffen; denn auch die Weissen = und Lauterburger = Linien wurden in 7 Colonnen angegriffen, gesprengt, Lauter = und Weissenburg von kaiserlichen Truppen besezt. Eine heftige Kanonade, die man der Gegend von Straßburg und Hagenau zu am 18ten Morgens hörte, bewog mich, obgleich nur diesseits des Rheins, mich dieser Gegend zu nähern. In sieben Viertelstunden ritt ich von hier mit dem Erb = Prinzen von Hessenhomburg, der als Obrist-Lieutenant bei unserm Regiment zugetheilt ist, und der mich mit seinem besondern Wohlwollen beehrt, nach Kehl, von wo uns der

dort kommandirende Landgraf Fürstenberg bis Dürsheim, vier Stunden Rheinabwärts, begleitete. Von den dortigen Piqueten, von den Thürmen zu Bischofsheim und Freistadt hörte und sah man wie unsere Truppen den Feind beim jenseitigen Dorf Offendorf angriffen, wie jener mit Infantrie, Kavallerie, Artillerie und Landvolk vor unsern vorrückenden Truppen wich, wie diese ihn mit Kanonen- und Musketenfeuer, mit eindringender Kavallerie bis über Gamsenheim und Bettenhofen verfolgten, er sich bis über Kühlstädt gegen Straßburg zurückzoh.

Während dem drang auch General Wurmser, (denn die vorige Vorrückung geschah von den Truppen unter dem Prinzen Waldeck), über die Motter, und durch die Verschanzungen bei Hagenau; die Preussen schlossen sich an seinen rechten Flügel, seine Patrouillen streiften bis an Molzheim, er verlegte sein Hauptquartier nach Hagenau, Prinz Waldeck bezoh Herlisheim. Bei diesen Umständen wurde es mir unausstehlich nur durch die Breite des Stroms, an dessen rechten Ufer wir hier in Unthätigkeit schmachten, länger von jenem Schauplaze wichtiger Auftritte, getrennt zu sehen, in der Hoffnung, daß man nächstens den sich vor Straßburg verschanzenden 40000 Mann starken Feind angreifen werde, meldete ich mich um die Erlaubnüß auf einige Tage zum Prinzen Waldeck über'n Rhein zu dörfen, und sehe izt der Gewährung mit Ungeduld entgegen. Nicht ohne Entsezen sah ich leztens in Kehl wie die Stadt und die Kasernen durch das Bombardement, so der Feind aus Straßburg vor einigen Wochen auf selbe gerichtet hatte, zusammengeschossen und verbrannt worden sind. Unvortheilhafte Lage hinderte unsern da befindlichen 20 schweren Kanonen das Bombardement wirkend zu beantworten; zwar gelang es einige Bomben bis nach Straßburg

zu bringen, die zündeten; aber es wurde immer gleich gelöscht. Zum Schluße lege ich Dir noch einen Plan von Kehl und Strasburg bei. (*)

Siebenter Brief.

Wurmsers Posizion bei Prumpt. Einnahme der Wanzenau. Feindlicher Angriff am 27sten Oktober. Bemerkungen. Der Königin Maria Antonia von Frankreich Tod. Fort-Louis kapitulirt. Feindliche Angriffe am 18ten, 27sten November, 1sten, 2ten und 4ten Dezember. General Hocze's Angriff am 4ten Dezember.

Bivoack vor Schweighausen, den 5ten Dezember 1793.

Ich erhielt die gesuchte Erlaubnüß auf einige Tage zum Prinzen Waldeck nach dem Elsas zu dörfen, reiste am 24sten Oktober von Kirzel ab, über Wildstädt, Bischofsheim, und kam Abends bei der Armee an, nachdem ich den Rhein auf einer Pletten bei Gelmlingen übersezt hatte. Prinz Waldeck stund mit seinem Korps von 12000 Mann am linken Flügel Wurmsers Heeres, hinter Herlisheim, wo er sein Quartier hatte, den linken Flügel an Rhein, den rechten an der Straße nach Drusenheim gelehnt, so ein kleiner befestigter Flecken an der Motter ist, der bei des Prinzen lezten Vorrückung stürmend eingenommen wurde, nur zwo Stunden oberhalb dem Fort-Louis liegt, und nun mit einem Bataillon Darmstädter unter Kommando des Obrist-Lieutenants Tamm besezt ist. Waldecks Vorposten, von den Generälen Lichtenberg und Keglowich kommandirt, die beide zu Offendorf lagen, waren von Kühlstädt bis Härt gezohen, wo Obrist Fürst Hohenloe mit einer kleinen Truppenabtheilung stund. Des kommandirenden Generalen Grafen Wurmser Haupquartier

(*) Vid. Pl. N.° 6.

war in Prumpt, einem Flecken drei Stunden von Herlisheim. Hinter selbem kampirte das Zentrum des Heeres auf der Anhöhe, die sich gegen Weyersheim zieht, und hatte seine Vorposten über Prumpt hinaus noch ausser dem Walde gegen Eckersweyer. An dies Zentrum stieß des Prinzen Conde' wieder errichtetes, und an jenes Korps, das des Generalen Hocze; erstrer in der Gegend von Hochfelden, leztrer bei Dosenheim.

Am 25sten Nachmittag ritt ich zum kommandirenden Generalen nach Prumpt, und als er mir zu vertrauen die Gnade hatte, daß Prinz Waldeck so eben beordert worden sei kommenden Morgen den Feind anzugreifen, entschloß ich mich sobald meine Pferde ein wenig ausgeruht haben würden, zum Prinzen zurück zu reiten, Augenzeuge seines Unternehmens zu sein. Er hatte den Befehl erhalten, mit anbrechendem Tag, die noch zwo Stunden vor ihm gegen Straßburg liegende Wanzenau, ein mit Fleschen und Artillerie versehnes, mit 6000 Mann besetztes Dorf am Einflusse der Ill in den Rhein, anzugreifen, zu nehmen. Dabei sollte Fürst Hohenloe durch Vorrückung seiner Abtheilung bis in den Wald gegen Reichstett, dann die an ihm stehenden Generäle Kospoth und Meßaros durch einige Demonstrazionen des Prinzen rechte Flanke decken.

Mit 5 Battaillon, 5 Divisionen Kavallerie und 12 Compagnien Rothmäntel, rückte der Prinz in der Nacht bis auf 800 Schritte an die Wanzenau, ohne vom Feind bemerkt zu werden. General Lichtenberg führte die Avantgarde am waldigen Ufer, General Keglovich, die der Kavallerie in der Ebene. Mit grauendem Tage geschah der Angriff, der Feind wurde überrascht, unsre Avantgarde drang ohne einen Schuß zu thun, in selben, er machte zwar mit 20

bis 30 Kanonenschüssen, und mit einem heftigen Musketenfeuer einigen Widerstand; wich aber dann, und wurde auf seinem Rückzuge über die Ebene gegen Straßburg, von unsrer Kavallerie, dann von unsern Kanonen so gut begleitet, daß er gegen 500 Todte zurückließ; 15 Kanonen, 2 Haubizen und 14 Pulverkarren uns zur Beute wurden. Gefangne nahmen wir 6 Offizire und 62 Gemeine. Der Feind wurde bis tief in den Wald zwischen der Ruprechtsau und der wanzenauer Mühle gedrückt, das Plenkeln dauerte bis spät Abends, dann nahm Prinz Waldeck seine Posizion mit dem linken Flügel an der Ill vor Wanzenau, längs einem mit zween Gräben versehnen Weg, ließ seine Vorposten längs dem Ufer der Ill bei der wanzenauer Mühle vorbei und nach dem tiefen unwandelbaren Landgraben laufen; die einzige Durchfahrt durch selben, die rückwärts seines rechten Flügels war, und zur Verbindung mit dem Fürsten Hohenloe und Generalen Kospoth diente, mit einer Eskadron Wurmser-Freikorps besezen, und er selbst begab sich nach Kühlstädt. Ich hatte die Ehre die ganze Zeit an des Prinzen Seite zu sein und von selbem so verwendet zu werden, daß er die Gnade hatte mir in den gütigsten Ausdrücken für meine Verwendung seine Zufriedenheit zu bezeigen. General Kospoth und Meßaros hatten ihre befohlnen Demonstrazionen zur Erleichtrung dieses Unternehmens vollzohen; Obrist Fürst Hohenloe aber, als er des Prinzen glückliches Vordringen und das Weichen seiner eignen Gegner durch den reichstetter Wald sah, wurde im Verfolgen desselben hizig, rückte mit seinen Truppen, so daß die Stücke nicht schnell genug folgen konnten, bis über den Wald hinaus gegen das Dorf Reichstett. Der bei Höhnheim kampirt gewesne Feind brach gleich beim Anfange unsers Angriffs sein Lager ab, und als er des Fürsten

weites

weites nicht unterstüztes Vordringen bemerkte, rückte er ihm mit überlegner Macht und vieler Artillerie entgegen, griff ihn heftig an, brachte ihn zum Weichen bis tief in den Wald zurück, und hatte schon die Waldspize besezt, als dem Fürsten Unterstüzung an Infantrie und Artillerie zukam, mit welcher es ihm gelang, ihn wieder aus dem Wald zu verdrängen. Dabei verlor aber das E. H. Ferdinandsche Leibbataillon über 400 Mann, Major Oczkai wurde verwundet, und nur 5 Offiziere vom Bataillon waren unverwundet. Ueber Nacht behaupteten wir allseits unsre Stellungen, ich ritt wieder nach Prumpt zurück, nachdem jenes glücklich ausgeführte Unternehmen mich zu folgendem kleinen poetischen Versuche verführte:

Des Prinzen Waldeck Einnahme der Wanzenau bei Straßburg am 26sten Oktober 1793.

Bei neblicher Nacht verließen unsre Truppen ihr Lager. Die Feuer in selbem wurden unterhalten zum trügenden Geheimnüße des Aufbruchs. Kein Mann schien zu athmen, kein Roß den Boden zu berühren, Kanonen und Pulverkarren in Luftbällen zu schweben, so still gieng der Marsch. Es blizte kein Funken zwischen Stein und Sthal dem schwarzbraunen Ungar aus der Hand durch das Dunkel der Nacht, kein Schwämmchen glimmte in der sonst rauchenden Tabackpfeife, stumm hieng die Trompete ihrem Träger über der Achsel, es schwieg das Querpfeifchen im vergoldten Futrale, und der Trommel abgewirbelt Fell war ungespannt. Nur da, wo Kreuzwege zu verschiednen Bestimmungsorten eine Trupp der andern entgegen führten, lispelte man sich leise in's Ohr: wo ist der General? Glück auf Brüder!

Leiser noch als Alle schlichen, auf Beute laurend, die türkischen Rothmäntel voran, jeder zwo Pistolen und einen Hanchard im Gürtel,

eine damaszener Klinge an der Seite, eine Flinte mit wohlgeschärftem Bajourt im Arm, erprobte Werkzeuge ihrer Raubbegierde. Noch glänzten durch dicken Nebel matt unzählige Sternen am verschleierten Firmamente, noch strahlte blaß des Mondes Viertel auf uns herab, kaum graute noch der junge Tag, als an den ersten Häusern der Wanzenau unsrer Avantgarde Zettergeschrei Alloh! Alloh! erschall, und diesem Loosungsruf ein lang Geknaster unzählger Flintenschüsse, mit unter der Kanonendonner folgte. Dort schlug Einem die weit getriebne Kugel das rechte Bein vom Schenkel, da strekt ein Regen kleiner Kugeln manch illirisch fluchenden Rothmantel in sein schwarzes Blut, und hier werden Nazionalköpfe neboisirt, der Guilliotine, ihrer werth, entgangen. Eine Viertelstunde dauerte in den Gässen des großen Dorfs das Morden und Plündern, dann wich der überraschten Patrioten Widerstand, dem Vordringen unsrer siegenden Waffen; sie zohen hinaus über die Ebene, Straßburgs Schuze zu, Prinz Waldeck (der Held mit einem Arm) unterstüzte an der Spize seiner Haupttruppe, die zween sie mit der Avantgarde verfolgenden Generäle Lichtenberg und Keglovich. Geschloßne Kavallerie drang mit mezelnden Säbeln in Klumpen fliehender Chasseurs, und Kartätschenkugeln holten sie in der fernern Flucht noch ein; bis tief in den Wald gegen die Ruprechtsau, weit über den breiten Landgraben, wurde der Entkommenen Rest zerstreut. Die Siegeskrone schwebte über den erblaßten Häuptern der Wenigen, die in unsern Reihen gefallen waren, jauchzend rannten Husaren, Grenadiere und Rothmäntel mit erbeuteten Kanonen, Haubizen, Pulverkarren, Trommeln, Fahnen und Gefangnen zur Reserve zurück, indeß der Kommandirende die Kette der Vorposten ziehen, den Truppen die vortheilhafteste Posizion nehmen ließ. Zufriedenheit und

Freude blickte aus jedem Auge unsrer braven Krieger, mit lohnendem Lächeln begegnete der General dem von Pulver geschwärzten Gemeinen, dem Reitter, der ihm mit stolzer Zuversicht auf seiner Rechten geübten Kraft, das bluttriefende Schwert entgegen schwang. Auch mich raffte die Begeisterung anfangs dahin, ich zollte mein Frohlocken zum allgemeinen Jubel meiner Kameraden; nach zehn vollen auf dem Schlachtfelde verrittnen Stunden aber, war ich ganz ungestimmt. Den eiteln, nichtigen Glanz des Sieges, verdunkelten nach und nach die schauerlichsten Szenen jammervollen Elends, die sich meinem abgewandten Blicke dardrängten; mein Ohr vergaß des Freudenrufs bei den winselnden Tönen der Verwundeten, die es izt trafen, Wehmuth und banges Mitleid durchdrangen mein Herz. An des Prinzen Seite, den Standespflicht auf diesem gräßlichen Schauplaze zurück hielt, bahnt' ich mir, nicht ohne Entsezen, den Weg zwischen Leichen durch, sie lagen da in unzählbarer Menge, erblaßt, starr, nackt, von beutgierigen Händen weggewälzt aus dem Blute, in dem sie schwammen, und izt der warmdünstende Boden saugte, entkleidet durch ihrer Tödter Klauen. Hier lag vom Todesschmerz entstellt, in gräßlichen Verzuckungen ein wohlgebauter Grenadier, dem der matte Blick im halb entrümpften Kopf erstarrte, da glimmte einem andern aus der durchschoßnen Brust der Propfer, der brennend ihm mit der Kugel durch die zerschmetterte Rippe fuhr, dort lechzte einer nach dem Ende seiner martervollen Leiden, hielt vergebens die ohnmächtige Hand dem warmen Blute entgegen, das aus der durchstoßnen Seite sprudelnd quoll, und stammelte: tués moi.

Ringsherum wiederhallte der blutgedränkte Boden, der Sterbenden greules Röcheln, des Todes mezelnden Sense, die Menschen nach Genügen auf diesem Felde gemäht, folgte bald hungriger Raben

schwarze Schaar; sie witterten dies frisch getischte Mahl, und nagten sich satt an erkalteten Resten verstümmelter Menschenglieder, am lauen Leichenfleische. Bei dieser schauerlichen Rückerinnerung entfällt die klagende Leier meiner erstarrten Hand.

Am 27sten früh attakirte der Feind unsre ganze Linie von Wanzenau bis zum Generalen Hoçe; wahrscheinlich nur um eine Hauptrekognoszirung zu unternehmen, schien aber doch auf unser Hauptquartier in Prumpt einige Absicht zu haben, da er besonders gegen den Wald zwischen Prumpt und Eckversheim vorrückte, und sich desselben zu bemeistern bemüht war. Auch drang er schon in selben, wurde aber wieder verdrängt und bis auf die Anhöhen, die sich hinter Eckversheim, gegen über Pilzheim bis Wingersheim ziehen, zurückgetrieben. Ein Stück des Waldes zündete er an, und von uns wurde das Dorf Eckversheim, worinn die Weiber auf uns schoßen, in Asche gelegt. Von seiner vortheilhaften Posizion auf den Anhöhen kanonirte der Feind bis es dunkel wurde, und so lange dauerte auch das Plänkeln der Vorposten im Thale. Dann bezohen unsre Truppen wieder ihr Lager, und die Vorposten übernachteten in der gestrigen Posizion. Die Preussen stehen bei Bitsch, der Herzog von Braunschweig zu Pirmasenz. Landau wollen sie nächstens bombardiren, so auch die Unsern, unter dem Generalen Lauer mit Fort-Louis thun werden. Aus beiliegendem Plane von Landau (*) kannst Du die Ausdehnung und Stärke dieser Vestung ersehen. Die feindliche Mosel-Armee rückt mit starken Schritten vor. Selbe wird Landau zu entsezen, oder Generalen Wurmser in Rücken zu fallen, bemüht sein, so ihr erleichtert wird durch die mangelnde Verbindung unsers rechten Flügels, durch die dazwischen unbesezte Gegend, in welcher sie, wenn

(*) Vid. Pl. N.° 7.

die Umstände sich nicht ändern, ungehindert vorrücken kann. Auch könnte selbe noch über Schlettstadt her, zur Verstärkung des Korps bei Straßburg kommen, um uns mit überlegner Macht hier zurück zu drücken.

Am 28sten Mittags verließ ich Prumpt und ritt wieder über Helmlingen, Bischofsheim, dann über Kehl, Ichenheim nach Freiburg, dem allda kommandirenden F. M. L. Staader ausführlichen Bericht dieser zween feindlichen Vorfälle zu geben, bei welchen ich als Augenzeuge Gelegenheit fand folgende Bemerkungen zu machen:

1stens. Daß der Feind bei Wanzenau, so doch nur zwo Stunden vom waldeckschen Korps entlegen war, gar keine Vorposten dahin zu ausgestellt hatte, weswegen er von uns überrumpelt wurde, und seine Artillerie unbenüzt uns überlassen mußte.

2tens. Hatten aus unverantwortlichem Versehen, zwo Divisionen vom Regiment Waldeck noch um 6 Uhr früh keinen Befehl zum Ausrücken, obgleich der Rest des Korps schon um 5 Uhr vor Wanzenau im Gewehr stund. Wären diese zwo Divisionen, aus dieser Ursache, nicht zu spät gekommen, wohin sie gehörten: so würde der feindliche Verlust viel beträchtlicher, unser Sieg vollkommner gewesen sein.

3tens. So hatte auch Rittmeister Quosdanowich, mit einer Eskadron Husaren, bei der Nacht den Weg zu seinem Bestimmungsorte verfehlt, was denn Ursache war, daß ein feindliches Bataillon auf diesem Plaze entkam, da Rittmeister Ekart nur mit einem Flügel auf selbes attakirte, und dieser Flügel, ohnedies viel schwächer als das feindliche Bataillon, auf die erste Decharge des Feindes, bei welcher des Rittmeisters Pferd fiel, zurückwich, und ungeachtet

meines äussersten Bemühens ihn zu sammeln und wieder vorzuführen, auseinander sprengte; wodurch das Bataillon Zeit und Plaz zum Entkommen fand.

4tens. Wurde den feindlichen Verwundeten zu wenig ärztliche Hilfe geleistet.

5tens. Wurden manche davon durch unsre Gemeinen barbarisch behandelt, indem sie ihnen, ob sie gleich schon in ihrem Blute schwammen, noch die Bajonette in den Leib stießen.

6tens. Bewies Prinz Waldeck festen Sinn, Einsicht und Klugheit, indem er, obgleich der weichende, fliehende Feind, und das Zusprechen des Generalen Keglovich ihn dazu hätte bringen können, doch nicht weiter vorrückte, und sich pünktlich an den Befehl hielt, nach Einnahme der Wanzenau, an selber die vortheilhafteste Posizion zu nehmen; welche er auch gewiß wählte, indem sie durch den unwandelbaren Landgraben von vorne gedeckt war. Bei weiterm Vorrücken entgieng ihm nicht nur dieser Vortheil, sondern er würde sich sogar, da man alsdann den Graben im Rücken gehabt hätte, in einen gefährlichen Nachtheil verändert haben.

7tens. Bewiesen die sogenannten Rothmäntel, ein aus Sclavoniern, Bosniern, Serviern und Kroaten zusammengeseztes Freikorps in nazional Tracht, daß sie zum Angriffe eines Orts sehr brauchbar sind, da sie mit ungemeiner Stille sich der Wanzenau näherten, und dann, ohne einen Schuß zu thun, mit Säbeln, Bajonetten und Handchards auf die Feinde fielen. Der Reiz der Beute, das Plündern, sind Quellen dieser Bravour, die auf freiem Felde sich von diesem Grade der Vollkommenheit ziemlich entfernt. So hat jede Truppe besondere Verdienste, und ist es nur des Kommandirenden Sache, jede darnach zum allgemeinen Besten zu verwenden.

8tens. Obrist Fürst Hohenloe opferte durch sein zu hiziges, nicht unterstüztes Verfolgen des Feindes, den beträchtlichen Verlust des ferdinandschen Bataillons auf, und bewies, daß persönliche Bravour allein einem Generalen nicht genüge, dem wahren Vortheile der Waffen wohl gar schädlich werden könne.

9tens. War das Hauptquartier in Prumpt, zwischen den Vorposten und dem rükwärts gelagerten Korps, dem feindlichen Anfalle zu sehr ausgesezt; dessen ich besonders überzeugt wurde, als beim feindlichen Anrücken am 27sten unsre Truppen aus dem Lager durch Prumpt, zur Unterstüzung der Vorposten hinaus sprengten, zugleich alles, was das Hauptquartier eigentlich ausmacht, aus Prumpt, auf der Straße dem Lager zu hinaus floh, wodurch eine leicht begreifliche Verwirrung, ein Stocken und Zögern entstund, das die nachtheiligsten Folgen hätte haben können.

10tens. Ob wir gleich Straßburg dies Jahr, allem Ansehen nach, nicht bezwingen werden: so können wir uns doch, fällt Landau und Fort-Louis, ruhige Winterquartiere im Elsas versprechen; zwingt man aber nicht beide: so wird man wohl unruhige Winterpostirungen zwischen der Motter und Sor, oder an der Lauter nehmen, oder gar über den Rhein zurück müßen.

Am 16ten Oktober wurde die verwittwete Königin von Frankreich, Schwester unsers römischen Kaisers, zu Paris auf eben dem Plaze guillotinirt, wo am 21sten Jenner ihr Gemahl, Ludwig der XVIte, hingerichtet worden war. In Lumpen gekleidet, wurde sie auf einem Karren, mit einem andern zum Tode Verurtheilten, der vor ihren Augen geköpft wurde, auf den Richtplaz geführt. Mit Entsezen las ich in einer langen Proklamazion des Nazionalkonvents, die wir bei Einnahme der Wanzenau fanden, am Ende die greuelvollen Zeilen:

La mégère autrichienne a subi sur la même place où le tiran Capet perdit sa tête, son suplice mérité.

Am 14ten November trat die seit dem 29sten Oktober belagerte, seit dem 12ten November bombardirte Garnison von Fort-Louis in Unterhandlung, sie verlangte einen acht und vierzigstündigen Waffenstillstand, General Lauer gewährte nur vier Stunden Bedenkzeit, vor Ausgang welcher sie Geiseln herausschickte und zu kapituliren anfieng. Bis gegen Abend war die Kapitulazion geschlossen, die Thore, die Magazine und Werke wurden von uns besezt, die Besazung von 4300 Mann ergab sich als Kriegsgefangen und überließ uns die Vestung mit 112 Kanonen, einem beträchtlichen Munizionsvorrath, und dem vor dem Fort gelegnen Lager. Mangel an Lebensmitteln, und daß die meisten Gebäude in Asche lagen; die Kasematen aber die Garnison nicht fassen konnten, brachte den Kommandanten Dürant zur Uebergabe, und stimmte auch die Truppe dazu. Unser davor stehendes Korps war schwächer als die Besazung, um so unbegreiflicher, daß selbe gar keinen Ausfall versuchte. Es wurden über 4000 Bommen, 8000 Haubizen und über 12000 Kanonenkugeln von uns in die Vestung geschossen, doch war die Anzahl der Todten und Verwundeten unbeträchtlich, und uns kostete diese Einnahme nur zwanzig Todte und Verwundete. Dieser Uebergabe unbewußt, meldete ich mich um die Erlaubnüß auf einige Tage zu'r Belagerung von Fort-Louis abgehen zu dürfen, und reiste auch am 15ten Abends mit dem Erbprinzen von Hessen-Homburg dahin ab. In Stollhofen, wo wir einige Stunden der Nacht ausruhten, erfuhren wir die auf den kommenden Tag bestimmte Uebergabe der Vestung, welcher ich dann in Gesellschaft des Marggrafen von Baden, seines Erbprinzen, der Erbprinzessin,

prinzessin, seiner zwo Prinzessinen, des Fürsten von Hohen-zollern-Sigmaringen, und des Prinzen von Taxis beiwohnte. Den Rhein übersezten wir auf einer Pletten, bei Selingen, dem Fort-Louis gerade über. Ausser der Vestung, auf der Straße nach Iffersheim, stund ein Viereck von einem Bataillon des schröderschen Regiments, durch welches die ausrückende Besazung durchmarschirte, in selbem Waffen und Pferde abgab, dann von einer Eskadron Sekler-Husaren übernommen und bis über die Schiffbrücke bei Iffersheim eskortirt wurde. Den ausmarschirenden Zug begannen die Artilleristen, welchen 300 Jäger zu Pferd, dann die Grenadiere und verschiednen Infantrie-Bataillone mit mehreren Fahnen, und Freiheitskappen von Blech auf Stangen, endlich die Straßburger folgten, so meist kleine, schwache, elend gekleidete Leute waren. Dieser Ausmarsch währte von 9 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittag. Wegen Uebergabe der Artillerie, Munizion, Pläne und Landkarten blieben drei der französschen Offiziere zurück, worunter Johann Barillack ist, der vor Dürant Kommandant der Vestung war, und im Geniewesen viel Geschicklichkeit besizt. Dürant verlangte die Erlaubnüß, weil die Besazung nach Ungarn abgeschickt wurde, nach Paris zu dürfen, sich beim Nazionalkonvent wegen Uebergabe des Plazes zu rechtfertigen; aber dieser Weg, der ihn wohl zur Guillotine führen könnte, wird ihm wahrscheinlich nicht gestattet werden. Die Stadt im Fort-Louis ist durch unser Bombardement in einen Steinhaufen verwandelt, auch die Gebäude im Fort selbst, die Brücke über den Rheinarm dahin, und die Werke selbst bedeutend beschädigt worden. General Lauer führte die Belagerung, die Generäle Funck und Hahn waren dabei angestellt. Unsern auf beiden Seiten des Rheins vortheilhaft

angebrachten Battrien gelang es bald, die feindlichen Stücke, ob sie gleich an Zahl unsern um viel überlegen, aber, wegen Mangel an Artilleristen schwach bedient waren, zum Schweigen zu bringen, und viele zu demontiren. Nachdem ich die Werke, Kasematen, und das Arsenal besehen hatte, ritt ich wieder über die Schiffbrücke bei Iffersheim, die aber noch selben Abend von da nach Fort-Louis gebracht wurde, in meine Kantonirungs-Stazion zurück. Einen Plan vom Fort-Louis (*) lege ich Dir hier bei. Als ich am 18ten November auf meiner Rückreise von Fort-Louis war, hörte ich früh, wie ich über Rastadt hinauskam, eine heftige Kanonade der Gegend von Wanzenau und Prumpt zu, dies spornte mich und ich mein Pferd so an, daß ich schnell nach Bischofsheim kam, dort eiligst abfütterte, dann nach Dirsheim sprengte, wo ich den Rhein übersezte, und in der Wanzenau ankam, eben als unsre Truppen ermattet, doch unbesiegt, in ihr altes Lager einrückten. Prinz Waldeck empfieng mich gütigst, und von ihm wurde ich in genaue Kenntnüß des Geschehenen gesezt. Man hatte am 17ten Abends durch Ueberläufer die Nachricht erhalten, daß der Feind am kommenden Tag einen Hauptangriff unternehmen würde. Unsre Truppen wurden zu seinem Empfange beordert, vor Tagesanbruch die Zelter abgebrochen, das Gepäck zurückgeschickt, und still in Schlachtordnung gerückt. Um 6 Uhr früh fieng bei dichtem Nebel das Plänkeln der Vorposten an, und um 8 Uhr wurde die ganze Linie unsers Heeres mit einem äusserst heftigen Kanonenfeuer begrüßt. Am rechten durch Generalen Hocze kommandirten Flügel, blieb es nur beim Kanoniren und Plänkeln der Vorposten; gegen unser Zentrum, in der Gegend von Prumpt, war der Angriff ernsthafter, und besonders auf den vor diesem Orte gelegnen Wald

(*) Vid. Pl. N.° 8.

gerichtet, wobei von Leopold = Husaren und von Giulay Infanterie, unter Kommando des Generalen Messaroß über 200 Mann blieben. Auch das bei Härt stehende Korps des Obristen Fürsten Hohenloe wurde dreimal so heftig, und mit so überlegner Macht angegriffen, daß die Feinde zweimal bis in den Wald zwischen Härt und Reichstett drangen, den Fürsten zum Weichen brachten; endlich aber doch wieder ganz zurück gedrückt wurden, und man die vorher gehabte Posizion in dieser Gegend, ohne beträchtlichen Verlust behauptete. Am linken Flügel beim Prinzen Waldeck war der Angriff auch heftig. Der Feind drang bis an die wanzenauer Mühle, besezte selbe, weil der Prinz durch einen falschen Rückzug ihn näher an sich locken wollte, führte seine Kanonen am Landgraben auf, und machte aus selben, so wie von seinen Battrien auf der Rheininsel, die er noch stark besezt hatte, und die unserm linken Flügel in der Flanke stund, ein fürchterlich aber fruchtloses Feuer auf unsre Truppen, indem er sie theils überschoß, theils die Kugeln wegen zu morastigem Boden gar nicht gellten, und wo sie hinschlugen, stecken blieben. Als der Prinz sah, daß der Feind nicht weiter vor wollte, gab er Befehl ihn anzugreifen, die wanzenauer Mühle, und die vorsezlich verlaßne Posizion wieder zu nehmen. Die Mühle stürmten die Rothmäntel, nahmen sie, und die feindliche Artillerie am Landgraben wurde durch das gut angebrachte Kreuzfeuer der unsern, dann auch zum Weichen, zum Rückzuge genöthigt. Zehn Stunden waren hier unsre Truppen dem feindlichen Feuer ausgesezt; verloren aber doch nicht über 100 Mann, indeß gegen 600 vom Feinde blieben und viele Pferde. Nur die durch dichten Nebel beschleunigt einbrechende Nacht machte dem Feuern ein Ende. Es hatte der Feind von der Rheininsel auch einige Bommen und Haubizen in die

Wanzenau geworfen, die zündeten; aber es wurde gleich gelöscht. Den kommenden Morgen sezte ich meine Rückreise nach Kirzel fort.

Der 24ste November war endlich der von mir längst gewünschte Tag, der unser Regiment aus der Unthätigkeit am rechten Rheinufer hob, es über diesen Fluß nach Elsas zu Wurmsers Heere rief. Diesen Tag marschirte ich mit der Obristdivision bis Wildstädt, am 25sten nach Schwarzach, und am 26sten bei Fort-Louis über den Rhein, nach Suffelsheim; wo wir in der Nacht den Befehl erhielten, gegen Hagenau vorzurücken, um 11 Uhr aufbrachen, durch den langen Wald, hagenauer Forst genannt, über Hagenau, wo Wurmsers Hauptquartier war, hieher nach Schweighausen marschirten, vor dem Dorfe gegen den zwo neu angelegten Redoutten, Pflöcke schlugen, und unsern izigen Bivoack errichteten. Es wurde gleich von der Division ein Flügel, unter Kommando des zweiten Rittmeisters Grafen Hardegg, gegen Neuburg auf Feldwache geschickt, zur Observazion von Pfaffenhofen und Niedermottern, und Verbindung mit dem rechts stehenden Generalen Hocze; dann ein Zug zur Unterstüzung der Husaren gegen Olungen. Die Truppenabtheilungen um Schweighausen, kommandirte Obristlieutenant Graf Klenau und hatte (ein eben so unbegreiflicher als seltner Fall) einen Kavallerie- und einen Infantrie-Obristen dabei, die sich's gefallen ließen unter ihm zu dienen. Kaum waren oberwähnte Feldwachen ausgestellt: so rückte der Feind gegen die ganze Posizion des Generalen Kospoth, Prinzen Conde' und Generalen Hocze. Der Rest unsrer Division wurde vorgezohen über Olungen, und zwischen diesem Orte und Käfendorf gestellt, um sowohl bei Klenau's sich über Tauendorf ziehenden Truppen, als auch zur Unterstüzung des links daran

stehenden conde'schen Korps verwendet werden zu können. Der ganzen Linie nach dauerte das Kanonen- und Kleingewehrfeuer bis es dunkel wurde, gegen Obristlieutenant Klenau war der feindliche Angriff am thätigsten; doch wurde er auch hier glücklich abgewiesen, wobei meine Eskadron 3 Mann, 7 Pferde todt und verwundet hatte, der Gemeine Wenzel Springer sich der silbernen Medaille verdient machte.

Bis den ersten Dezember war in unsrer Gegend, einiges Plänkeln der Vorposten ausgenommen, alles ruhig; aber diesen Tag versuchte der Feind wieder einen allgemeinen Angriff auf Wurmsers Posizion. Durch acht Stunden wiederholte er, unter anhaltender Kanonade und Musquetenfeuer, diese Angriffsversuche; die aber alle scheiterten an den gut getrofnen Gegenanstalten und an dem Muth unsrer Krieger. Die feindliche Abtheilung, die über Tauendorf gegen Urweiller vorgedrungen war, zurückzuwerfen, erhielt ich vom kommandirenden Generalen den Befehl, sie mit meiner Eskadron zu attakiren; es waren bei 400 Pferde vom Husaren-Regiment Colonel general, und 800 Infantristen mit 4 Kanonen; die zweite Eskadron unsrer Obristdivision wurde zu meiner Unterstüzung beordert, und mir noch ein Zug von Erdödi-Husaren beigegeben. Der Feind wurde, ungeachtet seines Kartätschen- und Musquetenfeuers, geworfen, und wich über Tauendorf zurück, wodurch ich mir des Kommandirenden volle Zufriedenheit erwarb. Von meiner Eskadron wurden ein Mann, 9 Pferde getödtet, Lieutenant Torgoß, 5 Mann, 12 Pferde, und ich selbst am rechten Knie verwundet.

Am 2ten griff der Feind wieder beinahe von allen Seiten, besonders aber den Prinzen Conde' an, dessen Korps auf den Anhöhen hinter Wintershausen kampirte. Der Prinz selbst hatte sein

Hauptquartier in Schweighausen, General Wignomeni in Wintershausen, als Kommandant der Vorposten, welche vor dem Orte auf den Anhöhen vor Berstheim rechts und links ausgestellt waren. An dieses conde'sche Korps stieß links die Brigade des Generalen Kospoth, rechts unsre vom Obristlieutenant Klenau kommandirte Abtheilung, die sich bis über Neuburg zoh, und rechts in Verbindung mit dem vom Obristlieutenant Grafen Giulay kommandirten Freikorps stund, das bei Merzweiler ausgestellt war, rechts an das Korps des Generalen Hocze stieß, der bei Reishofen kommandirte, und zu seiner Rechten den in Lembach stehenden Generalen Lichtenberg hatte, der in Verbindung stund mit dem linken Flügel des preussischen Heeres, so sein Hauptquartier in Bergzabern hatte. Der feindliche Angriff am 2ten Dezember begann um 8 Uhr früh mit sinkendem Nebel, und war am stärksten gegen Berstheim gerichtet, wo General Wignomeni vor einigen Tagen 4 Redoutten hatte anlegen lassen. Der Feind drang so heftig vor, daß die Vorposten weichen mußten, die Kanonen aus drei Redoutten zurückgezohen wurden, nur die vierte, links am Dorfe, behauptete eine Kompagnie der emigrirten Edelleute auf das standhafteste. Schon zoh der Feind mit vier Bataillonen, zahlreicher Artillerie und 400 Pferden theils durch, theils links neben Berstheim vorbei, in schneller Bewegung vor, als Prinz Conde' sein Korps in Schlachtordnung vorführte, dem Feinde gelassen entgegen rückte, ihn dann muthvoll anfiel, einen Theil niederwarf, den andern in die Flucht schlug, von einer Division Karabinier, die ihm General Kospoth zuschickte, unterstüzt, ihn eine weite Strecke über Berstheim verfolgte, 7 Kanonen, mehrere Pulverkarren und Pferde eroberte, und dann seine vor

Berstheim gehabte Posizion wieder bezoh. Dieser Tag, wo Franzosen gegen Franzosen mit äusserstem Muthe kämpften, kostete dem conde'schen Korps das Blut von mehr als 160 todt und verwundeten Edelleuten. Herzog von Bourbon bekam einen Säbelhieb in die rechte Hand, und sein braver Sohn, der Herzog von Enghien, der mit eigner Hand zween feindliche Artilleristen niedersäbelte, selbst eine Kanone eroberte, entgieng nur mit besonderm Glücke dem Tode, da er zween Bajonettenstiche in den Rock bekam.

Während diesem Gefechte drang der Feind auch mit einer Colonne über Tauendorf, wo er unsre Vorposten zurückwarf, gegen Neuburg; aber der Bravour des thurnschen Hauptmanns Dostal, und meinem Vorrücken mit ein Paar Kavalleriekanonen, die wirkend feuern konnten, gelang es auch hier ihn abzuweisen, über Tauendorf zurück zu drücken, und diesen Ort wieder zu besezen.

Am 4ten rückte der Feind wieder gegen Berstheim vor; aber einige Truppenbewegungen, die Obristlieutenant Klenau bei Urweiler machte, und besonders, daß er Altdorf mit Infantrie besezen, und durch selbes eine Husaren-Abtheilung gegen die feindlichen Plänkler vorsprengen ließ, hinderten ihn am weitern Vorrücken, und er zoh sich bei einbrechender Abenddämmerung wieder zurück.

Glücklicher fiel eben den Tag der Angriff des Generalen Hocze aus, der dem Feind, ohne beträchtlichen Verlust, 12 Kanonen abnahm.

Nach übereinstimmenden Nachrichten ist des Feindes Stärke in hiesiger Gegend von 15000 Mann, in drei Colonnen getheilt, wovon die des linken Flügels General Terri, die der Mitte General

Ferrino kommandirt, der vor dritthalb Jahren aus unsern Diensten, aus dem benderschen Regimente, wo er Lieutenant war, trat, seiner Neigung für Frau von Lantillak wegen, die er nach Straßburg begleitete.

Heute ergieng der Befehl, daß die Truppen in den nahe an der Posizion gelegnen Dörfern über Nacht kantoniren können; des Tags aber auf ihren bestimmten Ausrückungspläzen zu bleiben haben. Deßhalb wurde die hier unter dem Obristlieutenant Klenau gestandne Infantrie nach Neuburg, Urweiler und Olungen verlegt; wir aber blieben unserm Bivoack hier vor Schweighausen treu, fängen an zu vergessen, daß wir Kuirassiere sind, und dürften wohl, wenn es noch lange währt, bald so leicht, aber auch so matt wie Husaren werden, die Tag und Nacht keine Ruhe haben.

Achter Brief.

Der 9te Dezember, für mich der wichtigste Tag dieses Feldzugs. Rückzug des wurmserschen Heeres hinter die Redouttenkette bei Hagenau. Feindliche Angriffe am 13ten, 15ten, 16ten und 22sten Dezember. Wurmsers Rückzug über den Rhein. Die Preussen heben die Belagerung von Landau auf, und ziehen sich in's Gebirge zurück. Republikanischer Kalender. Verse an die Republik.

Forchheim unweit Rastadt, den 31sten Dezember 1793.

Am 8ten dieses gelang es dem Feinde, der bei Berstheim, Neuburg und Tauendorf heftig angriff, lezteres zu nehmen und darin zu übernachten.

Am 9ten wurde um 3 Uhr früh ausgerückt, und um 4 Uhr stunden wir auf unsern angewiesnen Pläzen in Schlachtordnung. Mich traf es mit meiner Eskadron vor den Wald, der sich von

Neuburg

Neuburg nach Olungen zieht, an die Straße, die durch selben von Urweiler nach Neuburg führt, in das Thal, so Tauendorf von Urweiler trennt; ein Flügel von Erdödi-Husaren, auf einige hundert Schritte vor mir. Folgendes faßlicher zu machen, lege ich Dir hier einen Plan der Gegend bei. (*) Auf dem Rebberg rechts vor Urweiler wurde eine Battrie von Achtzehn- und Sechspfünder aufgeführt, mit welchen man bei anbrechendem Tag den vor Tauendorf herwärts stehenden Feind, um ihn von dort zu verdrängen, zu beschiessen anfieng. Es entstund eine Kanonade, die von beiden Seiten 9 Stunden auf das lebhafteste unterhalten wurde. Während selber mußte Mittags der Flügel Husaren, der vor mir stund, die feindlichen Plänkler, die immer weiter vordrangen, attaquiren, ich ihn unterstüzen. Die Plänkler wurden bis Tauendorf zurückgetrieben; aber ein heftiges Musketenfeuer der hinter den Gärten, Zäunen und Häusern versteckten Infantrie hinderte unsre weitre Verfolgung; in staffelweiser Ordnung zohen wir uns gelassen in die alte Posizion zurück, vor der die Husaren eine Kette von Plänklern zohen. Noch drei volle Stunden blieb ich da dem kreuzenden Kanonen- und Kartätschenfeuer ausgesezt; denn alle Kugeln, die der Feind von den Anhöhen bei Altdorf auf unsre bei Urweiler stehende Artillerie schicken wollte, wurden uns im Thale zu Theil, und von Tauendorf selbst, feuerte er unausgesezt auf uns, während die schwere Artillerie bei Urweiler und Tauendorf eben so anhaltend und heftig gegen einander fortspielte. Drei Uhr war es, als ich mit Befremden bemerkte, daß sich unsre Kanonen von Urweiler auf der schweighauser Straße zurückzohen, ich sprengte einen Unteroffizier dahin, die Ursache dieses Rückzugs zu erfahren; fand sie aber selbst, als ich im nämlichen Augenblicke eine

K

(*) Vid. Pl. N.° 9.

feindliche Colonne von etwa 3000 Mann Infantrie mit Kanonen und einem Vortrab von 400 Pferden erblickte, die zwischen Tauendorf und Urweiler, näher am leztern vorrückte. Ich faßte schnell den Entschluß, den Vortrab zu attaquiren, forderte den Flügel Husaren zur Unterstüzung auf, mußte meine Eskadron über sumpfigen, mit Gräben und Hecken durchschnittnem Terrain gegen Urweiler in schneller Bewegung vorführen, wodurch und durch des Feindes Kartätschen, die manch Mann und Pferd in meinen Reihen niederstrekten, einige Unordnung in selber entstanden war; nahe an Urweiler war ich eben beschäftigt sie wieder zu formiren, schon im Begriffe sie zur Attaque zu kommandiren, als mein Pferd von einer Kartätschenkugel getroffen, fiel, so mich aber weniger schreckte, als den Flügel Husaren ausreissen, in den Wald zurück sprengen, zu sehen. Ich sezte mich auf ein Dienstpferd, mußte Verzicht thun auf die Attaque, weil ich dazu mit meiner einzigen Eskadron, da alle unsre vor, in und bei Urweiler gestandne Truppen wichen, gegen die beträchtliche Uebermacht zu schwach war, und zoh mich, nach ausgestellter Plänklerkette, auch auf die schweighauser Straße zurück, auf welcher ich unsre bei Urweiler gestandnen Kanonen, aller Munizion, aller Bedeckung entblößt, im Rückzuge, von dem aus Urweiler vorprellenden Feind beinahe erreicht, antraf. Ich fiel mit der Eskadron auf ihn, und warf ihn bis in das Dorf zurück, wodurch unsre Kanonen gerettet, und in die schweighauser Redontten in Sicherheit gebracht wurden. Dann zoh ich mich auch durch den Wald durch bis an die Straße, die durch selben von Schweighausen nach Olungen führt, und marschirte am Rand des Waldes auf, etwa tausend Schritte von Olungen. Obristlieutenant Klenau war bemüht, die fliehende und die ihm von Hagenau

zur Unterstüzung zugekommene Infantrie theils an die Waldspize gegen Urweiler vorzubringen, theils damit die Vertheidigung bei Neuburg, wo der Feind auch durchbrechen wollte, zu sichern, in welcher Absicht ich auch den zweiten Flügel meiner Eskadron dahin abschicken mußte, und nur den durch erlittnen Verlust auf 32 Mann herabgeschmolznen ersten bei mir hatte, als ein Theil der auf Urweiler gekommnen feindlichen Colonne sich rechts vorwärts gegen Olungen zoh, um die Waldspize herum, in das Thal zwischen den Wald und das Dorf, und nach Schweighausen oder Hagenau dringen zu wollen schien. Es waren 300 Pferde und zwo Kanonen. Diesem dreist vorrückenden Feinde blieb nichts entgegen zu schicken, als meine handvoll Leute, besonders da man keinen Husaren mehr aus dem Walde vorbringen konnte. Es war um schleunige Hilfe zu thun, ich munterte meine Leute zu ihrer Schuldigkeit auf, führte sie an, dem Feinde entgegen, in selben, wir warfen ihn, eroberten eine seiner Kanonen, erbeuteten 35 Pferde, machten einen Offizier und einige Gemeinen zu Gefangnen, und hielten ihn durch diese Attaque, die ich zweimal wiederholen mußte, vom fernern Vordringen so auf, daß Obristlieutenant Klenau bei einbrechender Nacht die Posizion vor dem Walde gegen Urweiler behauptete, so wie es ihm auch gelang, dem Feinde bei Neuburg zu widerstehen. Dieses Tages wurde in öffentlichen Berichten als eines der hizigsten, blutigsten des ganzen Feldzugs erwähnt. Meiner Eskadron kostete er 14 Mann, 32 Pferde. Obristlieutenant Klenau dankte mir in den verbindlichsten Ausdrücken für meine geleisteten Dienste, führte selbe mit besonderm Nachdrucke in seiner Relazion an, und forderte mich, so wie es auch der Erbprinz von Hessen-Homburg that, dringend auf, um den Theresienorden einzukommen. Mein diesfällig Gesuch beglei-

teten Obristlieutenant Klenau und der kommandirende General mit folgenden Ausdrücken:

„Daß sich alles im gegenwärtigen Speziesfakti Enthaltene ganz „pünktlich so befunden, kann ich nicht nur mit aller Zuverläßigkeit „bestättigen, sondern ich halte es mir noch zur Pflicht, dem Herrn „Rittmeister Grafen Desfours das Zeugnüß zu ertheilen, daß „seine Bravour die Seele dieses kritischen Tages war, so wie ich „selber den besten Erfolg in mehreren feindlichen Gelegenheiten ganz „zu verdanken habe."

Graf Klenau, Obristlieutenant von Kais. Dragoner.

„Das ausgezeichnete Verdienst des Herrn Rittmeisters Grafen „Desfours ist in dieser Speziesfakti so wahrhaft geschildert, daß „ich ihn höchsten Orts bestens anzuempfehlen mich verpflichtet halte."

(*) Graf von Wurmser, G. d. K.

Noch in der Nacht nach diesem mir lebenslänglich unvergeßlichen 9ten Dezember, an dem ich so manchem auf mein Haupt geführten Säbelhieb glücklich entgieng, zohen sich alle unsre Truppen hinter die Redouttenkette, die vom linken bis zum rechten Flügel unsrer

(*) Ich fürchte nicht mich dem Vorwurfe eiteln Eigenlobs dadurch auszusezen, daß ich diese erhaltnen Zeugnüsse nicht aus dem an einen Freund geschriebnen Brief weggestrichen habe, als dieses Tagbuch der Presse übergeben wurde; denn auf meine izige und fernere militairsche Laufbahn können sie nicht den geringsten Einfluß mehr haben; wohl aber (und vorsezlich darum verschweige ich sie nicht) können sie jungen, mit den Launen des Schicksals noch unbekannten Neulingen im Soldatenstande zum belehrenden Beispiele dienen, daß oft verdient erkannte Belohnungen doch nicht erreicht werden, und man lernen müsse sich zu begnügen mit dem stilllohnenden Selbstbewußtsein voller Pflichterfüllung. — Ich erhielt damals und bei ähnlicher Gelegenheit im Jahr 1795 den Orden doch nicht, und auch keine Entschädigung.

Posizion gezohen war, und aus 27 Redoutten bestund. Die drei Divisionen unsers Regiments, wovon bisher die Majors bei Wildprut, die Obristlieutenants bei des Prinzen Waldeck Korps auf dem linken Flügel detaschirt war, vereinigten sich bei Oberhofen, Schirheim und Bischweiler, unter dem Brigadekommando des Generalen Kospoth. Aus diesen Kantonirungsstazionen wurde immer mit Tagesanbruch zu den angewiesnen Redoutten vorgerückt, und bis zur Abenddämmerung da geblieben. Mich traf es zwischen Numero 6 und 7, und zwar den linken Flügel der Eskadron nahe an Numero 6, den rechten näher an die gegen Numero 7 stehende Mühle.

Bis den 13ten fiel nichts Bedeutendes vor; aber an diesem Tage griff der Feind, der seit unserm Rückzuge eine der unsern nähere Posizion genommen hatte, den Wald vor Marienthal heftig an; das Gefecht dauerte von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, doch mußte der Feind mit einem Verluste von 800 Todten, unverrichteter Sache wieder abziehen, und die Vertheidigung des Waldes kostete uns bei 200 Todte und Verwundete der Regimenter Wilhelm Schröder und E. H. Ferdinand.

Am 15ten wiederholte der Feind den Angriff auf diesen Wald mit Ungestümm, schien auch gegen die Redoutte Numero 5 vordringen zu wollen; wurde aber von dieser bald abgewiesen, und opferte jenem fruchtlosen Versuche eine eben so große Zahl an Todten als zween Tage vorher. Die hartnäckige Vertheidigung des Waldes kostete auch unsrer Infantrie verhältnüßmäßigen Verlust. An eben diesem Tage griff der Feind auch unsern rechten Flügel bei Lembach heftig an; doch gelang es dem Generalen Lichtenberg mit Unterstüzung von 4000 Preussen, die Herzog von Braunschweig und

Prinzen Hohenloe im entscheidenden Augenblicke dahin brachten, dem feindlichen Vordringen zu widerstehen. Am 16ten schlug Obristlieutenant Klenau einen Angriff bei Schweighausen zurück. Am 22sten hörte man, unserm rechten Flügel zu, heftig kanoniren, auch wieder bei Marienthal und Grisheim machte der Feind Miene zu einem Angriffe, schob seine Plänkler vor, sezte Colonnen in Bewegung; griff aber doch nicht an. Kaum waren wir Abends wie gewöhnlich in unsern Nachtstazionen eingerückt: so erhielten wir den Befehl zum Rückzuge, saßen um 8 Uhr zu Pferde, rückten um 11 Uhr ab, über Schirheim und Suffelsheim, mit dem ganzen Regiment, 3 Bataillonen E. H. Ferdinand, und dem Rohanschen Korps, bis über Nieder-Rödern, wo wir um 10 Uhr früh ankamen und hielten. General Kospoth führte uns, und wir wurden vom Feinde auf diesem Rückzuge gar nicht beunruhigt. In der Nacht auf den 24sten sezten wir ihn fort bis auf die Anhöhen bei Oberlauterbach und Winzenbach, ein Dorf zwo Stunden von Lauterburg auf der Straße nach Selz. Diese Gegend wurde unsrer Brigade als Lagerplaz angewiesen. Der linke Flügel kam nahe an Winzenbach, die Fronte zoh sich auf dem Rücken der kahlen Feldberge der Gegend von Weissenburg zu. Streng war die Kälte, der Mangel an Holz und Nahrung empfindlich. Ein heftiger, schon fünf Tage dauernder Fieberanfall sezte mich ganz ausser Stand die ununterbrochnen, rastlosen Beschwerden länger zu ertragen, meine Kräfte waren so erschöpft, daß ich nicht allein auf und ab vom Pferde konnte, doch gab ich nur schwer dem Zureden meines Obristen und den freundschaftlichen Vorstellungen des Erbprinzen von Hessen-Homburg nach, und trennte mich hart von meiner Eskadron, um zu Lauterburg einige Ruhe und Pflege zu

finden; aber da ich weder dort noch in Neuburg die geringste Unterkunft für mich und meine Pferde bekommen konnte, sah ich mich genöthigt, bei Neuburg den Rhein auf der Schiffbrücke zu übersezen, und bis Rastadt zu reiten.

Auch da wimmelte es von blessirten, kranken, disgoustirten, und kurzer Dienstjahre satten Offizieren, von sich kreuzenden kaiserlichen, conde'schen und Reichstruppen, von Equipagen, die kaum der Wuth, der sie auf dem Rückzuge verfolgenden Feinde entgangen waren, und izt, der Existenz ihrer Herren unbewußt, hin und her zohen, von erbarmenswerthen Elenden, die sich aus Hagenau, Selz und all von uns izt verlaßnen Orten flüchteten, und denen noch (zur Schande unsers Rocks) von Leuten unsrer Heere die Häuser ausgeplündert worden sind, die in schreckenvoller Eile Eltern, Kinder, Männer, Weiber zurückgelassen hatten, und izt, je mehr die erste Betäubung verschwand, immer deutlicher einsahen und heftiger fühlten, daß jene dem barbarischen Verfahren der Patrioten Preis geworden sind. Auch da würde ich kein Unterkommen gefunden haben, hätten nicht Herr und Frau Stein (er ist im Handlungskomptoir bei Schneider und Kompagnie angestellt) die Gefälligkeit gehabt, mich bei sich aufzunehmen.

Tief gerührt fand ich mich als ich den kommenden Morgen in die große majestätisch gebaute Kirche trat, die voll war von Leuten, bei denen der Zusammenfluß damaliger Umstände die Andacht auf den höchsten Grad gebracht zu haben schien, und in der eine wohltönende, sanft erhabne Musik Herz und Geist Gott dem Angebeteten näher brachte. Sechs Tage opferte ich zu Rastadt der Pflege meiner zerrütteten Gesundheit. Dabei hatte ich Zeit unserm Rückzuge und seiner Veranlassung nachzudenken, folgende Bemerkungen zu machen:

Die Veranlassung war, daß der Feind am 22sten unsre Posizion auf dem rechten Flügel, wo General Hocze eine Zusammensezung kaiserlicher, pfälzischer und hessischer Truppen kommandirte, durchgebrochen, einige unsrer Redoutten bei Frischweiler genommen, einen Theil der Truppen, die sie besezten, niedergemacht, einen gefangen genommen und den Rest versprengt hatte. Bei unserm Rückzuge bis Oberlauterbach wurde ihm nichts zu Theil, als was von unserm Gepäcke sich über Suffelsheim und Rechvau gegen Fort-Louis so ausserordentlich häufte, weil von Mitternacht bis 8 Uhr früh die Thore vom Fort-Louis, wo General Lauer Kommandant war, nicht geöfnet wurden, die feindlichen Jäger diese Zeit gewannen, die aus mehr als tausend Wägen bestehende Colonne noch zu erreichen. Bei grauendem Tage sah man vom Walle des Forts wie die Leute bei und in den Wägen niedergemacht wurden, und die Jäger dann mit den Equipagen nach Rechvau zurücksprengten. Einige hundert dieser Wägen wurden ihnen zu Theil. Wie schrecklich muß die Lage des Vestungskommandanten gewesen sein, es mag Pflicht, Mangel an einer Kavallerie-Abtheilung, mit der die feindlichen Jäger hätten vertrieben werden können, oder panischer Schrecken ihn dahin gebracht haben, jene Unglücklichen der feindlichen Wuth, vor seinen Augen, als Opfer zu überlassen! Gewiß ist es, daß der Rückzug unsers Heeres aus der hagenauer Stellung unausweichlich wurde durch den Umstand, daß die feindliche Stärke täglich durch Ankunft neuer Truppen, besonders der Moselarmee, zunahm, und unserer um zween drittheile überlegen wurde, daß eben darum der Feind uns täglich mit ausgeruhten Truppen angreifen konnte, angriff, und wir immer nur die nämlichen, von rastlosen Beschwerden abgematteten dieser Uebermacht

entgegen

entgegen stellen konnten; daß die Besezung der 12 Stunden langen Strecke vom Rheinufer bei Drusenheim bis an unsern rechten Flügel bei Lembach unser ganzes Heer zu Vorposten machte, und zu dünn ausdehnte, um den wiederholten Anfällen überall hinreichenden Widerstand zu leisten; eben so gewiß ist es, daß zur Einnahme Straßburgs für diesesmal alle Hofnung verschwunden war, da die Mittel, derer man sich bedienen wollte, vom Feind entdeckt wurden; daß unser ganzes Heer durch die unbeschreiblichen Beschwerden dieses Feldzugs so geschwächt an Kräften, so hingerichtet an Montour, so herabgeschmolzen durch die vielen Verluste war, daß ohne die Erholung, die es nur in ruhigen Winterquartieren, einige Monate durch, finden konnte, es nicht im Stande gewesen wäre, kommend Frühjahr Dienste zu leisten. Ja gewiß mußte dies unsern Rückzug zur Folge haben; aber dabei bleibt mir unbegreiflich, warum nicht Wir einmal den Feind von allen Seiten unsrer Linie, bei grauendem Tage, angriffen, den Tag des Treffens benüzten, um Gepäck, Spitäler, Magazine, u. m. d. zurück zu schieben, des Nachts die Feuer in der vorgerückten Posizion durch leichte Truppen, zum trügenden Schein als wolle man sich in selber behaupten, unterhalten ließen, indeß mit dem Heere unbemerkt in eine konzentrirte Stellung zurückmarschirten, vor anbrechendem Tag die vorgebliebnen leichten Truppen einzohen, dadurch dem von der Niederlage betäubten (denn der Angriff mit vereinten kaiserlichen und preussischen Kräften würde wohl nicht mißlungen sein) über unsern Rückzug stuzenden Feind die Mittel raubten, uns mit Macht so nahe zu kommen, Alles was zur Armee gehörte retteten, und so einen freiwilligen, ehrenvollen Rückzug machten. Eben so unbegreiflich ist es mir, daß man gleich nach Einnahme der weissenburger Linien dem Feind nicht

lebhaft auf seiner Flucht nachsezte, seine Niederlage dadurch vollkommen machte, und in Verfolgung desselben die Strecke Landes unvertheidigt einnahm, die man später, weil demselben Zeit gelassen wurde sich zu erholen, zu sammeln, und in Vertheidigungsstand zu sezen, mit blutigem Verluste erobern mußte, doch auch nur in so ferne mußte, als man sich gut gegründete Hoffnung machen konnte noch dieses Jahr Straßburg zu bekommen; denn für den Fall, wo man auf diese Einnahme Verzicht zu thun genöthigt gewesen wäre, war des Herzogs von Braunschweig Rath, sich in der Posizion von Selz über Sulz und den Geisberg gegen Weissenburg zu halten, durch Einnahme von Fort = Louis den linken, so wie von Landau den rechten Flügel zu decken, und sich Winterquartiere im Elsas zu sichern. — Dieser Rath wurde mißkannt, verworfen; die Folgen sprechen das Für und Dawider.

Meine Gesundheit erholte sich so, daß ich heute wieder meiner Truppe zueilte; die ich aber leider schon diesseits des Rheins hier zu Forchheim, einem Dorfe drei Stunden von Rastadt, antraf. Da erfuhr ich, daß unser Regiment am 24sten in der Gegend von Lauterbach, wo ich es verlassen hatte, übernachtete, am 25sten früh in das Lager bei Altstadt, eine Viertelstunde diesseits Kron-Weissenburg rückte, am 26sten früh die Armee sich hinter die dortigen Linien zoh, das Hauptquartier nach Freckenfeld kam, Abends die Posizion hinter dem Bien = Wald bezohen wurde, am 27sten der Rückzug bis Rillsheim gieng, das Hauptquartier nach Germersheim kam, die Preussen die Belagerung von Landau aufhoben, und sich in's Gebirg zurückzohen, bei welcher Gelegenheit der Herzog von Braunschweig den Generalen Wurmser dringend aufforderte, den Feind an diesem Tage anzugreifen, um dadurch den Rück-

zug der preussischen Artillerie, Magazine und Truppen zu sichern, worauf auch Angriffsanstalten bei uns getroffen wurden, es aber nur bei den Anstalten blieb und nicht zur Sache kam; am 28sten unser Heer bis an Philipsburg zurück gieng, das Hauptquartier nach Heiligenstein verlegt wurde; am 29sten früh unser Regiment nach Graben marschirte, hiezu über den Rhein bei Philipsburg kam, wo den Tag durch auch alle andre Truppen den Fluß übersezten, und das Hauptquartier in Philipsburg war; am 30sten das Regiment hieher, und in benachbarte Dörfer in Winterquartiere, das Hauptquartier nach Schwezingen kam. Bei diesem Rückzuge kam es, ob uns gleich der Feind immer sehr nahe war, doch zu keinem bedeutenden Gefechte; es wurde von allen Seiten viel kanonirt; aber handgemeng wurden nur hie und da unsre Arriergarden mit dem feindlichen Vortrab, daher auch unser Verlust nicht beträchtlich ist, wenn der ungerechnet bleibt, den die Einnahme der Linien vor einigen Monaten, und die Eroberung des izt dem Feinde wieder überlaßnen Theils vom Elsas kostete, wie auch der der gutgesinnten Landesbewohner, die durch unsern plözlichen Rückzug schrecklich überrascht, sich vor den uns verfolgenden Patrioten zu retten, ihr Hab und Gut ihnen Preis gaben, dann der Magazine, die man in Asche legte, der Spitäler, die nicht mehr gerettet werden konnten, und des Gepäcks, so dem Feind in die Hände fiel.

Nun ist das linke Rheinufer den Feinden wieder überlassen bis in die Gegend von Mannheim, in welcher eine Truppenabtheilung unsers Heeres zur Deckung dieser Stadt steht, und sich hinabzieht bis an die Preussen, die vor Mainz ein starkes Korps, und ihren rechten Flügel in Verbindung mit Koburgs Heere haben.

Fort-Louis ist noch von uns besezt, und es ist zu wünschen, daß man es bis zur Zeit, wo es für unsre erneuten Operazionen von wesentlichem Nuzen sein könnte, behaupte; aber wahrscheinlich wird der Feind die äussersten Kräfte anstrengen, uns auch diese Eroberung noch zu nehmen, und da es seiner Uebermacht auch gelingen könnte: so werden die Werke alle schleunigst unterminirt, es demoliren zu können, ehe es dem Feind überlassen würde.

Das Herzogthum Zweibrücken und die Pfalz sind izt die leidenden Opfer der greulichen Wuth der Patrioten, die diesen unglücklichen Ländern mit allgemeiner Verheerung und Verwüstung mit Mord und Brand das Siegel menschlicher Barbarei für unendliche Zeiten aufdrücken. Wohl nie gab es einen Krieg, dessen Ausgang schwerer zu berechnen gewesen wäre, als dieser, den nur eine Nazion beinahe gegen ganz Europa führt, der für sein Vaterland und die Staaten der verbunden genannten Mächte alle Uebel gewöhnlichen Bürger- und Religionskriegs nach sich zieht, Monarchen und Völkern zum warnenden Beweise dient, welch schreckliche, verderbliche Folgen aus kleinen nicht geachteten Fehlern in einer Staatsverfassung entstehen, und zu welch die Menschheit verläugnenden Barbarei, der Irrsinn, und die durch verführerische Geister erhizte Liebe zum Phantom, Freiheit genannt, eine Nazion bringen können. Möge der Himmel dieses schreckliche Beispiel recht wirkend sein lassen!

Dem hinreissenden, allumwälzenden Revoluzionsstrome unterlag in Frankreich auch der Kalender; der nach folgendem Muster geändert wurde. (*)

(*) Vid. Calendrier.

Zum Schluß noch ein kleines poetisches Produkt:

A la République française une et indivisible.

Peuple Français, peuple imbécille
N'es-tu pas las de tant de maux!
Peux tu rester encore tranquille
Sous le joug de sept cents bourreaux?
Quand les Lis fleurissaient en France
Le bonheur régnait dans son sein;
Mais la révolte et la licence
T'ont réduit à manquer de pain.

Du tombeau les ombres sanglantes
Portent l'effroi dans tous les cœurs:
Les débris des mânes fumantes
Te reprochent assez d'horreurs.
Français! reviens donc à toi-même,
Sois vaillant et juste à-la-fois,
Et songe qu'un seul diadême
Ne peut servir à sept cents rois.

Un Dieu seul a créé la terre,
Un seul soleil fait les beaux jours;
Les astres n'ont dans leur carrière
Qu'une loi qui règle leur cours;
Il ne faut dans chaque ménage
Qu'un seul maître, un père, un époux.
Puisse en nous tirant d'esclavage
Un seul bon . . . nous sauver tous.

Représentans d'un peuple juste,
Vous législateurs inhumains,
Du Monarque le plus auguste
Vous fûtes les vils assassins!
Si votre exécrable mémoire
Parvient à la postérité,
C'est que le crime et la gloire,
Ont droit à l'immortalité.

Neunter Brief.

Winterquartiere zu Rothenfels an der Murg. Das Murgthal. Minen-Sprengen im Fort-Louis. Reise nach Mannheim und Heidelberg. Lager bei Bitingheim und bei Schwezingen. Prinz Georg von Hessen-Darmstadt. Rheinübergang bei Mannheim. Gefechte bei Speier und Kaiserslautern.

Linkenheim, den 9ten Juli 1794.

Wegen geänderten Dislozirung unsrer diesseits des Rheins in Winterquartieren verlegten Truppen, rückten wir schon am 3ten Jenner von Forchheim, woher ich Dir meinen lezten Brief schrieb, nach Maltsch, einem Dorfe am Gebirge zwischen Etlingen und Rastadt, am 9ten nach Rothenfels an der Murg, der Staab des Regiments nach Gagenau, wo wir bis Mai der benöthigten Ruhe genossen, wo Mann und Pferd sich erholten. Das Thal, so die Murg durchschlängelt, derer Bett eine natürliche Allee hoher Papeln bezeichnet zu haben scheint, ist durch waldige Gebirge mittlerer Höhe ziemlich enge gebildet, es hängt in selben Dorf an Dorf, Mühlen an Gärten und Gartenhäusern, eine gute Straße führt

durch selbes am rechten Ufer des Flusses, und so war es troz der rauhen Jahreszeit doch so belebt, so angenehm, daß es im Sommer eins der herrlichsten Thäler sein muß, die man sich denken kann. Auch gewinnt es am äußerlichen Ansehen sowohl als innern Werth durch die Glashütte und den Eisenhammer in Gaggenau, und die beträchtlichen Holzniederlagen an beiden Ufern der Murg. Anderthalb Stunden von Rothenfels aufwärts im Thale liegt das kleine Städtchen Gernsbach, wo ich das Vergnügen hatte, den durch mehrere Schriften schon berühmten Doktor Posselt kennen zu lernen, und von ihm, weil er mein Wohlgefallen an diesem herrlichen Thale bemerkte, mit einem Manuskripte beschenkt zu werden, das ich, Dich mit den Schönheiten und Vorzügen dieser Gegend genauer bekannt zu machen, hier abschriftlich beirücke; wie auch dreizehn Skizen von Ansichten, die in diesem Thale und seiner Nähe flüchtig aufgenommen wurden, hier beilege.

Das Murg-Thal.

Im Mai 1791.

Nun endlich ist die Jahrszeit, worin sich das Murg-Thal in seiner ganzen mit Recht gerühmten Schönheit zeigt. Selbst das einsame, wie in einer Mißlaune an den Fuß steiler Wald- und Felsenberge hingeworfene Gernsbach, das im Winter, in den kurzen und trüben Tagen des Dezembers, manchmal so ziemlich die Miene hat, nah am Pol zu liegen, erheitert sich izt und behauptet wieder seinen Rang im Süden.

Aber wie viel schöner die Gegend umher! Wie groß, hie und da erhaben fürchterlich, die Kettenreihe von Gebirgen, deren immer eines über das andere vorragt! wie manchfach an Form und Art die Hügel, die sich unter und neben diesen Gebirgen — hier von

Natur fruchtbar, da noch roh und felsigt, dort von der Kunst gezähmt, mit Reben bewachsen, oder von Saaten wallend — wie Fußgestelle hinschmiegen! und endlich, reizender als alles, die Thäler und Thälchen, die durch diesen Untereinanderlauf von Gebirgen und Hügeln sich bilden, und worunter manches Tempe ist! — — Wer auf dem Wege von Herrenalb nach Gernsbach bei der Bergkrümme, die sich nach Loffenau hinunter zieht, oder von der Höhe auf dem Staufenberger-Kopfe oder bei Freiotsheim herab, zunächst unter sich das schön bebaute abwechslungsreiche Thal, und dann, weiter hin, seinem ganzen Laufe nach, den majestätischen Rhein, und mit bloßem Auge ganz deutlich das Münster in Straßburg und das ganze Elsas bis an die Vogesen; oder wer an einem heitern Sommertages-Anbruch oben auf der Teufelsmühle die Sonne wie Meer von Licht am Horizont heraufsteigen, das Grau der Dämmerung nach und nach schwinden und zuletzt wie mit einem Schlage das ganze weite Amphitheater, so lang der Blick reicht, mit Glanz und Leben überströmt sieht: der muß fühlen und bekennen, daß keine Beschreibung und keine Fantasie an die Pracht dieser großen Natur-Schauspiele hinanreicht. Auch der Lauf der kleinen, aber wildrauschenden Murg, wie sie, von Sägklözen und Holzscheitern, wie von großen und kleinen Fischen wimmelnd, sich erst aus einem engen Thale vordrängt und wie dies Thal immer weiter und weiter sich aufschließt, bis es sich zulezt in eine der grösten Ebenen in Deutschland verliert, hat viel Angenehmes. Wenn man nicht überall auf die derben deutschen Flözer-Physiognomien träfe, so könnte man in mehr als einer Partie dieser Gegenden glauben, unter dem sanften Himmel Griechenlands zu seyn; aber wo die Fantasie ohne große Mühe einen Tempel

der Minerva oder einen Apoll sehen könnte, da stöbt man auf eine Kapelle oder einen Nepomuck — und weg ist mit Einemmal die schöne Illusion.

Inzwischen, obgleich nicht von den Griechen, war die hiesige Gegend doch einst von den Römern besucht. Eine Stunde von hier, auf dem sogenannten Staufenberger-Kopfe, stand, wie man von jeher wußte, eine Bildsäule. Die Bauern in der Gegend hatten nichts arges daraus und nannten den Ort: „beim gehauenen Mann." In der Folge zeigte sich's, daß diese in frühern Zeiten aus Unkunde oder Unart verstümmelte Bildsäule sehr kennbar den Götterboten und selbst, wie aus beiliegenden Zeichnungen ersichtlich ist, auch Gott Merkur mit seinen Flügeln am Kopfe und seinem Schlangenstabe vorstellte. Auch fand man bei dieser Bildsäule einen Altar mit der Inschrift:

JN H DD
DEO MER
CVR MERC
C PRVSO

einer Inschrift, die vermuthen läßt, daß die hiesige Gegend den römischen Kaufleuten wichtig gewesen, und daß am Fuße dieses Berges eine römische Straße sich vorbeigezogen habe. Die Bildsäule ward nun (1765) so gut als möglich wieder aufgerichtet: sie steht gerade auf der Spize des Berges, der von ihr izt allgemein, und selbst unter den Bauern, der Merkurius-Berg heißt, und bestimmt nun zugleich die Feldmarken der verschiedenen angränzenden Gemeinden. Abwärts, Baden zu, soll noch eine Säule stehen, die nach der mir davon gemachten, freilich sehr unvollständigen Beschreibung, wahrscheinlich ein bloses Bruchstück eines Meilenzeigers

ist. In Baden selbst aber ist neben einem in Stein ausgehauenen Neptun, mit dem Dreizak in der Hand, und einem Meerungeheuer zur Seite, wie in der beiliegenden Zeichnung ersichtlich, eine Aufschrift (*), wodurch die Vermuthung von dem Interesse der hiesigen Gegend für die römischen Kaufleute und Schiffer neues Gewicht erhält.

Mit diesen Reliquien der Götter des alten Rom's kontrastiren nun artig genug die Legenden von dem viel gewaltigen Teufel unsrer Dogmatik, dem die Volkssagen hier herum Alles, was besonders schwer oder gros schien, zugeschrieben haben. So ist, gegen Morgen von hier, der höchste Berg in der hiesigen Gegend, auf dessen äussersten Höhe ein ungeheur großer harter Stein, in Form eines Oblongs, liegt,

an welchem sonder Zweifel,
der ihn gesägt, viel Schweiß vergoß,
Gott sei bei uns! — der Teufel.

Wirklich heißt dieser Berg, der sich auch in der Schweiz seiner Existenz nicht schämen dürfte, die Teufels-Mühle, aus keinem andern Grunde, als weil jener große Stein von dem einen Ende an (wahrscheinlich von den Römer-Zeiten her, um seinen Werth und Brauchbarkeit zu untersuchen) etliche Schuhe tief eingesägt ist, und weil das rohe Volk nachher glaubte, so etwas könnte unmöglich jemand anders, als der leibhafte Teufel gethan haben. — Etwas unten, an eben diesem Berge, südwärts ist das sogenannte Teufels-Bette zu sehen. Hier ist nämlich ein sehr großer Stein mit absichtsichtlicher Kunst in den Berg so eingeschaltet, daß er ein Dach bildet, unter dem ein anderer Stein liegt, in welchem noch einige Höhlungen sind, die auf die Vermuthung führen, daß es ein Begräbniß-Aufwurf

(*) Vid. Z. N.° 10.

sein möchte, dergleichen man von den Römern her in mehrern Gegenden des südlichen Germaniens findet; nur hat, in dieser Höhe und Gegend, der Grimm der Witterung solches freilich mehr, als anderswo verwaschen und zerstört.

Allein der Volks-Aberglauben nahm das Ding wieder ganz anders: hier hatte, hies es, der Teufel nach überstandner Sägearbeit sein Ruhebette.

Weit wichtiger jedoch, als durch einige Ueberbleibsel ungeschickter römischer Steinhauer oder alte Volksdummheiten ist die hiesige Gegend in merkantilischer und naturhistorischer Rücksicht.

Die erste Bemerkung verdient, über Forbach her, bis zum Ausflusse der Murg in den Rhein bei Steinmauern, unterhalb Rastadt, die große Industrie mit Holz, sowohl in gewöhnlichen Taglöhnerarbeiten mit hauen, führen, flözen, als in dem eigentlichen Holzhandel, den die hiesige Schifferschaft treibt, und wovon nur zu bedauren ist, daß, die Reichern aus Stolz und Begierde jeder den andern zu überflügeln, die Schwächern, aus gewöhnlicher Pfuscherei und aus Besorgniß, am Gängelbande von jenen gehen zu müssen, die vortheilhafte Idee, sich in Eine große Gesellschaft, wie die Calwer, zu bilden, zwar schon gehabt, aber nie ins Werk gesezt haben.

Dieser Holzhandel der Schifferschaft besteht allergröstentheils in Bord- oder Dielen-Waaren.

Von der Schwarzenberger-Glashütte an bis nach Steinmauern hin, oder hydrographisch, vom Einflusse der Schönmünzach in die Murg bis zum Ausflusse der Murg in den Rhein, in einer Strecke von 13 Stunden, sind 19 Sägmühlen, die in nachstehendem Verzeichnisse ihrer Lage, Gängen und Eigenthümern nach angegeben sind.

Ortschaften.		Mühlen.	Gänge.	Eigenthümer.
Bermersbach		1	1	Gemeinde.
Forbach		1	2	
Langenbrand		1	1	
Weisenbach (Kiemühle)		1	2	Schifferschaft.
Reichenthal (seitwärts)		1	1	Gemeinde.
Oberzroth		1	1	
Lautenbach (seitwärts)		1	1	
Gernsbach (Schleifmühle)		1	3	
Körden	Schillenmühle	4	3	Schifferschaft.
	Kastenmühle		2	
	Sandmühle		2	
	Haselbach M.		2	
Ottenau	Dillersmühle	3	3	
	Neuhilfurt M.		3	
	Althilfurt M.		2	
Gaggenau		1	1	Rindenschwender.
Rothenfels		1	3	Herrschaft.
Kuppenheim		1	2	Gemeinde.
Rastadt		1	1	Brüder Schlaff.

Also sind im ganzen Murg-Thale an 14 verschiedenen Orten 19 Sägmühlen mit 36 Gängen, und darunter 1 herrschaftliche, 8 Gemeinds, 8 Schifferschaftliche und 2 Privat-Mühlen.

Unter diesen 19 Sägemühlen gehen jedoch (die rothenfelser herrschaftliche und die Schlaffische Mühle ausgenommen) nur die 9 Schifferschaftlichen, die zusammen 22 Gänge haben, das ganze Jahr hindurch. Nun rechnet man, daß, bei hinlänglichem Wasser, im Sommer, jeder Gang täglich 100 Borde, im Winter 50, im Früh-

und Spätjahre 75, im jährlichen Durchschnitte aber täglich 70 Borde schneidet. Zieht man aber von den 365 Tagen, die das Jahr hat, 52 Sonntage und so viel Feiertage, zieht man ferner die Zeit, wo wegen zu viel, oder zu wenig, oder eingefrornem Wasser, oder wegen des Flözens und Schwellens der Murg = Kompagnie nicht gesägt werden kann, ab; so bleiben, nach einem sehr wahrscheinlichen Kalkul, etwa noch achthalb volle Monate zur Sägearbeit übrig. Wenn man nun jeden Monat zu 30 Tagen, auf jeden Gang täglich im Durchschnitte 70 Borde, und zusammengenommen auf allen 9 Mühlen der Schifferschaft 22 Gänge rechnet, die auf solche Art achthalb Monate hindurch arbeiten, so ergiebt sich daraus, daß jedes Jahr für die Schifferschaft allein, auf ihren eigenthümlichen 9 Mühlen, 346,940 Borde gesägt werden. Wenn man die von hieraus die Murg hinab aufgehäuften, so vielen und großen viereckigten oder schief durcheinander geschränkten Bord = Massen sieht, so könnte man glauben, daß hier nächstens eine neue Stadt gebaut werden sollte; aber bald nimmt diese Lasten der breite Rhein auf, trägt sie dahin, dorthin, und Deutsche, Franzosen und Holländer gehen auf Gernsbacher = Dielen.

Diese Dielen oder Borde nun werden gewöhnlich nach dem Hundert verkauft. Man hat desfalls einen dreifachen Preis, nämlich:

1. An der Mühle selbst,

2. In Steinmauern, und

3. Weiterhin, den Rhein hinunter, in Landau, Mannheim, Frankenthal, Worms, und Oppenheim; dann über Oppenheim hinaus gehen die hiesigen Flöze nicht, sondern dort wird die Waare von Handelsleuten am Rhein und an der Mosel, selbst auch von Holländern, die in der Gegend ihre Agenten haben, abgenommen.

An der Sägmühle kostet das Hundert Borde im Durchschnitt genommen, 22 Gulden, und da der Transport von hier nach Steinmauern vom Hundert nicht mehr als 38 Kreuzer beträgt, so kann auch da der Preis von jenem an der Mühle selbst nicht sehr verschieden sein.

Auswärts hingegen, an den oben genannten Handels-Orten, varirt selbiger von 25 bis 30 Gulden.

Da nun ohne allen Vergleich der gröste Theil der hiesigen Bord-Waaren an diese Ort verführt und erst dort verkauft wird, so kann man ein Hundert ins andere immer auf 26 Gulden annehmen, welches auf 346,940 Borde die Summe von 90,204 Gulden giebt — eine ganz hübsche Summe, die alljährlich nur für die auf den Sägmühlen der Schifferschaft geschnittenen Borde aus dem Auslande herein gezogen wird! Sezt man diesem noch das darunter nicht begriffene Bau- und andere Holz der Schifferschaft; sezt man insonderheit noch das große Quantum von Bordwaaren hinzu, welche die hiesigen Schiffer von Loffenau, Herrenalb, Rothensol, Bernbach, Neusaz, Tobel, Langenalb, Schwann, Kohweiler, ꝛc., erkaufen und mit Vortheil ebenfalls auswärts führen: so ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn man annimmt, daß allein durch diesen schifferschaftlichen Holzhandel jährlich in dem Murg-Thale etlichemal hunderttausend Gulden ausgegeben und eingenommen werden. Kein Wunder also, wann der Name Schiffer in der hiesigen Gegend, auch wenn auf eine Stunde weit kein Schiffer zu sehen ist, von alt und jung nie ohne eine gewisse Ehrfurcht und ein jedesmals sorgfältig vorgeseztes Herr ausgesprochen wird, und wenn diese Herren Schiffer unter den Bürgern und Landleuten hier herum zum Theil mit eben so bedeutender Miene

einhertreten, wie in alten Zeiten die Olympier unter uns andern Menschen!

Bei Gaggenau ist eine Glashütte, die gutes, reines, weises und anderes Glas liefert, und vielleicht unter allen ihren Schwestern, (die sonst gewöhnlich tief in Gebirgen und Wäldern versteckt sind) die einzige ist, die in einer so schönen und freundlichen Gegend liegt. Eben hier sieht man auch mit Vergnügen, was ein Mann von Kopf thun, wie er sich empor heben und selbst die Natur um sich her bezwingen kann, an dem Romulus des Amalienbergs, Oberschultheis Rindenschwender. Ein Mann, der in der niedrigsten Volksklasse ganz mittelos geboren ist und seine erste Jugend als Hirtenjunge durchlebt, treibt sich selbst durch verschiedene Stuffen so glücklich und so verständig in die Höhe, daß er in der hiesigen Gegend, die doch gerade nicht leer an betriebsamen Kaufmannsköpfen und Kapitalisten ist, durch den Umfang, die Größe und Manchfaltigkeit seiner Geschäfte mit im ersten Range steht, und unter allen weit der gemeinnüzlichste und wahrer Mann des Publikums ist. — Vor Gaggenau, gegen Ottenau hin, am linken Ufer der Murg, liegt ein kleiner, vorn isoliter Berg, der sich hinten zu an größere anschließt und dessen obere Fläche etwa 150 Morgen betragen mag. Noch vor 10 Jahren hieng dieser Berg in schrofabgebrochenen Felswänden ab und zum Theil über die Murg herunter; oben war nichts als ein Ueberzug von dürrem Steinmoose; hie und da starrte traurig eine Staude, oder ein kraftloser Baum in die Luft; man hätt' ihn für einen Berg auf irgend einer öden nördlichen Insel halten können — er hieß Hilffurth. Rindenschwender, mit den grösten Kosten, mit einer Mühe, die nur seinem Eifer für dies Unternehmen glich, unter täglicher unverwandter Aufsicht, that hier

ein besseres Werk, als ein Castell bauen oder eine Schlacht gewinnen: er gab weit herum Allem, was Hände hatte, Beschäftigung und Geld, sprengte Felsen, grub Steine aus, baute, pflügte, pflanzte und machte, mit einem Wort gesagt, eine neue Schöpfung hier. Die schönste Frucht, trefflicher Wein, gutes und gesundes Futter, Obst von jeder Art, kurz, Alles, was zur Landökonomie gehört, gedeiht nun auf diesem izt so anmuthigen Berge, der seinen vorigen rauhen Namen mit dem vocalern: Amalienberg, vertauscht hat. Auch den Flecken Gaggenau selbst hat Rindenschwender mit mehrern ansehnlichen Gebäuden verschönert: wo er ein Stück Gut liegen hat, da muß, je nach dem Umfang desselben, im größern oder verjüngtern Maßstabe, aber es muß gebaut seyn. — Eben dieser Mann handelt für sich stark mit Holz für die Holländer, treibt als Mit-Schiffer im Murg-Thal einen sehr beträchtlichen Bord-Handel, fabrizirt Glas, siedet Potasche, und umfaßt mit seinen Spekulazionen alle Zweige der Oekonomie. Wie viele Morgen Landes sind durch ihn nicht urbar gemacht worden! wie viele Hunderttausende fremden Geldes durch ihn ins Land und in wohlthätigen Umlauf gekommen! und noch verkündet keine Ehrensäule der Gegend umher die Verdienste, die er um sie hat?

Auch ein anderes beträchtliches Gewerb ist noch in Gaggenau, das Jörgerische Hammerwerk, welches mit zwei großen und drei kleinen Hämmern und dermalen mit 16 Arbeitern betrieben wird. Ueber dies treibt Jörger auch einen starken Bord- und Wein-Handel.

In Rothenfels war sonst eine Eisenschmelz, die aber eingegangen ist, und wovon nur noch die Gebäude da stehen. Schade, daß eine zum Gewerb so vortheilhaft liegende Anlage dazu nicht wieder

genüzt

genützt wird! Es sollten doch für eine Baumwollen = und Leinwand=Manufaktur und überhaupt für Spinnereien die hiesigen Wald= und Bergorte, wo die Männer im Holz arbeiten und die Weiber, Mädchen und Kinder mittlerweile, zumal im tiefen Spätjahr, Winter und ersten Frühling, wenig oder nichts zu thun haben, sehr vortheilhaft gelegen scheinen. Aber freilich die vielen Faulheits=Feste, die hier noch gelten, sind solchen Arten von Industrie hinderlich, und selbst in Betreff der Viehzucht und des Ackerbaus findet man hier herum Anlaß genug zu dem Stosseufzer: „was könnte und „würde ein an sich so ergiebiges Erdreich nicht erst unter prote=„stantischen Händen sein!"

Doch die Krone der Industrie an der Murg ist unstreitig die Stahlfabrik der Brüder Schlaff in Rastadt, die nicht nur ihren Unternehmern, nicht nur Baden, sondern in der That dem deutschen Namen Ehre macht. Sie ist einer eigenen Beschreibung werth, die ich schon sehr detailirt entworfen habe und nachliefern werde.

So viel von der hiesigen schönen Gegend und was man von Menschen = Kunst und Menschen = Fleiß darin gewahr wird. Interessant ist auch das, was die Natur im Innern der Erde hier gethan hat. Noch nie hab ich meinen Mangel an Kenntniß in der Naturgeschichte so gefühlt und bedauert, wie izt, da ich hievon eine so viel möglich bestimmte Nachricht zu geben wünschte. Doch gründet sich Alles, was ich sagen werde, auf sorgfältig eingezogene Erkundigungen, und verdient, wie mir scheint, einige Aufmerksamkeit, zum Theil vielleicht auch nähere Untersuchung durch eigentliche Sachverständige.

Der oben beschriebene große Berg, die Teufelsmühle, kettet sich an andere Gebirge, die sich dem kalten Bronnen zu hinziehen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf denselben sind zwei Seen: der erste steht gerade oben, in einer Entfernung von einigen Stunden, dem Wildbade gegen über, und hat auch daselbst unten am Fuße seinen Ausfluß; der andere liegt weiter oben. Beiden kann man sich, der Sümpfe wegen, nur bei sehr trockener Witterung nähern. Es soll auch eine Pflanze mit großen hellgrünen Blättern und einer großen gelben Blume darin wachsen, die man sonst hier herum nicht sehen soll.

Nordwärts an diesem Berge, gegen dem würtembergischen Dorfe Loffenau hin, sind die sogenannten Kammern, eine herrliche Naturerscheinung! Sechs Gewölbe, von deren einem man in's andere gehen kann, stehen hier auf dem Rücken einer ungeheuren Felsmasse von Granit, und gerade von ihnen hinab ist eine Tiefe, vor der auch dem Beherztesten schwindeln muß; es geht so senkelrecht hinunter, daß man glauben sollte, der Fels sei absichtlich von oben an bis unten aus so behauen worden. Man erinnert sich dabei (freilich mit sehr großer Abstufung) an die berühmte Beschreibung einer Fels-Gähe am Meerufer in Schakespears König Lear:

„Die Krähen und Wasserraben, die in der mittlern Luft fliegen, „scheinen kaum so groß, wie Käfer: an der Mitte des Felsen hängt „einer, der Meerfenchel sammelt — ein halsbrechendes Gewerb! — „mich dünkt, er ist nicht größer, als sein Kopf. Die Fischer, die „am Ufer herumgehen, lassen wie Mäuse; und jenes große, vor „Anker liegende Schiff scheint nicht größer zu sein, als sein Boot, „und dies Boot so klein, daß kaum das Aug es mehr fassen kann. „Die murmelnde Meereswooge, die auf den unzähligen kleinen „Kieselsteinen tobt, kann so hoch nicht mehr gehört werden."

Ganz unten ist eine Art von Kessel, das Loch genannt, wo auf einem meist grünenden Plaze die Laufbach entspringt.

Der Gernsberg, nahe an Gernsbach, soll sehr vieles Eisen-Erz in sich halten, auch schon von Bergleuten begraben, das Eisen aber zu mast gefunden und die Arbeit deswegen eingestellt worden sein. Es fragte sich, ob es durch magern Zusaz nicht brauchbar gemacht werden könnte?

In der Aue, einem Oertchen bei Weisenbach, fließt der Eisenglimmer im Ueberflusse, zum Kennzeichen, wie viel Eisen in dem oben daran liegenden Gebirge sein muß. Es will jemand hier eine gelbbräunliche Rostfarbe dadurch erzielt haben, die unvertilglich sei.

Die Hahnbach, die das Thälchen bei Staufenberg wässert, und vor dem hiesigen Färberthor bei des Burgermeisters Weiler Garten, in die Murg fließt, hat ein versteinerndes Wasser; es haben sich schon ganz versteinernde Rümpfe von Kirsch- und Erlen-Bäumen darin gefunden: auch im Gernsberge ist eine solche holzversteinernde Quelle. Unweit Baden, bei dem sogenannten Selighofe, soll schöner Agat zu finden sein; auch die Murg soll oft unter ihren Wackensteinen die herrlichsten Agatsteine mitbringen.

Von Gaggenau an bis gegen Kuppenheim giebt es mehrere Arten von Marmor, die recht schön und schon verarbeitet worden sind.

Wichtiger, als dies alles aber wäre, was mich jemand hier, der selbst den Versuch will haben machen lassen, aufs heiligste versichert hat, daß unweit Baden eine Salzquelle sei, wo, nach bereitetem Salze, berechnet worden, daß 100,000 Selterskrüge voll Wasser 1,300 Simri Salz geben. Wenigstens ist auch sonst bekannt, daß die warmen Badquellen in Baden auch Salz bei sich führen.

So reizend und interessant ist die hiesige Gegend in mehreren Beziehungen! — — Aber freilich lebt der Mensch nicht blos von der schönen Gegend; sie muß auch beseelt sein, oder bestimmter gesprochen, genießbare Seelen haben. Ist das nicht; so muß man sich wünschen, wohl öfters die schöne Gegend zu besuchen, aber nie für beständig da zu wohnen.

My visit still, but never my abode!

Wegen Abreise des Generalen Wurmser nach Wien, übernahm Feldmarschall-Lieutenant Prinz Waldeck am 15ten Jenner das Interimskommando unsrer Armee, und behielt es bis 12ten Hornung, zur Ankunft des Feldzeugmeisters Brown.

Weil im Fort-Louis die wegen Nähe des zahlreichen sich täglich mehrenden Feindes nöthige Besazungs-Verstärkung eben so wenig als die erforderlichen Proviant- und Munizions-Vorräthe untergebracht werden konnte, zu erwarten war, daß der Feind die äussersten Kräfte anwenden würde, sich dieses wichtigen Orts zu bemeistern, es ihm auch mit seiner Uebermacht gelingen würde, und man hoffen dürfte, daß er, dieses Ziel erreicht, fernere Feindseligkeiten unterlassen, sich auch die Ruhe der Winterquartiere gönnen würde: wurde die Arbeit unsrer Mienen so beschleunigt, daß sie am 17ten Jenner vollendet waren, Nachts 11 Uhr gesprengt wurden, und die Werke durch ihre vollkommne Wirkung zum Steinhaufen verschleuderten, nachdem alle Gebäude und die sogenannte rothe Brücke, die vom Fort-Alsace über den Rheinarm in's Fort-Louis führte, vorher durch angelegtes Feuer ganz zernichtet worden waren.

Am 15ten Hornung reiste ich krank nach Freiburg, wo ich zur Herstellung meiner Gesundheit, die seit dem vorjährigen Nervenfieber sehr geschwächt war, bis 18ten März blieb, am 20sten bei meiner Eskadron zu Rothenfels ankam. Den 15ten April reiste ich nach Mannheim und Heidelberg. Hier eine kleine Beschreibung dieser kleinen Reise: Von Rothenfels nahm ich den Weg über Maltsch, die Bruch-Häuser und Ettlingen nach Rieburg, einem badenschen Dorfe, eine halbe Stunde von Karlsruhe. Da besah ich die Tabackfabricke und übernachtete in einem weniger als mittelmäßigen Gasthause. Zu Ettlingen hatte ich mich aufgehalten, den allda verwundet, krank liegenden Obristen Kelbel zu besuchen, der mein Obristlieutenant beim Karabinier-Regiment war, nun am Fuße durch eine Kanonenkugel, die ihm beim Rückzuge von Hagenau den untern Knöchel zerschmetterte, gefährlich verwundet, schon 4 Monate im Bette liegt, oft von marternden Schmerzen geplagt wird, schon zweimal durch Krankheiten, die sich dazu gesellten, dem Grabe nahe kam, ganz entkräftet, ausgezehrt, und seiner Herstellung wegen so sehr als über dieses Hindernüß in seiner militairschen Laufbahne, in der er sonst noch angenehme Fortschritte zu machen hoffen durfte, bekümmert ist. Zu solch Krankenbetten, zu solch Szenen langwährenden Elends, dem nur seltne, sehr starke Geister nicht unterliegen, führe man die Jugend, die vom äussern Glanze unsers verführerschen Standes geblendet, demselben huldigt, ohne ihn zu kennen, ihn wählt, ohne ihn zu kennen, und oft in selbem veraltet, leider! ohne ihn zu kennen. Am 16ten kam ich über Karlsruhe, dessen einförmige Bauart mir nicht mißfiel, Linkenheim, Graben, Weisenbach, nach Waghäusel, wo Fürst Bischof von Speier ein niedlich

Lustschloß hat, dessen Lage durch die englischen Gärten, die es umgeben, angenehm wird, im Sommer reizend sein muß. Von da sieht man deutlich die nur eine Stunde entfernte am linken Rheinufer liegende Stadt Speier. Dieser Anblick, von dem unzertrennlich ist der Gedanke, daß mit jener Stadt eine große Strecke deutschen Landes izt unter den verheerenden Drangsalen der französschen Freiheits-Sklaven schmachtet, schmerzte mich; mit unbeschreiblicher Empfindung sah ich hinüber in die Gegenden von Weissenburg und Landau. Den kommenden halben Tag brachte ich in Schwezingen zu, wo der Churfürst von der Pfalz ein Schloß und einen Garten hat, der als einer der schönsten in Deutschland geachtet wird, und in welchem die Kunst das seltne Meisterstück vollendete, die Natur in ihrer Pracht geschmackvoll zu unterstüzen, ohne sie zu entstellen. Das Bad, im Vorsaale desselben das Gemälde an der Oberdecke, so den dämmernden Tag vorstellt, wie er die Schatten der sinkenden Nacht verscheut, die Moschee mit zwei Minarets, von denen die Aussicht, nach erstiegnen 128 Stufen, in der That herrlich ist, und das Perspektiv am Ende einer Allee, das auf fünfzig Schritte noch dem getäuschten Auge gespannte Leinwand statt weit entfernte Gebirge unerkannt vorstellt, sind die Gegenstände in selbem, die meinen Vorzug erhielten; noch verdienen bewundernde Aufmerksamkeit der Tempel Apolls, zwo künstliche Ruinen, und Venus im Bade. Abends erreichte ich Mannheim, und brachte einige Stunden beim Generalen Hocze, der die Vorposten in dieser Gegend kommandirte, sehr angenehm zu, in Gesellschaft seines Freundes des Freiherrn Schenk von Schweinsberg, und der aus Elsas emigrirten Frau von Clairack. Den kommenden Morgen beritt ich mit dem Generalen Hocze die Vorpostenkette,

so vom Rheinufer auf eine Stunde der Stadt über Mundenheim, Ockersheim und Frisenheim gegen Frankenthal, wo der Preussen linker Flügel stund, gezohen war. Des Feindes gegen über stehende Vorposten waren schwach, und seit einer Furagirung, die er vor zehn Tagen mit aller den Umständen und der Lokalität angemeßnen Vorsichtigkeit unternahm, betrug er sich ganz ruhig. Die Lage von Mannheim am Einflusse des Neckers in den Rhein ist sehr angenehm, und gewinnt durch die vielen Gärten und Alleen hoher Papeln, die sie noch auf dieser Seite des Rheins umgeben. Jenseits, besonders gegen Ockersheim, mußte diese Zierde wegen freier Vertheidigung der Werke niedergehauen werden; selbe sind dem Rhein zu stark und in gutem Stand, auch wurden noch neuerlich auf tausend Schritte von der über den Rhein geführten Schiffbrücke, nebst der schon errichteten Brückenschanze, einige Redoutten angelegt. Die Stadt ist in gleiche Quadrate eingetheilt, hat nebst dem großen Kaufhause, und dem Pallaste des Herzogs von Zweibrücken, mehrere schöne Gebäude, und an dem mit Nußbäumen gezierten Paradeplaz in ihrer Mitte einen angenehmen, immer belebten Spaziergang. Die Straßen sind sehr breit, das Pflaster nicht das beste. Dem Generalen Hocze verdanke ich die allda gemachte Bekanntschaft der achtungswerthen, liebenswürdigen Familie Groschlag. Am 18ten fuhr ich nach Heidelberg, so nur zwo Stunden entfernt ist. Dieses Städtchen weg vom Ufer des Neckers in eine weite Ebene versezt, würde all seine Schönheit verlieren, da es arm an selbsteigner ist, und nur durch seine Lage am Fuße eines kultivirten Mittelgebirges, am Eingange eines schönen, engen Thales, aus dem der Necker rauschend sich seine Bahn gewunden, angenehm, nur izt durch das Hauptquartier des kommandiren-

den Herzogs Albert von Sachsenteschen belebt ist. Die Ruinen des Schlosses auf dem Berge, an dessen Fuß die Stadt liegt, sind erhabner Art, des Pinsels eines großen Künstlers würdig, und schauerliche Merkmale des lezten französischen Krieges. Am 20sten reiste ich über Wisloch, Bruchsal, wo izt der Fürst Bischof von Speier in einem großen Schlosse residirt, über Ettlingen in meine Stazion nach Rothenfels zurück; in welcher Gegend unser Regiment noch bis halben Mai der Kantonirungsruhe genoß. Als aber um diese Zeit ein Korps von 40,000 Mann bei Schwezingen versammelt wurde, rückten auch wir in diese Gegend; doch änderte sich unsere Bestimmung, und wir mußten die Strecke zwischen Karlsruhe und Offenburg besezen, wobei ich nach Ulm nächst Lichtenau kam. Bald darauf mußte ich mit meiner Eskadron in das Lager bei Bitingheim eine Stunde von Rastadt rücken, und bezoh selbes zwischen einem kleinen Wald und dem Weg von Muckensturm nach Bitingheim, wo auch 3 Bataillone kampirten. Hier machten wir einen Theil aus der von Ketsch bis Basel ausgedehnten Reserve-Armee, derer Kommando dem in Rastadt bequartirten Feldzeugmeister Grafen Wenzel Kolloredo übertragen wurde.

Die mit mir bei Bitingheim kampirenden Bataillone rückten in einigen Tagen zu dem bei Schwezingen versammelten Korps, so wie all unsre Infantrie, die zwischen Karlsruhe und Offenburg sowohl am Rhein als an der Landstraße verlegt war. Statt erstern schlugen 3000 Hessen, unter ihrem Generalen Schmalkalden, ihr Lager bei Bitingheim auf, und an die Stelle leztrer rückte das Korps des Prinzen Conde', der sein Hauptquartier in Rastadt nahm. Am 25sten Juni hatte ich die Ehre den Prinzen Georg

von

von Hessen-Darmstadt nach Forbach im Murgthale zu begleiten. Diese kleine Lustreise machte mir ungemeines Vergnügen, sowohl wegen der reizvollen Pracht, womit die Jahrszeit diese meine Lieblings-Gegend geziert hatte, als wegen der angenehmen Gesellschaft meines Reisegefährten. Prinz Georg ist ein schöner Mann von beinahe 40 Jahren. Seine Phisiognomie verräth, seine Reden und Thaten beweisen einen sehr gebildeten, scharfen Geist, seine Denkungsart ist edel, entspricht seiner Geburt und Erziehung, sein Herz ist gut, emfindungsvoll, sein Umgang anziehend durch ungezwungne Herablassung und muntre Laune. Auch besitzt er besondre körperliche Stärke, der zum Beweise, er in Forbach einen dritthalb Zentner schweren Stein, einen Schuh hoch von der Erde hob, mich auch versicherte, daß er sich mehr denn einmal den grösten Grenadier am darmstädter Hof, auf die Hand treten ließ, und ihn in der Stube herumgetragen habe. Am Hofe zu Versaille war er sehr beliebt, und verließ ihn nur als die Revoluzion schon große Vorschritte gemacht hatte; und izt besuchte er eben die mit uns bei Bitingheim kampirenden hessischen Truppen.

Am 22sten Mai rückte General Fürst Hohenloe mit 12 Bataillonen und 22 Eskadrons aus dem schwezinger Lager, bei Mannheim, über den Rhein, und griff den folgenden Tag den Feind bei Speier an, während der preussische General Möllendorf ihn bei Kaiserslautern nnd Neustadt anfiel; des heftigsten Widerstandes ungeachtet wurde er doch auf beiden Seiten zum Weichen gebracht; zwar kostete es uns 250 Todte und 700 verwundete Oestreicher, hingegen machte General Möllendorf, der mit Hilfe genauer Lokalkenntnüß, und vertrauter Kundschafter seinem Gegner in Rücken kam, 2000 Gefangene und eroberte 15 Kanonen. Am 25sten ver-

ließ der Feind, unter Begünstigung starken Nebels, die von ihm sehr mißhandelte Stadt Speier, die gleich mit 400 Darmstädter besezt und durch ein nahes Lager unsrer jenseitigen Truppen bedeckt wurde. Am 28sten Mai waren wieder Gefechte, wobei die Patrioten sowohl im Gebirge gegen die Preussen, als bei Speier das Kürzre zohen; worauf sie sich festsezten in ihren an der Queich angelegten Verschanzungen, die sie vertheidigen zu wollen scheinen. Von uns wurden solche Verschanzungen am Speierbach gemacht, nüzlich hinter selben Magazine anzulegen bei weiterm Vorrücken, und eben so vortheilhaft bei etwaigem Rückzug, sich hinter selbe sezen zu können. Solche vorigen Feldzug an der Lauter oder der Queich angelegt, würden unsrer aus der hagenauer Posizion weichenden Armee zum Standpunkte gedient, und unbezweifelt den Vortheil hervorgebracht haben, daß selbe jenseits überwintert hätte, Fort-Louis behauptet worden wäre, die Preussen keine Ursache oder keinen Vorwand gefunden hätten, die Belagerung von Landau aufzuheben, und endlich Zweibrücken und die Pfalz dem verwüstenden Einfalle des Feindes entgangen wären.

Weil von den unter Möllendorf stehenden 60,000 Preussen 40,000 in englischen Sold treten, und nur 20,000, als bestimmtes Kontingent, am rechten Flügel unsers bei Speier und Weingarten stehenden Korps bleiben sollen, wurde es nöthig zu dessen Verstärkung einige Bataillone und unser Regiment hinabrücken zu machen. Hier zu Linkenheim unweit Philipsburg, machten wir Halt, und sehen nun dem weitern Marschbefehle mit Sehnsucht entgegen; aber auch mit Ungewißheit, ob der Operationsplan uns rechts gegen Flandern, oder links nach Elsas und Lothringen schwenken machen wird.

Zehnter Brief.

Rheinübergang bei Losheim. Gefechte der Preussen am 13ten und 15ten Juli. Der Preussen Rückzug gegen Türkheim, und unsrer nach Mannheim. Ein östreichisch Korps geht wieder bei Mannheim über den Rhein; ein stärkeres mit Reichstruppen vermischtes, nach Mainz bestimmtes, bei Worms über diesen Fluß. Trier wird dem Feind überlassen. Luftballen womit die Patrioten rekognosziren. Wartensleben mit 10,000 Mann geht unterhalb Worms über den Rhein. Die Preussen, vereinigt mit dem beniovskischen Korps, werfen den Feind über Kaiserslautern hinaus, der sich in seine Verschanzungen am Rehbach zurückzieht. Mit Kavallerie geschehen sollender Angriff dieser Verschanzungen. Rückzug des wartenslebenschen Korps nach Mannheim.

Lager auf der Kuhweide bei Mannheim, den 28sten September 1794.

Nur bis 13ten Juli blieben wir zu Linkenheim in Ungewißheit unsrer Bestimmung. Diesen Tag übersezten wir den Rhein bei Losheim und kampirten zwischen Heiligenstein und Berghausen. Mit Tages = Anbruch hatte der Feind, der auf 50 bis 60,000 Mann geschäzt wurde, der Preussen linken Flügel bei Fischlingen und Gommersheim wüthend angefallen, der Kampf dauerte mit beiderseitig angestrengtester Tapferkeit bis spät Nachmittag, endlich wurden die Preussen zum Weichen gebracht; aber der Unterstüzung von 5 Bataillonen und 4 Eskadronen unsrer Truppen, die ihnen im entscheidensten Augenblicke zukam, gelang es den Feind aus den genommnen Dörfern wieder zu werfen, und den Preussen die gehabte Posizion wieder zu verschaffen. Ein Versuch zur nämlichen Zeit, unsern linken Flügel anzugreifen, gelang dem Feind noch weniger. In der Nacht zum 14ten erhielt unser Kommandiren=

de, Herzog Albert, die überraschende Nachricht, daß General Möllendorf und Prinz Hohenloe sich über Neustadt bis gegen Türkheim zurückgezohen haben, wodurch unser rechter Flügel dem Feind blos gegeben war. Es rückte zwar mit grauendem Tage unser ganzes Korps in Schlachtordnung, wobei unser Regiment links von Schwenkenheim zu stehen kam; indeß wurden aber die Zelter abgebrochen, alles Gepäck gegen Mannheim zurückgeschickt, wohin sich auch um 8 Uhr früh das ganze Korps in fünf Colonnen zurückzuziehen anfieng. Wir waren von der 4ten Colonne, die aus Terzi 2 Bataillonen, Preiß 2 Bataillonen, Mack 6 Eskadrons, Weczay 4 Eskadrons und unsern 6 Eskadronen bestund, vom Generalen Kospoth kommandirt war, bei Speier über den Speierbach, bei der Rehhütte vorbei über den Rehbach gieng, und sich diesseits des Rehbachs herstellte, ohne vom Feind bis dahin verfolgt worden zu sein. Spät Abends griff der Feind den zu Schifferstadt stehenden F. M. L. Wartensleben an, drückte schon seine im Walde zwischen Schifferstadt und der Rehhütte ausgestellten Vorposten zurück; wurde aber am Ende doch wieder zurückgeworfen, Schifferstadt behauptet. Die Nacht war ruhig, wir brachten sie in folgender Stellung zu:

Unsre Vorposten waren längst dem Rehbach jenseits ausgestellt, eine halbe Eskadron am Kohlhof, eine ganze an der Rehhütte, zu ihrer Unterstüzung; dann formirte Mack, in Eskadrons mit Intervallen aufmarschirt, das erste, wir auf ähnliche Art das zweite Treffen. Hinter uns jenseits eines breiten Grabens war die Infantrie unsrer Colonne aufmarschirt, und so wurde der Tag mit gesattelt und gezäumten Pferden erwartet. Dieser war bis Mittag ruhig; aber um 2 Uhr fieng in der von den Preussen besezten

Gegend eine heftige Kanonade an, die bis spät Abends dauerte und jene zum Weichen brachte; auch wir wurden angegriffen, aber der Feind durch unsere Artillerie und Vorposten abgewiesen, ohne daß wir aus unsrer Stellung wichen. Um 10 Uhr Nachts brach das ganze Korps in aller Stille auf, und marschirte bei Mannheim, wozu oberhalb noch eine Brücke geschlagen worden, über den Rhein. Unsre Colonne marschirte über Rheingenheim und Mundenheim bei der Rheinschanze vorbei, über die Rheinbrücke. Es blieben nur die nöthigen Vorposten, unter dem Schuze der am linken Rheinufer angebrachten Rheinschanze, jenseits, alles Uebrige wurde hinter Mannheim gelagert. An Todten und Verwundeten war unser Verlust bei diesem Rückzuge unbedeutend, der übrigens beschwerlich war, weil wir kaum vom Pferd kamen, Mangel an Nahrung und solch eine drückende Hize hatten, daß am 15ten während dem feindlichen Angriffe 7 Reiter meiner Eskadron ohnmächtig vom Pferd stürzten. Der ganze Verlust dieses im Mai über den Rhein gesezten Korps, betrug bis zu seinem Rückzuge über 2000 Mann, der der Preussen aber, besonders durch die Gefechte vom 13ten und 15ten Juli ungleich mehr. Das unerwartete Weichen dieser auf 60,000 Mann angegebnen, mit fremdem Golde gezahlten Bundsgenossen verursachte unausweichlich unsern Rückzug, um der Gefahr zu entgehen, daß der Feind unsern rechten Flügel durch das Intervall des preussischen linken umgehe, und uns in Rücken falle. Nur der Preussen Vordringen im Anweiler-Thale, konnte die jenseitige Existenz unsers gegen die feindliche Uebermacht zu schwachen Korps sichern, nur ihre Vorschritte konnten unsern zum Maßstabe gelten, und nach diesem nur, kann man unsern durch äußre Umstände unausweichlich gewordnen Rückzug

unpartheiisch beurtheilen. Nach einigen Tagen Ruhe, die unsern hinter Mannheim, versammelten Truppen gegönnt wurden, fieng man an sie in mehreren Colonnen gegen ihre verschiednen Bestimmungen in Bewegung zu sezen. Nur ein Theil blieb im Lager bei Mannheim, ein andrer bezoh ein Lager bei Schwezingen, etwas marschirte in's Breisgau, und unser Regiment mit vier Bataillonen sollte in die Gegend von Rastadt rücken, brach am 20sten Juli dahin auf; mußte aber am 21sten bei Huttenheim, nächst Philipsburg, Halt machen, Lager schlagen, weil von dem bei Mannheim gebliebnen Korps wieder 8 Bataillone und 16 Eskadrons über den Rhein giengen, das linke Rheinufer von der Rheinschanze bis Worms zu besezen, da der Feind, der bereits bis Ockersheim vorgerückt war, besonders dahin vorzudringen schien, auch die Preussen diese Unterstüzung angesucht hatten, da sie ihre Kräfte dem im Gebirge vordringenden Feind entgegen stellen mußten. Am 29sten Juli erhielt das Regiment Befehl, drei Flügel auf Piquet nach Alt-Losheim, Rheinsheim und Linkenheim auszustellen, um Patrouillen längs dem Rhein, vom Relaihaus auf der mannheimer Straße nach Schwezingen, bis Knielingen zu versehen. Ich rückte mit diesen drei Flügeln dahin, und stellte sie, nach genauer Untersuchung der Gegend, so aus, wie ich es am zweckmäßigsten hielt. Zu eben der Zeit wurden die zum Korps nach Mainz bestimmten Truppen in Marsch dahin gesezt, bei Gernsheim unterhalb Worms über den Rhein geführt. Dieses Korps bestund aus 10 Bataillonen und 12 Eskadronen Oestreicher, 3 Bataillonen und 3 Eskadronen Pfälzer, denen noch 1000 Mann folgen sollen, 4 Bataillonen Darmstädter, und 12,000 Preussen unter Kommando des Prinzen von Hohenloe. Unsre Generäle

dabei waren F. M. L. Beniovsky, G. M. Specht, Karraczay und Obrist Woller als Brigadier, der hessische General Graf Wittigenstein, und der pfälzische General Graf Isenburg. Bei Koblenz stunden zu dieser Zeit General Allvinzi und Möllendorf mit einem ansehnlichen Korps, des Feindes Vordringen in jener Gegend zu hemmen, und Herzog Koburg, dessen Hauptquartier zu Köln war, wollte sich festhalten zwischen der Maas und dem Rhein. Die von Mannheim aufwärts bis an die Waldstadt Rheinfelden, am rechten Rheinufer und auch in der mannheimer Rheinschanze befindlichen Truppen, stunden mit den Generälen Wartensleben, Kospoth und Hocze unter Kommando des Herzogs Albert, der sein Hauptquartier zu Schwezingen hatte. Am 4ten August wurde ich von meinem Piquet zu Losheim abgelöst, und rückte wieder im Lager bei Graben ein, wohin indeß unser Regiment mit Mack-Kuirassiere, E. H. Ferdinand- und Preiß-Infantrie gekommen war. Da erhielten wir am 11ten die Nachricht, daß Trier den Patrioten überlassen worden sei, weil General Melas nur mit 4 Bataillonen sich nicht länger gegen den immer stärker anrückenden Feind halten konnte, zum Rückzuge gezwungen war.

Ein Offizier, der von der niederländer Armee kam, machte mir von dem Luftballen, mit dem die Franzosen unsre Armee oft rekognoszirten, und den er selbst gesehen zu haben versichert, folgende Beschreibung: Dieser Ballen glich an Gestalt den sonst gewöhnlichen, allgemein bekannten, er stieg bei 40 Klafter hoch und hieng an zwei Seilen, die wechselweise von Kavalleristen, auf sichrer Entfernung unsrer Vorposten, gehalten wurden, so wohl das höhere Steigen des Ballens zu hindern, als an diesen Seilen, mittelst eines Ringes,

die Zettelchen herabzulassen, auf die einer der zween Männer, die im Nachen des Ballens saßen, alle Bemerkungen schrieb, die der andere mit freiem Auge oder Fernglas machen konnte. Diese Seile zu halten, wozu viel Stärke erfordert wurde, waren immer Kavallerie-Abtheilungen zur öftern Ablösung in der Nähe. Diesem neuerfundnen, sonderbaren Hilfsmittel in Sicherheit ganze Armeen zu rekognosziren, sollen die Patrioten schon manch erhaltnen Vortheil, wie auch die Einnahme von Tournay zu verdanken haben, dessen schwache Besazung sie aus dem oberhalb schwebenden Ballen beobachteten, dann ihren Angriff darnach einzurichten wußten. Dieses Projekt bei manch andrer Armee gemacht, würde den Erfinder nach St. Marx oder den weisen Thurm gebracht haben. Ueberhaupt strengt jene Nazion zum Unterhalte ihrer und dem Verderben der verbundnen Armeen, alle einem in sich so mächtigen Volke nur möglichen Kräfte an, und wirkt mit allen nur ersinnlichen Hilfsmitteln, mit der äussersten Thätigkeit. Zur schnellen Uebersezung eines Theils der Armee dahin wo Verstärkung erforderlich ist, oder ein überraschender Angriff unternommen werden soll, folgen derselben stets mehrere hundert Wägen, mit derer Hilfe sie schon oft mit unvermutheter Geschwindigkeit eine beträchtliche Verstärkung ausgeruhter Truppen unsern entgegenstellten, die von rastlosen Beschwerden erschöpft waren. Auch haben sie izt viel Kavallerie, die gepanzert und mit spießartigen Degen bewaffnet ist. Dies schüzt sie besonders vor unserm Säbelhieb, und erschwert uns das Eindringen, weil sie im Pointiren mit diesen langen Degen noch weit über die Linie der Pferde vorragen.

Am 31sten August erhielt unser Regiment den Befehl, in das Lager nach Mannheim zu marschiren, von wo mit 10,000 Mann eine

eine Diversion gegen Kaiserslautern gemacht werden sollte, des Feindes Aufmerksamkeit in jene Gegend zu locken, und damit die Rücknahme von Trier zu erleichtern. F. M. L. Wartensleben mit den Generälen Hocze und Einsiedel sollte dieses Unternehmen ausführen. Wir rückten am ersten September in's Lager bei Huttenheim, am 2ten nach Schwezingen, und am 4ten auf die mannheimer Kuhweide, wo bis 13ten verweilt wurde, weil die Preussen wider jenes Unternehmen, zu welchem sie im Gebirge mitwirken sollten, verzögernde Gegenvorstellungen machten. Nach einem am 8ten deßhalb zu Schwezingen gehaltnen Kriegsrath, dem preussische Offiziere beiwohnten, und einer Berathschlagung unsrer sich am 10ten zu Mannheim versammelten Generäle, brach das wartenslebensche Korps aus dem Lager bei Mannheim, und marschirte nach Lampertsheim. Es bestund aus 9 Bataillonen und 18 Eskadronen, wobei General Hocze und statt des erkrankten Generals Einsiedel, General Bader als Brigadiere angestellt waren. Am 14ten marschirten wir unterhalb Worms über den Rhein, und lagerten zwischen Worms und Pfiffelsheim, am linken Flügel des beniovskischen Korps. Ich begleitete den Generalen Hocze, als er vom Rheinufer, und zwar von Norheim aus, bis am Neu- oder Galgenhof, seine Vorpostenkette über Bobenheim und Großniedersheim zoh, die aus Husaren bestund, in Bobenheim und Horchheim Kuirassier-Abtheilungen zur Unterstüzung erhielt. Am 15ten traf es meine Eskadron zu dieser Unterstüzung. Ich bezoh den Posten von Horchheim, detaschirte meinen zweiten Rittmeister nach Bobenheim, hatte das Dorf Weinsheim nahe an meiner Linken, Wisoppenheim, die Waadmühle nnd Heppenheim an der Wiese, zu meiner

Rechten, Groß = und Kleinniedersheim links, den Neu= oder Galgenhof rechts vor mir. Gegen die Husaren=Vorpostenstruppen, stellte ich mehrere Avisoposten aus, in steter Verbindung mit jenen zu bleiben. Den 17ten rückten wir in das Lager nach Federsheim, den 18ten über Offstein und Obersulzheim, wo nahe am Dorf Lager geschlagen wurde. Diesen Tag rückte das beniovskische Korps und Fürst Hohenloe mit dem preussischen gegen Kaiserslautern vor, und der Feind wurde, ungeachtet seines Widerstands, wobei das michalovichische und das giulaische Freikorps am meisten verloren, zurückgedrückt. Am 19ten wollten die Preussen rasten; wurden aber angegriffen und zum Weichen gebracht. Wir blieben in unsrer Posizion bei Sulzheim. Der Feind unternahm mit 500 Pferden eine Rekognoszirung bei Frankenthal, die wohl Ursache sein mochte, daß General Hocze mit 3 Eskadronen unsers Regiments, 3 Eskadronen Husaren und einem Bataillon Sclavonier am 20sten mit grauendem Tage dieser Gegend zu marschirte, zur Verstärkung unsers linken Flügels. Er schob seine Vorpostenkette über Frankenthal gegen Ockersheim vor, wir marschirten bei Großniedersheim auf und blieben den Tag und die Nacht durch da stehen. Indeß drangen die Preussen und das beniovskische Korps wieder gegen Kaiserslautern vor, und warfen den Feind noch weit über diesen Ort hinaus, machten über 2,500 Gefangene, und eroberten einige Kanonen, wobei sich die Regimenter Waldeck=Dragoner, Weczay = Husaren und Major Simich vom Freikorps besonders auszeichneten. Der Feind zoh sich nach dieser Schlappe in seine verschanzte Stellung am Rehbach zurück, weil er sich nach dem Verluste von Kaiserslautern, wegen Gefahr umgegangen zu werden, auch nicht mehr bei Türkheim halten konnte. Hocze rückte am 21sten mit seinem Detaschement über Heichelheim und

Dürmstein in das Lager nach Obersulzheim zurück. Den 23sten früh marschirten aus dem Lager bei Obersulzheim vier Eskadrons unsers Regiments, und 8 Eskadrons Husaren, unter Kommando des Obristen Piachek über Kirchheim am Eck, Dachheim, Herksheim am Berg, bei Hallstadt vorbei, durch Ungstein, bei Türkheim vorbei, durch die von den Patrioten ruinirte Fasanerie des Fürsten von Leiningen, und bei Wachenheim an der Hart vorbei, bis nahe hinter Deitersheim und Niederkirch. Zu gleicher Zeit rückte auch General Kospoth, mit einer Division Mack-Kuirassiere und einiger pfälzischen Kavallerie aus Mannheim über Ockersheim so vor, daß er in Verbindung mit unserm linken Flügel kam. Vorwärts Forst und Deitersheim kam unsre rechte Seitenpatrouille auf die feindlichen Vorposten, die aus dem Weingebirge auf sie feuerten, ohne daß jene ihnen was anhaben konnte. Der dadurch in seinen Verschanzungen alarmirte Feind kanonirte auch gleich auf uns, und nachdem mehrere Husaren und Pferde fruchtlos geopfert waren, und der wackre Obrist Piacheck dem F. M. L. Wartensleben, der mit dem Ueberrest der Truppen aus dem sulzheimer Lager bis Herksheim vorgerückt war, und haben wollte, daß er mit seiner Kavallerie die feindlichen Verschanzungen angreife, vorgestellt hatte, daß es der breiten Gräben wegen, ohne Laufbrücken nicht wohl thunlich sei, wurde unverrichteter Sache zurückmarschirt, und nur des Feindes verdienter Tadel geärndtet, diese Verschanzungen blos mit Kavallerie erstürmen zu wollen. Unsre 4 Eskadronen machten einige Stunden Halt auf der Anhöhe zwischen Wachenheim und Feidelsheim, indeß die Husaren in der Ebene hinter Deitersheim und Niederkirch blieben; dann aber rückte Alles wieder in das Lager bei Sulzheim,

General Kospoth nach Mannheim zurück. Am 27sten Abends, nachdem der Feind eine Rekognoszirung in der Gegend von Ockersheim und Frankenthal unternommen, sich aber wieder zurückgezohen hatte, brach das wartenslebensche Korps aus dem Lager von Obersulzheim auf, nur 2 Grenadier-Bataillone blieben zur Verstärkung des beniovskischen Korps zurück. Der Marsch gieng bei Dürmstein vorbei, über Heßheim, Frankenthal, Opau und Frisenheim nach Mannheim, wo wir auf der Kuhweide das Lager wieder bezohen, aus dem ich Dir izt schreibe. Unsre mitgehabte Artillerie und wenige Regimentsbagage, wurde bei Worms über den Rhein zurückgeschickt, die Preussen und das beniovskische Korps zohen sich in ihre vorige Posizion zurück, erstre bei Petersheim, leztres bei Worms. Die Ursache dieses Rückzugs liegt wohl in dem unsrer Armee am Unter-Rhein, worüber mein nächster Brief Dir umständlichre Nachricht geben wird.

Eilfter Brief.

Clairfait's Rückzug über den Rhein bei Köln. Feindlicher Angriff den 9ten Oktober bei Frankenthal. Die Preussen gehen bei Mainz an das rechte Rheinufer. Koblenz, Mastricht, Nimwegen werden vom Feind besezt. Gefecht vor Mainz. Der Feind beschießt Mannheim, die Rheinschanze kapitulirt. Uneinigkeit der preussischen und unserer Generäle. Französche Assignaten. Orlean's Grabschrift.

Mannheim, den 25sten Dezember 1794.

Vor Allem zur Erfüllung des Versprechens am Schlusse meines lezten Briefes.

Schon gegen Ende Augusts war unser Heer am Unter-Rhein genöthigt der vordringenden feindlichen Uebermacht zu weichen; die

aber doch jeden Schritt erkämpfen, mit beträchtlichem Verluste erkaufen mußte.

Am 3ten Oktober zoh sich F. M. L. Clairfait mit seinem Heere, das durch die vielen Gefechte, lange vertheidigten Vestungen, und durch Krankheiten bedeutend geschwächt war, bei Köln über den Rhein. Sachkündige, die dabei angestellt waren, versicherten mich, daß dieser Rückzug uns über 40,000 Mann an Todten und Gefangenen gekostet, Clairfait 32 große und mindre Gefechte geliefert, 40 Kanonen auf freiem Feld verloren, über 8000 Verwundete mit über den Rhein gebracht habe. Noch am Tage vor seinem Rheinübergange erlitt er einen der heftigsten Anfälle bei Düren und Aldenhofen, der beiden Theilen sehr viel Blut kostete. Zu dieser Zeit zohen sich die Generäle Melas und Nauendorf gegen Koblenz zur Deckung dieser Stadt. Am 6ten Oktober rückte der Feind schon in Köln, am 7ten in Bonn ein; Düsseldorf schoß er zum Steinhaufen. Das beniovskische Korps hielt in der Stellung bei Oppenheim einige feindliche Angriffe aus; unter welchen der am 9ten Oktober der heftigste war. Es rückte der Feind mit 8000 Mann Infantrie, und 4000 Mann Kavallerie gegen Frankenthal, das mit Freikorps nur schwach besezt, verlassen wurde; da aber vom beniovskischen Korps, besonders die Brigade des Generalen Karraczai ihm scharf entgegen rückte, auch General Wartensleben von Mannheim aus über den friesenheimer Damm und Oppau mit einer Colonne gegen Frankenthal marschirte, verließ er diese Stadt, nachdem er, seines Versprechens von Schonung und Freundschaft vergessend, in Eile einige Häuser geplündert, einige Personen gemordet hatte. Mit Hilfe der Preussen wurde er bis Oggersheim verfolgt; endlich wich aber auch dieses Korps der

Uebermacht, und zoh sich am 20sten an das rechte Rheinufer zurück, welches auch die bei Mainz gestandnen Preussen befolgten, so daß dem Feinde von Basels Gränze an, das ganze linke Rheinufer überlassen wurde, mit einziger Ausnahme der mannheimer Rheinschanze, der Vestung Mainz und Koblenz. Erstre wurde vom wartenslebenschen Korps, das hier und in der Gegend kantonirte, besezt; nach Mainz wurde eine Besazung von 16 Bataillonen und drei Eskadronen östreichischer Truppen unter Kommando des F. M. L. Staader verlegt, und bei Koblenz stund General Melas mit seinem Korps. Clairfait hatte sein Hauptquartier in Mülheim, Möllendorfs Truppen lagen am rechten Rheinufer zwischen Koblenz und Mainz an den rechten Flügel des beniovskischen Korps stossend, das den Rhein von da am rechten Ufer bis gegen Worms besezte, und in Verbindung stund mit dem bis oberhalb Mannheim verlegten wartenslebenschen Korps; dessen Kavallerie zur Schonung Kantonirungsstazionen am 6ten Oktober bezoh, wobei unser Regiment zwischen Heidelberg und Weinheim, an der sogenannten Bergstraße, meine Eskadron nach Großsachsen zu liegen kam.

Am 23sten Oktober gieng Koblenz, nach einer heftigen Kanonade, an den Feind mit Kapitulazion über. Unsre jenseits gestandnen Truppen zohen sich an das rechte Rheinufer. Am 4ten November kapitulirte Mastricht. Die Besazung zoh mit allen Ehren aus, darf aber diesen Krieg durch nicht mehr wider Frankreich dienen. Auch Nimwegen wurde am 7ten geräumt, nachdem die Besazung in der Nacht vom 4ten zum 5ten noch einen kräftigen Ausfall machte, der 500 Patrioten das Leben kostete.

Am ersten Dezember war ein lebhaftes Gefecht vor Mainz. Der Feind bemeisterte sich der zahlbacher Schanze, wurde daraus verdrängt, eroberte sie zum zweitenmal, und wurde auch diesmal wieder daraus vertrieben. Dieser hartnäckige Kampf kostete uns über fünfthalbhundert Mann.

Am 20sten Dezember rückte ich mit meiner Eskadron nach Mannheim, wo ich mit Staunen sah, wie sehr sich der Feind seit wenigen Wochen, in der zu Feldverschanzungen ungünstigen Jahrszeit, mit seinen Battrien und Approchen unsern Fleschen vor der Rheinschanze genähert hatte. Vorgestern forderte Er diese auf, und nur Ja oder Nein zur Antwort. Man erwiederte, daß hiezu doch Bedüngnüsse festgesezt werden müßten, worauf Er im Namen des Nazionalkonvents unter mehreren übertriebnen Forderungen auch folgende machte:

„Daß die Besazung der Fleschen und Rheinschanze sich als Ge- „fangen ergebe, die Artillerie und Munizion Ihm als Beute über- „lassen werde, so wie die Hälfte der Rheinbrücke, die zwar Tags „vorher des Eißgangs wegen abgetragen worden war; und daß „Mannheim eine halbe Million Gulden als Brandtschäzung „zahle."

Wie verdient wurden diese Forderungen verweigert, worauf der Feind um Mitternacht die Stadt mit Bommen zu beschiessen anfieng; die Nacht durch wurde aus unsrer Rheinschanze und von den Wällen der Vestung dem feindlichen Feuer beinahe nicht geantwortet, welches auch, ungeachtet seiner Heftigkeit, nicht wirkend war, da die meisten Bommen, weil sie zur Erreichung der Stadt zu weit getrieben werden mußten, in der Luft plazten, und auch jene, so in Häuser fielen, weil sie schlecht gefüllt waren, nicht zündeten. Dieses Bom-

bardiren dauerte bis gestern, als den 24sten Nachmittag, um welche Zeit der Feind wieder zween Offiziere zur Aufforderung schickte, mit welchen man sich der Uebergabe wegen in Unterhandlung sezte, und bis Mitternacht folgende Kapitulazion schloß:

CAPITULATION proposée par les Troupes impériales et palatines à l'Armée française du Rhin, pour la reddition du Fort du Rhin de Mannheim.

Le Fort du Rhin de Mannheim sera rendu à l'armée assiégeante le 25 décembre à midi, avec l'artillerie, munitions et autres objets qui pourront s'y trouver à l'instant de la reddition.

A la condition ci-dessus, la ville de Mannheim ne sera point bombardée tant que la guerre n'aura lieu que sur la rive gauche.

La démolition du fort de Mannheim ne sera point inquiétée, la moindre insulte à ce sujet sera regardée comme une violation du traité, et réprimée par le bombardement de la ville.

Signé au Fort de Mannheim, ce 24 décembre 1794.

Le Général DE SECKENDORFF.

GOMETZ, *Colonel de l'état-général.*

DEROY, *Général-Major*, *Commandant de la ville et forteresse, pour S. A. Elec. Pal.*

Accordé au nom de la République française, les demandes ci-contenues.

L'Adjudant-Général, chargé de pouvoir suffisant,

HENDELET.

Lu

Lu et ratifié par les Représentans du peuple français et les Généraux de l'armée de la République, devant le Fort de Mannheim, le 5 nivôse an 3 de la République française.

Les Représentans du peuple,

J. Ferrand. Merlin.

Le Général-en-chef, Vachot,

Michaut. *Général de division.*

Von Seite der Verbündeten hatten diese Kapitulazion gefertigt:

Graf Wartensleben, F. M. L.,

Kommandirender der k. k. östreichschen Truppen, in Mannheim.

Baron Belderbusch,

Churfürstlich pfälzischer Stadt- und Vestungs-Kommandant.

Merlin von Thionville hatte dem Konvent dafür gehaftet, bis den 25sten dieses die Fleschen und Rheinschanze einzunehmen; da er aber einsah, daß ein Sturm auf selbe, ob ihm gleich gestattet wurde, 6000 Mann dabei aufzuopfern, einen viel beträchtlichern Verlust kosten und die Einnahme doch nicht sichern könnte: wählte er vorzüglich das Kapituliren, um so mehr als er nicht vermuthete, daß es möglich seyn würde, in zwölf Stunden, bei abgetragner Brücke, und durch den Eisgang erschwertem Ueberschiffen, 64 Kanonen, alle Munizion und die Besazung so nach Mannheim herüber zu bringen, daß nach Verlauf dieser kurzen Frist die Schanzen ganz geleert sein könnten. Die zu dieser Arbeit klug getroffnen Anstalten, die unermüdete Thätigkeit der mannheimer, kaiserlichen und pfälzischen Truppen, die der äusserst strengen Kälte und den Gefahren des Ueberschiffens männlich trozten, und das rastlose Bemühen des

Stadtbrückenmeisters Jonson, der dafür auch mit der goldnen militairschen Ehrenmedaille belohnt wurde, führten diese unmöglich scheinende Arbeit mit dem besten Erfolge aus. Mit der Mittagsglocke zohen heute die Franzosen, unter lärmender Musik, und ihrem Lieblingsliede Ça-ira, in die Rheinschanze ein, und es wehte die dreifärbige Freiheitsfahne von ihrem linken vorspringenden Winkel der Stadt entgegen. Unstreitig ist es, daß der Feind der Rheinschanze durch seine Belagerungsart alle Ehren einer bedeutenden Festung erwies. Zehn Wochen stund er mit 17,000 Mann vor selber, zoh zwo Pararellen; wagte aber weder die dritte noch einen Sturm. Eben so unstreitig ist der wesentliche Vortheil der dadurch den kombinirten Armeen zukam; denn des Feindes Aufmerksamkeit, und die dazu verwendete Stärke wurden dadurch hier gefesselt, und entzohen von Gegenden, wo sie höchst schädlich geworden wären. Die meisten Bommen, die der Feind auf Mannheim warf, wurden über 1,800 Klafter weit getrieben. Man berechnete, daß er 1,500 Schüsse machte. Am meisten wurde das Haus beschädigt, in welchem der Pfalz-Graf Prinz Max (an eine Schwester des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt vermählt) wohnt, und des Herzogs von Zweibrücken Schloß, das die Patrioten la maison rouge nennen. Die Anzahl der Todten und Verwundeten ist nicht beträchtlich. Von meiner Eskadron blieben 2 Mann. Gewiß wäre diese Uebergabe der Rheinschanze vermieden worden, hätte man den unser Seits entworfnen Plan ausgeführt, dem zufolge der Feind zwischen Mainz und Koblenz, dann bei Worms und Speier zugleich angegriffen werden sollte. Die Sache war so angelegt, daß der Erfolg nicht zweifelhaft, glücklich hätte sein müssen, der 10te dieses, dann der 21ste war zur Ausführung bestimmt; aber General

Möllendorf verweigerte die Mitwirkung, indeß der preussische Gesandte zu Wien die Unthätigkeit öffentlich auf die Oestreicher schob, und unserm Kommandirenden dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Verweise hierüber zuzoh; dieser stellte aber Generalen Möllendorf zur Verantwortung, erhielt von selbem das Bekenntnüß, daß er von Berlin den Verbot erhalten habe, zu jenem unfehlbaren Plane mitzuwirken, ließ darüber ein Protokoll aufnehmen, das Möllendorf unterfertigen mußte; indeß frierte der Rhein zu, und vereitelte die Ausführung des Plans.

Nach Uebernahme der Rheinschanze schickte der Feind gleich einen Theil der vor selber gestandnen Truppen zur Verstärkung des mainzer Belagerungskorps.

Unsere Armee bezieht nun in hiesiger Gegend Winterquartiere.

Zum Schlusse lege ich Dir noch bei einige der Assignate, die der Nazionalkonvent im Jahre 1791 verfertigen ließ, der unglückliche König bestätigen mußte, und die durch Verfälschung ihren Werth bald verloren. (*)

Endlich einige Verse, deren Anfangsbuchstaben den Namen des Böfewichts bezeichnen, auf dessen Leichenstein sie bestimmt sind.

Dès l'âge le plus tendre au crime accoutumé,
On le vit, jeune encore, scélérat consommé,
Rebut impur et vil, sans vertu, sans génie.
Le crime put germer dans son âme flétrie.
En feignant d'obéir par devoir à la loi,
Avide de régner, il condamne son Roi,
N'yaant aucun succès, malgré sa perfidie;
Sur le même échafaud il termina sa vie.

(*) Vid. Pl. N.° 24.

Feldzug im Jahr 1795.

Erster Brief.

Preussens Friede. Militairsche Reise in die Thäler nach Haslach und Elzach. Luxemburg ergiebt sich. Des Dauphin's, Ludwigs XVIIten Tod. Spaniens Friede. Wurmser im Breisgau. Der Franken Rheinübergang bei Düsseldorf. Clairfait's Rückzug an das linke Mainufer. Mannheim ergiebt sich den Franken. Diese dringen gegen Heidelberg vor; werden aber zurückgeschlagen. Feindlicher Rheinübergang bei Oppenheim.

Feldlager bei Heidelberg am 30sten September 1795.

Die Nachricht, die ihrer Wichtigkeit wegen den ersten Plaz im Tagbuche dieses Feldzuges verdient, ist wohl, daß Preussen am 5ten April durch seinen nach Basel gesandten Minister Hardenberg Friede und Freundschaftsbündnüß mit der französischen Republik geschlossen habe. Ein Schritt, der die berliner Politik entlarvte, die vorjährigen zögernden Widersprüche Möllendorfs enträthselte. —

Unsre nach der Uebergabe der mannheimer Rheinschanze bezohnen Winterquartiere wurden durch öftre Dislokazionsändrungen sehr unruhig. Bis Anfang Mai's blieb unser Regiment in der Gegend von Mannheim und Heidelberg, dann rückte es hinauf in jene von Endingen. Zu eben dieser Zeit war ein heftiges Gefecht vor Mainz, wo den Winter durch sich nichts Bedeutendes ereignet hatte. Unsre Truppen nahmen, zwar mit beträchtlichem Verluste,

dem Feinde den Hartenberg, eine in der Belagerung von Mainz beiden Theilen gleich wichtige Anhöhe.

Als wir bei der Heraufrückung von Heidelberg nach Endingen in die Gegend von Mahlberg kamen, erhielt ich vom Generalen Schlegelhofer den Auftrag, die Thäler und Wege von Ettenheim nach Haslach und Elzach zu untersuchen, und zu beschreiben, weil sie, als Defileen im Rücken unsrer an der sogenannten Bergstraße liegenden Truppen, wohl einiger Aufmerksamkeit würdig sind, darum ich Dir auch die Ausführung meines Auftrages genau mittheilen will.

Beschreibung

des Thals und Weges von Ettenheim nach Haslach.

Ettenheim, ein Städtchen am Eingange des Thals, liegt am ettenheimer Bach, der theils links um das Städtchen, theils durch die Vorstadt, dann beim Zollhause, so auf der Hauptstraße ist, und bei der weiter in der Ebene vorliegenden Holzmühle vorbei fließt, und sich dann in den Feldern gegen Gräfenhausen verliert. Im Sommer ist er an den meisten Orten zu durchreiten und waten. Am obgedachten Zollhause, wo er bis 15 Schuhe breit, und des lettichen Bodens wegen, am tiefsten ist, hat er eine starke steinerne Brücke; weiter gegen die Ebene aber nur hie und da einige hölzerne Stege. Zwischen dem Zollhause und dem Städtchen ist noch bei der Ziegelhütte eine hölzerne Brücke, über die gefahren werden kann, und am untern Stadtthor gegen Altdorf noch eine steinerne. Der Eingang des Thals, an dem Ettenheim liegt, wird durch Weinberge mittlerer Größe gebildet, deren äusserst vorspringende Winkel eine Viertelstunde von einander liegen, und ihre Verbindung über den

ettenheimer Bach durch obbenannte Brücken und Stege erhalten. Diese Weingebirge bieten, so lange Rindsheim und Altdorf vom Feinde noch nicht besezt sind, sie folglich von selben auch nicht umgegangen und in Rücken genommen werden können, ein vortheilhaftes Kreuzfeuer an, womit Dasjenige, so eine sich über Ettenheim zurückziehende Colonne verfolgen sollte, sehr wirkend beschossen werden könnte. Die stufenweise Anlegung der Weinberge macht jene ordentlicher Platteforms entbehrlich, und die gute Straße, die von beiden nach Ettenheim führt, begünstigt den durch Umstände etwa verspäteten Rückzug dieses Geschüzes. Ettenheim ist nicht als ein Defilee anzusehen, weil die durchzumarschirenden Truppen sich auf drei Wege theilen können. Der eine geht links um die Stadt, der andere durch selbe, zum obern Thor hinaus, bei mehreren Mühlen vorbei, und kömmt mit erſterm bei Münchweier zusammen, und der dritte, der aber nur gegangen werden kann, geht rechts um die Stadt und vereinigt sich mit dem zweiten beim obern Stadtthore. Die Artillerie, so mit der Colonne auf dem Wege durch die Stadt geht, kann wieder vom Weinberge, an welchem sie Münchweier zu vorbei muß, und jene der Colonne, die um die Stadt links herum wäre, vom Weissenberge, an dem sie der Weg nach Münchweier auch vorbei führt, und der von geringer Höhe, auch leichter Auf- und Abfahrt ist, ein sehr wirksames Feuer auf den etwa aus Ettenheim herausprellenden, den Nachtrab der Weichenden zu hizig verfolgenden Feind, anbringen, und hinter gedachtem Weissenberge könnte Kavallerie zur Unterstüzung dieser Kanonen, bis zum erforderlichen Fall des Einhauens, vom Feinde unbemerkt, gegen sein Feuer gedeckt, in Hinterhalt gestellt werden. Von Ettenheim ist es drei Viertelstund nach

Münchweier, und beide schon bemeldte Wege dahin sind gut und eben. Die Truppen, die Altdorf besezt hatten, könnten über Walburg, drei Viertelstund von dort und eine halbe Stund von Münchweier, nach diesem lezten Ort kommen und sich da mit den andern vereinigen. Der Weg windet sich in der Ebene um die Weingebirge, ist bei trocknem Wetter gut zu fahren, bei lang anhaltendem Regen aber tief morastig.

Münchweier, ein großes Dorf, wird zu einem Defilee, weil längs dessen Mitte der Bach durchfließt, der zwar auch beim stärksten Regen da nicht unwandelbar wird; aber doch den Marsch der Infantrie, die auf schmalen gepflasterten Fußwegen längs dem Bache fort muß, verzögert. Hingegen kann zur Beschleunigung des Marsches ein Theil der Infantrie, doch ohne Kanonen und Pferde, den Weg nehmen, der gleich beim Eintritt in das Dorf links, dann am Fuße des Gebirgs, am Rand des Waldes bis an das Ettenheim-Münster-Kloster, und dort auf den gewöhnlichen Fahrweg führt.

Ettenheim-Münster ist eine Viertelstunde von Münchweier, hat ein ansehnliches Kloster, und mehrere große Gebäude, als Beamtenhäuser, Gasthöfe, Mühlen. Der Bach fließt auch durch einen Theil des Orts, und macht ihn zum Defilee, so wie er auch den Weg bis zum Wald, der sehr steinig und so schmal ist, daß man kaum zu zweien reiten kann, ausgerissen und sehr verdorben hat. Dieser dauert eine Viertelstunde bis zum Eingange des Waldes so fort, wird dann breiter und besser, aber noch eine Viertelstunde anhaltend steil. Die hier zur Fortbringung der Artillerie erforderliche Vorspann läßt sich nur nach dem guten oder schlechten Stand der dabei befindlichen Pferde bestimmen, und bliebe hier noch entbehrlich, wenn diese nicht entkräftet, und die Umstände nicht zu dringend

wären, um vor Erreichung des Gipfels einigemal anhalten und die Pferde zu Athem kommen lassen zu können. Diese Höhe nennt man: Ueber den Münstergraben. Oben erreicht man auch den äussersten Rand des Waldes. Längs selbem, links in's Thal hinab, führt ein Fußweg nach Schweighausen, um eine Viertelstunde kürzer als der Fahrweg dahin, doch kann er nur gegangen, nicht geritten werden. Der Fahrweg geht zum Walde rechts hinaus über den sogenannten Streitberg, auf das Wirthshaus gleichen Namens, vor welchem eine kahle Ebene ist, auf der einige Kavallerie-Abtheilungen nüzlich zu verwenden wären, und deren Rückzug gut durch Jäger oder leichte Infantrie gedeckt würde, wenn selbe gedachtes Wirthshaus und den Rand des Waldes, an dem es nahe ist, und durch welchen die Kavallerie sich auf den Fahrweg nach Schweighausen zurückzuziehen hätte, besezten, den Feind durch gut angebrachtes Feuer aufhielten; denn bei vordringender Uebermacht könnten selbe nicht nur auf dem Wege, sondern auch durch den Wald sich durchschlagen und Schweighausen erreichen. In dieses Dorf führt der Fahrweg von obbenanntem Wirthshaus links herab, und ist stückweise sehr gähe. Schweighausen ist ein sehr ausgedehntes Dorf, bis in seine Mitte, wo die Kirche, das Pfarr- und Wirthshaus stehen, hat man von Ettenheim-Münster, wohin es auch gehört, zwei Stunden zu gehen. Nahe am Wirthshause ist eine gute hölzerne Brücke über den Schutterbach, der eine Viertelstunde von da entspringt, hier noch sehr klein ist, und auch bei vielem Regen nicht beträchtlich zunimmt. Nahe an dieser Brücke geht der Weg links im Thal nach Welsch-Steinach und gerade Berg an, nach Haslach. Bei der schweighauser Kirche geht rechts ein Fußweg zu den drei Viertelstunden davon entlegnen, doch dahin

gehörigen

gehörigen Höfen, und an selben vorbei nach Elzach, ist eine halbe Stunde näher als der Fahrweg dahin.

Der Berg, über den der haslacher Weg führt, ist sehr steil, dauert drei Viertelstunden, und heißt der Schwabenberg. Auf seinem platten, kahlen Rücken fänden füglich mehrere Bataillone und Eskadronen eine vortheilhafte, durch seine zween Absäze noch begünstigte Stellung, die vom Feinde nicht leicht bezwungen werden könnte, so lange die Anhöhe, über welche der Weg nach Welsch-Steinach geht, und die dieser Stellung in der rechten Flanke ist, wie auch der obbenannte elzacher Fußweg, so in ihrer linken Flanke ist, wohl besezt sind, und die um so wichtiger werden, weil auf beiden die Verbindung rechts und links zu unterhalten wäre, mit den sich etwa über Lohr gegen Haslach, und von Kenzingen über Bleichheim nach Elzach rückziehenden Colonnen. An Wasser würde es den Truppen auf dem Schwabenberge nicht mangeln, da auf eine Viertelstunde hinter dieser Stellung, bei einigen Höfen, die Oberbiderbach genannt werden, ein Teich, bei dem eben so nahen auf dem haslacher Wege liegenden sogenannten Heu-Wirthshaus ein Brunnen ist, und man leicht mehrere Quellen in den nahen Thälern beträchtlich schwellen könnte. Holz auf lange Zeit hinreichend würden die nahen Wälder liefern. Artillerie und Wägen auf den Schwabenberg zu bringen, ist unausweichlich Vorspann nöthig, die in Schweighausen zu finden, aber wegen der großen Ausdehnung des Dorfs nur in 3 Stunden zu versammeln ist, und in 12 Paar Pferden, 24 Paar Ochsen bestünde. Beim Heu-Wirthshaus theilen sich die Wege nach Elzach und Haslach. Jener geht rechts über Unterbiderbach, ist bei trocknem Wetter gut, elend bei anhaltendem Regen. Von Unter-

biderbach sind es noch 2 Stunden nach Elzach. Vom Heu-Wirthshause geht der Weg nach Haslach links gegen Hostädten, eine Viertelstund lang ziemlich eben bis an die sogenannten breite Ebene-Höfe; von da aber drei Viertelstunden über den hostädter Berg hinab, der stückweise sehr gähe, und überhaupt vom Wasser so ausgerissen ist, und so große Steine im Gleise liegen hat, daß er, um Artillerie und Wägen hinabzubringen, zugerichtet werden müßte. Dreißig Arbeiter könnten ihn binnen zween Tagen dazu herstellen. Berg und Dorf Hostädt sind fürstenberger Herrschaft. Im Dorf Hostädt kömmt man auf die Kaiserstraße, die von Elzach nach Haslach führt, und hat nur noch eine halbe Stunde dahin. Haslach, ein kleines Städtchen im fürstenbergischen Gebiete, liegt in einer von hohen Bergen enge eingeschloßnen Ebene, am linken Ufer der Kinzing, die dem Thale den Namen giebt. Von Haslach nach Elzach geht eine gute breite Straße, doch abwechselnd über steile Berge auf und ab. Es könnte von selber auf der Höhe eine Viertelstunde von Hostädt mit Artillerie, die auf der Straße selbst aufzuführen wäre, der Weg so über den hostädter Berg in dies Dorf hinab führt, wirkend bestrichen und damit dem Feinde die Abfahrt desselben, der Eingang in's Dorf, und der damit verknüpfte Vortheil, die Kaiserstraße zu erreichen, lange verhindert werden. Auf dem fernern drei Stunden langen Weg nach Elzach ist kein Dorf mehr. Elzach ist ein kleines Städtchen am Fuße des hohen Berges das Eck genannt; die Elz fließt an selbem vorbei, Waldkirch zu, und giebt dem Thale den Namen.

Von Ettenheim nach Elzach geht, so wie nach Haslach, der obbeschriebene Weg durch Münchweier, Ettenheim-Münster

bis an das Wirthshaus auf dem Streitberge, wo sie sich theilen, der haslacher, wie gesagt, links ab, der elzacher grade am Wirthshaus vorbei durch den Wald führt, und eine halbe Stunde lang bis an Waldshuter-Hof schmal und steinig ist. An diesem Hofe fließt der Brettenbach quer über den Weg, ist bei trocknem Wetter zu überschreiten, hat einen hölzernen Steg, wird auch bei anhaltendem Regen nicht unwandelbar; könnte aber doch im Erfordrungsfalle zum Hindernüsse des nachrückenden Feindes leicht geschwellt werden. Vom Waldshuter-Hof geht der Weg beim Schwabenhof vorbei, auf die Höhe des Dürrenhofs, ist steil, steinig, hat viel Wasserrisse; könnte aber, da die Strecke nur eine Viertelstunde beträgt, durch dreißig Arbeiter in zween Tagen hergestellt werden. Die Höhe des Dürrenhofs und die Nebenberge Hünersattel und Bildstein bieten dem sich rückziehenden Korps eine vortheilhafte Stellung an, dessen Vorposten die Höhe des vorliegenden Sommerecks besezen müßten, von dem offne Aussicht ist in die Rhein-Ebene und auf die Zugänge des Streitberges. Diese Stellung hätte in ihrem Rücken gute Verbindungswege zur Colonne, die über das Heuhäußl nach Haslach gienge und auf dem Schwabenberge Posto gefaßt hätte, wie auch zu jener, die über Bleichheim nach Elzach marschirte. Holz ist in der Nähe, wie auch der Brettenbach und einige Höfe, bei welchen Brunnen sind. Vom Dürrenhof geht der Weg über den Berg Selbig, ist nicht steil, breit und gut, und führt an das Dörfchen Illenberg genannt. Unweit davon kömmt man auf den Polsberg, über den der Weg hinabführt auf die Kaiserstraße, so von Waldkirch nach Elzach führt. Am Fuße des Polsbergs fließt der Biderbach und trennt von selbem den Berg das Stadtwäldchen genannt. Am untersten

Rande dieses Berges kömmt auch der Weg vorbei, der, wie früher erwähnt wurde, vom Heuhäußl über Biderbach nach Elzach führt. Der Biderbach, ohne je durch Regen unwandelbar zu werden, verursacht hier doch, weil nur ein hölzerner Steg darüber ist, für Infantrie (wenn man sie mit trocknem Fuß darüber bringen will) ein Defilee. So lange man das Stadtwäldchen besezt hält, wird dem Feinde die Herabfahrt des Polsbergs und Erreichung der Kaiserstraße nicht leicht möglich, wenn man schon den Polsberg selbst zu verlassen gezwungen wäre; indem die Höhe vor den Höfen Rieselsberg genannt, die über der Kaiserstraße im elzacher Thale liegen, eine von der Natur angelegte Battrie darbietet, von welcher besonders mit schwerem Geschüz die Herabfahrt des Polsbergs wirksamst vereitelt werden kann. Auch könnte das nahe an der Kaiserstraße liegende elzacher Hochgericht, von welchem der Weg vom Polsberg und Stadtwäldchen auf die Kaiserstraße grade bestrichen wird, mit Vortheil benüzt werden, und zu noch mehrerer Verhindrung des feindlichen Nachrückens wäre der in die Elz fallende Biderbach zu schwellen. Von da geht es noch eine Viertelstunde auf der Kaiserstraße im Thale fort nach Elzach.

Ueberblick der Entfernung von Ettenheim nach Haslach.

Von Ettenheim bis Münchweier	$\frac{3}{4}$	Stunden.
Ettenheim = Münster	$\frac{1}{4}$	—
Auf den Streitberg	2	—
Schweighausen	$\frac{2}{4}$	—
Auf den Schwabenberg.	$\frac{3}{4}$	—
Zum Heuhäußl.	$\frac{1}{4}$	—
Zu den Höfen Breite = Ebne. . . .	$\frac{1}{4}$	—

Nach Hostädt	$\frac{3}{4}$	Stunden.
Nach Haslach	$\frac{2}{4}$	—
Summe . . .	6	Stunden.

Von Ettenheim nach Elzach.

Von Ettenheim auf den Streitberg . . .	3	Stunden.
Zum Waldshuterhof	$\frac{2}{4}$	—
Zur Höhe des Dürrenhofs.	$\frac{1}{4}$	—
Nach Illenberg.	1	—
Auf die Kaiserstraße	$\frac{3}{4}$	—
Nach Elzach	$\frac{1}{4}$	—
Summe . . .	$5\frac{3}{4}$	Stunden.
Von Haslach nach Elzach.	3	Stunden.

Luxemburg ergab sich dem Feinde, nach einer achtmonatlichen Belagerung, am 8ten Juni mit Kapitulazion, wozu sie durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen wurde; denn der unglückliche Marsch unsrer Armee in die Niederlande hatte ihre Magazine geleert, die seitdem nicht mehr gefüllt werden konnten, oder doch wenigstens nicht gefüllt wurden. Die Garnison unter Kommando des wackern Feldmarschalls Bender zoh mit allen Ehren aus; mußte sich aber eidlich verpflichten, nicht gegen die französche Republik oder ihre Verbündete zu streiten, ehe sie Grad für Grad ausgewechselt sein wird. Sie kam am 16ten, 17ten und 18ten bei Koblenz über den Rhein. Der Divisions General Hattry und der Repräsentant Merlin von Thionville unterzeichneten die Kapitulazion.

Wir erhielten am 16ten Juni die Nachricht, daß der Dauphin, Ludwig XVII^te in Paris, wo er seit der Revoluzion mit seiner Schwester theils eingekerkert, theils der Aufsicht eines Schusters anvertraut war, gestorben sei.

Am 22sten Juli (4ten Thermidor nach dem neuen fränkischen Kalender) wurde zu Basel der Friede Spaniens mit der französschen Republik geschlossen.

Am 22sten August kam General Wurmser in Freiburg an, und übernahm das Kommando der oberrheinschen Armee, die durch Heraufrückung mehrerer Regimenter der vormals niederländisch genannten Armee, gegen 80,000 Mann stark werden sollte, und bis 13ten September im Breisgau versammelt, auch mit Munizion, Belagerungsgeschüz und Pontons versehen war. Schon erwartete man, daß sie zu ihrer noch unbekannten Bestimmung verwendet werde, als die Nachricht eingieng, daß der Feind bei Düsseldorf in zwo Colonnen mit 60,000 Mann den Rhein übersezt habe. Hiezu brach er zwar durch der Preussen bestimmte Demarkazionslinie; doch ungehindert, da sie dagegen nur protestirten, sich aber nicht widersezten. F. M. L. Erbach schlug zwar den ersten Angriff der einen Colonne glücklich zurück; als aber die andre vordringende seine Flanke und seinen Rücken bedrohte, sah er sich auch zum Rückzuge genöthigt. Düsseldorf war nicht im Vertheidigungsstand, die pfälzische Garnison übergab es auf die erste Aufforderung dem Feinde, der es als einen vortheilhaften Brückenkopf benüzen kann. Neuwied beschoß der Feind, und legte die Fabrike nebst mehreren großen Gebäuden in Asche. F. M. Clairfait sah sich genöthigt über die Lahn bis an das linke Mainufer zurückzugehen, bezeichnete diesen Rückzug mit aller Einsicht eines klugen, erfahrnen Feldherrn, und

Jourdan, der ihm auf der Verse folgte, dabei Kassel blockirte, hofte sich nun bald im Besize von Mainz zu sehen. General Clairfait hatte schon vor einiger Zeit Verstärkung von der wurmserschen Armée verlangt; aber keine erhalten, weil sie zu ihrer vorhabenden Unternehmung auch nicht zu stark sein mochte; izt wiederholte er sein Verlangen, mit der dringenden Vorstellung der Nothwendigkeit, und es wurden 9 Bataillone, unser, das Regiment Kaiser = Dragoner, und das Seckler = Husarenregiment, so 10,000 Mann ausmachten, unter Kommando des F. M. L. Gwosdanowich zum Hinabmarsche beordert, die auch am 13ten September aufbrachen, am 14ten bis Offenburg, 15ten bis Renchen, 16ten bis Bühl, 17ten bis Kuppenheim, den 18ten bis Mühlburg, den 19ten bis Wiesenthal marschirten, am 20sten aber auf dem Marsche nach Schwezingen im weitern Hinabrücken aufgehalten wurden, durch einen Versuch, den der Feind bei Sandhausen den Rhein zu übersezen, unternahm, während er Mannheim zur Uebergabe aufforderte, mit der Bedrohung, es im Weigrungsfalle zu einem Steinhaufen zu verwandeln; wozu er zwar laut den vorjährigen Kapitulazionspunkten bei Uebernahme der Rheinschanze nicht berechtigt war. Der Uebergang bei Sandhausen wurde zwar durch unser gutes Artilleriefeuer vereitelt; da aber General Kospoth, der in Mannheim an kaiserlichen Truppen nur ein Bataillon und zwo Eskadronen kommandirte, überzeugt war, daß die Stadt und pfälzische Besazung sich zu ergeben ganz entschlossen waren, zoh er sich, nach vergebens dem pfälzischen Gouverneur, Minister Oberndorf wiederholten Vorstellungen gegen die Uebergabe, nach Feudenheim zurück. Oberndorfs Benehmen dabei soll sehr tadelswürdig gegen Generalen Kospoth, schlecht gegen die eignen

pfälzischen Generäle Deroy und Beldersbusch gewesen sein. Unser Korps nahm seine Stellung am 20sten Nachts zwischen dem Relaihaus und Seckenheim, so daß der linke Flügel am Rhein, der rechte am Necker angelehnt war. Die wichtigsten Punkte der mannheimer, durch den Generalen Pichegrü, und die Repräsentanten Merlin und Houchard geschloßnen Kapitulazion waren: daß die Besazung freien Abzug erhielt, und die französsche Republik bis zu Ende des Krieges, mit den pfälzischen Staaten in vollkommner Neutralität bleiben werde. Darin ist wohl nicht zu verkennen das Gepräge egoistischer Politik eines Abtrünnigen der Reichsverfassung und ihres alten Bundes. Französsche Offiziere selbst sagten mir später, daß General Pichegrü sich zu dieser Uebergabe keine Hofnung gemacht habe, und die Auffordrung nur ein kühner Gedanke des trunknen Repräsentanten Merlin war. Noch am 20sten Abends besezte der Feind die Hauptposten der Stadt. Wir verbrannten die bei Feudenheim auf dem Neckar befindliche Schiffbrücke. Am 21sten früh zoh der Feind eine Vorpostenkette außerhalb Mannheim, der unsern gegen über; wir aber zohen uns in der Nacht auf den 22sten bis Heidelberg und Wisloch zurück, in eine vortheilhafte Stellung, die unsern rechten Flügel mit dem bei Weinheim stehenden Korps des Generalen Zentner, den linken mit dem des Generalen Latour in Verbindung brachte. Doch zerriß der Feind erstre noch am 22sten durch sein rasches Vordringen bis Schrisheim, so er im Augenblicke überfiel und nahm, als eben unsre Generäle Zentner, Gwosdanowich und Mels-Kolloredo da zu einer Berathschlagung versammelt waren. Es gelang allen dreien durch das Gebirg zu entkommen. Das heidelberger Magazin schien den Feind zu reizen, er drang mit

Macht gegen selbes über Dosenheim vor; doch gelang es mir, vereint mit dem Obristlieutenant, Grafen Klenau, der auf der Kaiserstraße über Handschusheim mit zwo Kanonen dem Feinde rasch entgegen rückte, während ich ihn in der Ebene mit meiner Eskadron angriff und zurückwarf, sein weitres Vordringen zu verhindern, und bei einbrechender Nacht die Stellung zwischen Dosenheim und Handschusheim zu behaupten. Am 24sten früh griff der Feind an beiden Ufern des Neckars lebhaft an, lebhaft war unser Widerstand, das Gefecht dauerte bis gegen Abend, und endigte ganz zu unserm Vortheile; denn der Feind wurde überall zurückgedrückt, und besonders auf unserm rechten Flügel geschlagen, wo wir 10 Kanonen eroberten, viele Pferde erbeuteten, über 300 Gefangne machten, worunter General Düfour, und gegen 1,000 erlegten. Obristlieutenant Klenau veranlaßte diesen Angriff unsers rechten Flügels, führte ihn, und ihm und unserm braven Rittmeister Grafen Ignaz Hardegg hat man vorzüglich den guten Erfolg desselben zu verdanken. Mir wurde mein bestes Pferd unter dem Leib erschossen. Als wir den folgenden Tag eine allgemeine Rekognoszirung unternahmen, fanden wir Schwezingen, Blankstadt, Ketsch und Ladenburg vom Feinde, der sich wieder bis an das Relaihaus und nahe an Mannheim zurückgezohen hatte, geräumt. Gestern als am 29sten versuchte der Feind mit 400 Pferden den Neckar bei Feudenheim und Ilversheim zu übersezen, drückte, vermuthlich eine Rekognoszirung zu unternehmen, des F. M. L. Kolloredo dortige Vorposten zurück, wurde aber vom Obristen Naggi mit einer Division Husaren angegriffen, mit einem Verluste von 30 Gefangnen, und 60 Todten zurückgeworfen. So eben erhalten wir die Nachricht, daß der Feind auch bei Oppen-

heim den Rhein zu übersezen wagte, aber vom F. M. Clairfait mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen wurde. Nun ist es ungewiß, ob unser zu Clairfait's Verstärkung bestimmtes Korps noch dahin abrücken wird.

Zweiter Brief.

Verstärkung der wurmserschen Armee zu der des F. M. Clairfait. Clairfait wirft den Feind über die Nida und Lahn, entsezt Kassel und Ehrenbreitstein. Wurmsers nächtlicher Angriff des feindlichen Lagers vor Mannheim. Clairfait wirft den Feind über die Sieg und Wipper und erstürmt die mainzer Linien. Sonnenberg. Clairfait schlägt den Feind von Oppenheim. Rückmarsch der Verstärkungstruppen zur wurmserschen Armee.

Kantonirungsstazion Pinzheim, den 2ten November 1795.

Dem F. M. Clairfait mußte doch Verstärkung zugeschickt werden, unser Regiment mit drei Bataillonen unter Kommando des Generalen Karraczay rückte am 9ten dahin ab, und zwar bis Heppenheim, am 10ten über Pinzheim bis Allerheiligen, eine Stunde über Darmstadt, am 11ten über Offenbach nach Bürgel. Bei unsrer Ankunft im lezten Orte, so am Main liegt, rückten gleich einige Colonnen des F. M. Clairfait über diesen Fluß, den kommenden Morgen griff Er den Feind, der sich's nicht vermuthete, lebhaft an, und warf ihn über die Nida zurück. Besonders geschlagen wurde der bei Höchst gestandne Theil, so den hartnäckigsten Widerstand geleistet hatte. Zwo Colonnen schickte der F. M. mit den Generälen Werneck und Hadick über das Gebirge, den feindlichen Flügel zu umgehen; der aber sogleich die Anhöhen von Königstein, Wißbaden und Homburg verließ. Die

Blokade von Kassel gab der Feind auf, und zoh sich, nach einem mißlungnen Angriffe bei Costheim, der ihm beträchtlichen Verlust kostete, sowohl von Kassel als der Nida Rheinabwärts. F. M. Clairfait verfolgte ihn schnell, um ihm nicht Zeit zu gönnen sich an der Lahn wieder zu sezen; welches auch glücklich erzielt wurde, indem General Gray ihn am 16ten Oktober schon über diesen Fluß geworfen, verfolgt, ihm 30 Kanonen und einige hundert Gefangne abgenommen, Ehrenbreitstein entsezt hatte. Unsre Brigade war am 12ten von Bürgel nach Bockenheim marschirt, einem Dorfe eine halbe Stunde von Frankfurt, am 16ten nach Erbenheim unweit Wißbaden, wo Clairfaits Hauptquartier war. Da kantonirten wir zur Erholung unsrer, von starken Märschen ermüdeten Pferde. Des Feindes Korps vor Mainz wurde auf 12,000 Mann geschäzt, vom Generalen Schaal kommandirt, es hatte seine Linien nahe an die Vorwerke der Vestung gezohen, die Vedetten stunden gegenseitig nur auf Pistolenschuß-Entfernung von sammen, und unsre Besazung in Mainz, das seiner Ausdehnung wegen zur vollkommnen Vertheidigung wohl 26 bis 30,000 Mann erfordert, war höchstens 18,000 Mann stark. — Der wurmserschen Armee den Rheinübergang unterhalb Mannheim zu verwehren, hatte der Feind ein starkes Korps bei Oppenheim, und wir eines demselben über bei Rüffelsheim. Die neurepublikanische Armee bezeichnete ihren Rückzug vom Main und der Lahn mit empörenden Grausamkeiten, und drückte jenem schönen Lande auf unzählbare Jahre den Stempel der Verwüstung auf. Möge dieses, gleich dem heilend-schneidenden Messer in des Wundarztes Hand, der krebsartig um sich greifenden Freiheits-Seuche steuern, den wankenden teutschen Sinn wieder stählen!

Am 22sten Oktober erhielt man die Nachricht, daß die feindliche Armee sich in drei Colonnen getheilt habe, wovon die eine bei Neuwied über den Rhein gieng, indeß die zweite sich theils noch an der Lahn und in der Gegend von Ehrenbreitstein halten zu wollen schien, die dritte sich nach Düsseldorf zoh. Leztre wurde durch Clairfaits Avantgarde unter den Generälen Gray, Hadick, und Boroß mit vielem Abbruche kräftigst verfolgt; so wie jene bei Ehrenbreitstein, ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes, der beiden Theilen viel kostete, doch auch zum Weichen gebracht wurde. Am 19ten war unser Hauptquartier zu Limburg. Jourdan hatte zu seinem Rheinübergange bei Düsseldorf von der vor Mainz gestandnen Rhein- und Mosel-Armee 10,000 Mann unter dem Generalen Regnauld zur Verstärkung mitgenommen, und bei seinem izigen Rückzuge schickte er selbe über Biengen und Pudenheim wieder zur mainzer Belagerungs-Armee zurück.

General Wurmser unternahm am 18ten mit 6 Colonnen einen nächtlichen Angriff auf das feindliche Lager vor Mannheim, das Gefecht war hartnäckig, mördrisch; doch gelang es unsern siegenden Waffen den Feind bis unter die Kanonen der Vestung zurückzuwerfen, und diese auf Kanonenschußweite einzuschliessen; es drangen von unsern Abtheilungen einige bis in die Neckarschanze, die aber freiwillig wieder verlassen wurde. Des Feindes Verlust wurde auf 1,500 Todte und 900 Gefangne geschäzt, unter leztern war General Oudinot; auch von unsern braven Soldaten blieben viele, und besonders war die Zahl unsrer verwundeten Offiziere beträchtlich. Ungeachtet seines glücklichen Ausganges bewiesen doch die mir besonders bekannten Umstände dieses Unternehmens, mit wie viel und bedeutenden Hindernüssen, ein nächtlicher Angriff verbunden ist, und

wie sehr sich dabei die Gegenstände häufen, die die äusserste Pünktlichkeit und Vorsicht erfordern. General Wurmser verlegte hierauf sein Hauptquartier nach Seckenheim, ließ die Vestung auffordern, und weil sie sich nicht ergab, die Arbeit der zur Beschiessung nöthigen Werke anfangen. — Folge mir indeß wieder von den Ufern des Neckars an die des Mains. Bis 28sten verfolgte F. M. Clairfait den Feind unausgesezt, er warf ihn über die Sieg und Wipper, zoh an dieser seine Vorpostenkette, seine Armee in eine vortheilhafte Stellung an der Sieg, sein Hauptquartier nach Wißbaden zurück, und zwei Kavallerie = Regimenter mit sieben Grenadier = und einigen Füsilier = Bataillonen zur Verstärkung in die Gegend von Mainz herauf. Ausser Düsseldorf und der Brückenschanze bei Neuwied hatte nun der Feind keinen festen Punkt mehr am rechten Rheinufer. Leztre wurde von uns nicht angegriffen, weil sie durch das heftigste Kreuzfeuer der jenseits des Rheins auf vortheilhaften Anhöhen angebrachten Battrien mächtig vertheidigt war. Man begnügte sich sie einzuschliessen mit Werken, die dem Feinde das Herausbrechen verwehren konnten. Am 29sten griff F. M. Clairfait mit grauendem Tage den Feind an in seinen Verschanzungen vor Mainz. Der Plan hiezu und die Vertheilung der Truppen war so übereinstimmend mit ihrer erprobten Tapferkeit entworfen, daß der Feind, nachdem ein großer Theil seiner ausserordentlichen Werke mit stürmender Hand eingenommen war, ganz geschlagen, 60 Kanonen und über 100 Pulverkarren erobert, 2,500 Gefangne, worunter 4 Generäle, gemacht, der Rest der Armee bis gegen Alzay, Kreuznach und Oppenheim zurückgeworfen wurde. Unser Verlust an Gemeinen betrug kaum 500 Mann; aber die Generäle Wolkenstein und Schmerzing blieben todt, General

Riese und viele Offiziere waren verwundet. Daß dieses eine der glänzendesten Thaten dieses Krieges war, läßt sich nur von dem unpartheiisch beurtheilen, der die doppelte Reihe stärkster Linien gesehen hat, so die Feinde zur Vertheidigung ihrer schon von der Natur begünstigten Stellung von Weisenau über Höchtsheim, Marienborn nach Gonsenheim und Mombach gezohen hatten. Führten gleich die Feinde selbst zu ihrer Entschuldigung, Andre aus Neid über das Glück unsrer Waffen, den Umstand mit lauter Stimme an, daß diese ausgedehnten Linien um allgemeinen Widerstand zu leisten, wozu 60,000 Mann erforderlich gewesen wären, zu schwach besezt waren: so hatten wir doch bestimmt mehr als diesem Umstande ihre Einnahme zu verdanken, der Schnelle, mit welcher F. M. Clairfait von der Sieg hieher eilte, der Entschlossenheit, mit welcher er diesen Angriff in einem Augenblicke unternahm, wo der Feind ihn nicht vermuthete, ihn nicht erwarten konnte, und der Tapferkeit seiner Truppen. Was nun die kaiserliche Armee allein seit fünf Wochen gethan, rettet wohl ganz ihren Ruhm, den ihre abtrünnigen Bundsgenossen in vorigen Feldzügen schon wanken machten, und beweiset, was sie vermag, wenn die Kommandirenden Vollmacht haben und gesichert sind vor Verrath und neidischer Mißgunst. Bei jener Einnahme der mainzer Linien verfolgte ich mit einer Division des Regiments den fliehenden Feind über Marienborn und Ulm. Abends rückten wir wieder in unsre Katonirungsstazion nach Erbenheim: dort wohnte ich bei dem gastfreien Pfarrherrn Schwein. Als ich den kommenden Tag bei ihm speiste, wurde von schönen Aussichten, von reizenden Gegenden gesprochen, und weil er mir Gefühl dafür zumuthete, trug er mir an, mich an einen Ort zu führen, der mir viel Vergnügen machen, mir unvergeßlich bleiben würde.

Kaum die Caffeetasse aus der Hand, saßen wir schon zu Pferd, ritten ein halb Stündchen bis an Bierstadt, einem kleinem Dorf, vorbei, von da noch eine Viertelstunde über kahle Anhöhen, die so zusammen hängen, daß, wenn auch eine erreicht war, unser Gesichtskreis immer wieder von einer andern eben so öden, ganz nahe vorliegenden enge eingeschlossen blieb, und man nur hie und da links einen freien Blick über das gegen den Rhein sich verlierende Gebirge werfen und ein Weilchen seiner Krümmung Schierstein zu folgen konnte. Endlich sagte mir mein Wegweiser: nun sind wir unserm Ziele nahe; doch sah ich noch nicht mehr als vorher, und noch hatten wir auf dem Kamme einer Anhöhe, die all den vorigen glich, nur einige Schritte zu reiten, um den höchsten Punkt zu erreichen, noch sah ich Nichts vor mir, als die mit entlaubten Eichen dunkel gekrönten Häupter entfernter Berge, die einen Kreis um den Rand meiner bald ganz erstiegnen, nur sanften Anhöhe zu bilden schienen; nun aber hatten wir die noch wenigen Schritte hinterlegt, und da lag ein Bild der Natur vor uns, das ein menschlicher Pinsel zu malen sich kaum erkühnen, meine schwache Feder zu schildern kaum wagen darf; ich aber doch zum unvergeßlichen Andenken, obgleich nur sehr unvollkommen, zu entwerfen versuchen will.

Wir stunden am äussersten Rande eines wohl hundert Klafter tiefen Abgrunds; das herrlichste Thal von Wißbaden nach Sonnenberg liegt da in dessen Tiefe enge eingeschlossen durch die Kette jenseitiger Berge, deren vorderste Arkadien nicht entstellt hätten, so reich sind sie an abwechselnden Schönheiten von Gärten, Wiesen, Feldern, Weinbergen, Hainen. Hinter selben thürmen sich jene waldigen Gebirge in die Höhe, die wir schon vor unserm erreichten Standpunkte gesehen, ohne zu wähnen, daß zwischen ihm

und ihnen eine so schöne, entzückende Landschaft sei. Im Thale ist ein grüner Teppich der schönsten Wiesen gespannt, dessen helle, frische Farbe die vorgerückte Jahrszeit vergessen gemacht hätte, wären die hohen Pappeln, die ihn in verschiedne Partien theilen, nicht von rauhen Herbstwinden schon roth und gelb gefärbt gewesen. Diese Mischung der Farben selbst gab der Landschaft besondre Lebhaftigkeit. Gegen den Fuß des jenseitigen Gebirges, an dem man hie und da in Weingärten, an Hecken und Obstbäumen, in Feldern und skarpirten Gärten Arbeiter hängen sah, ist die Wiese von der guten Straße eingeschlossen, die sich von Wißbaden nach Sonnenberg schlängelt, und vor dem Thore leztern Fleckens mit dem Bache sich vereinigt, der unter uns an schroffen Felsenwänden sich schäumend vorbei windet, und die Wiese von dieser Seite einschließt. An jenem Thore bildet eine kunstlose Brücke, nur von einem Bogen, doch einen Gegenstand, der das Gemälde merklich verschönert. Sonnenberg, ein Flecken mittlerer Größe, nimmt die Breite des Thales ein, und hinter selbem erheben sich in schauerlicher Majestät die Ruinen Kaisers Adolphs Burg, die veralteten Trümmer jener Veste, die, von Felsen getragen, noch auszurufen scheinen: Unser, was da vor uns liegt! Noch ragen kühn halbeingestürzter Thürme hohe Hälften in selben hervor, noch zeigt eine große Ringmauer die vorige Ausdehnung der Burg, ein tiefer Graben ihre Stärke an. Ganz führt dieser Anblick die Seele in jene Zeiten des Faustrechts zurück, ruft in ihr Szenen von 500 Jahren hervor, und heißt sie bei Adolphs Heldentode stehen, den Er bei Gellheim fand, als er seinen Gegner Albert erblickte, im Angesichte beider Heere gegen ihn lossprengte, die Krone oder dein Leben! ihm zurief, und unter dessen Schwerte fiel.

Endlich

Endlich bildet den amphitheatralischen Hintergrund des Gemäldes das Gebirge, so abwechselnd an Feld und Wald in einander geschoben ist, immer höher und finstrer wird, und dessen höchste Kuppe man den Kellerskopf nennt. Hinter dem einen niedern Berg blickt eine Kirche halb hervor, zur Verschönerung des Perspektivs.

Ungerne verließ ich diese Gegend, deren Schönheiten gleich überraschen als rühren, mit innigem Bedauern sie nicht eher gekannt zu haben, trennte ich mich von ihr. Unsre Rückkehr war still, in Gedanken versenkt, mit Herzen von Empfindungen gepreßt, ritten wir lange schweigend fort, endlich gab meine Frage, ob es ein Glück oder Unglück sei, für Eindrücke dieser Art empfänglich zu sein, ein verfeinertes Gefühl zu haben, Stoff zum Gespräche, wobei wir einig wurden, daß es, ungeachtet des düstern Schattens, den es oft auf unsre Tage wirft, doch den Menschen veredelt, seine Güte, seinen ächten Werth verbürgt, und ihm selige Augenblicke gewährt zur Entschädigung kummervoller Tage. —

F. M. Clairfait sezte die Verfolgung des Feindes noch am 30sten und 31sten fort, schlug ihn von Oppenheim zurück, wo er beträchtliche Magazine hinterließ, und schob seine Vorpostenkette bis Guntersblum vor. Unser Regiment und die mit uns zur Verstärkung des F. M. Armee hinabgerückte Infantrie, trat am 31sten den Rückmarsch zur wurmserschen Armee an, wir kamen gestern hier an, und erhielten den Befehl, zur Schonung der Pferde, hier zu kantoniren. Während unsrer Abwesenheit hatte General Wurmser Mannheim noch enger eingeschlossen, sich des Galgenberges bemeistert, den Feind auch wieder aus der Neckarschanze vertrieben, ihm einige Kanonen in selber abgenommen, und den Bau der Beschiessungs-Battrien eifrigst betrieben, doch noch nicht geendigt.

Gestern versuchte der Feind einen Ausfall, wurde aber kräftig abgewiesen, so daß sein Unternehmen auf eine lebhafte, beinahe den Tag durch dauernde, von uns thätigst beantwortete Kanonade eingeschränkt blieb. —

Dritter Brief.

Clairfait's Stellung vor Mainz. Der Feind verläßt Worms und die Rheinschanze bei Neuwied. Clairfait dringt bis Mundenheim vor, und schließt Mannheim auch von dieser Seite ein. Jourdan wird bei Kreuznach geschlagen. Mannheim wird aufgefordert, durch fünf Tage mit Bommen beworfen. Montaigu kapitulirt. Die Feinde räumen Speier. Clairfait und Wurmser dringen gegen die Saar und Mosel vor, nehmen Trier. Waffenstillstand. Stellung der Armeen in selbem. Auswechslung der Tochter Ludwigs XVIten.

Kantonirungsstazion Mundelsheim, den 15ten Jenner 1796.

Seit zween Tagen bin ich hier in einem kleinen würtembergschen Städtchen im Winterquartier, der Staab des Regiments liegt zu Besigheim, ein Städtchen am Einflusse der Enns in den Neckar. Ich benüze hier die erste freie Stunde, Dir die Ereignüsse mitzutheilen, die den Beschluß des vorjährgen Feldzugs bezeichneten.

F. M. Clairfait, nachdem er den Feind von Oppenheim zurückgeschlagen hatte, lehnte den rechten Flügel seiner Armee vor Mainz an Biengen an, und zoh selbe über Kreuznach, Kirchheim, Grünstadt und Dürrenstein. F. M. L. Latour gieng mit 20,000 Mann von der wurmserschen Armee zur Verstärkung des clairfaitschen linken Flügels am 9ten November bei Gernsheim über den Rhein, und rückte gegen Worms vor, so der Feind in der Nacht vom 10ten verließ; auch aus der Rheinschanze bei Neuwied zoh er sich über den Fluß zurück, verstärkte

sich aber um so mehr bei Düsseldorf, wo er sich verschanzte. In Biengen erbeutete man ein Munizions = und Armatur = Magazin, so auf eine Million geschäzt wird. Am 5ten November rückte unser Regiment aus den Kantonirungsstazionen bei Pinzheim in das Lager bei Käferthal. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten wurde Mannheim von unsern diesseitigen Battrien beschossen, auch durch hineingeworfne Haubizen gezündet, dann gegen die Neckarschanze ein Scheinangriff gemacht, um unbemerkter auf dem linken Flügel, zwischen Neckerau und der Stadt die Trenscheen eröfnen zu können, so auch gelang. Es griff auch Major Williams mit einigen Pontons, in welchen er von Neckerau Rheinabwärts fuhr, die Rheinbrücke an, versenkte 4 Pontons derselben und brachte 2 davon herüber, wodurch zwar die Verbindung der Besazung mit der Rheinschanze zerrissen, aber vom Feind den kommenden Tag wieder hergestellt wurde. In unsern Trenscheen verlor General Degenschild durch eine Kanonenkugel den rechten Arm.

F. M. Clairfait rückte täglich jenseits näher gegen Mannheim, schlug alle Hindernüsse, die ihm Pichegrü entgegen stellte, aus dem Weg, drang über Türkheim und Frankenthal vor, brachte am 14ten Abends auch des Feindes rechten Flügel, der sich im frisenheimer Walde lange hartnäckig vertheidigte, zum Weichen, und rückte am 15ten über Ockersheim, Friesenheim, an der mannheimer Rheinschanze vorbei, die gleich besezt wurde, bis Mundenheim vor, und drückte den Feind über den Rehbach. Zu diesem feindlichen Weichen mag auch der uns günstige Umstand beigetragen haben, daß in der Nacht vom 14ten auf den 15ten 49 Pontons der Rheinbrücke losrissen, vom Strom gegen Sandhofen getrieben, von uns aufgefangen wurden, wodurch die mannheimer

Besazung, die Verbindung mit der Rheinschanze und ihrer Armee, ohne Hoffnung und Möglichkeit sie herzustellen, verlor. In der nämlichen Nacht verließ der Feind den Holzhof, und wir näherten uns mit unsern Trenscheen besonders dem Glaci am heidelberger Thore. Wesentlicher als die Vernichtung der Rheinbrücke hat aber wohl zu des Feindes Rückzug vor Mannheim der Vortheil beigetragen, mit welchem F. Z. M. Wartensleben, der zur Deckung Clairfait's Rücken bei Kreuznach stund, gegen den feindlichen Generalen Jourdan focht, der mit einem beträchtlichen Korps seinem Kameraden Pichegrü zu Hilfe kommen wollte. F. M. Clairfait hatte bei den täglichen Gefechten, mit welchen er sich die Heraufrückung nach Mannheim bahnen mußte, über 1,300 Todte und Verwundete; der Feind aber bestimmt ohne den Gefangnen über 3,000. Es hatte General Wurmser am 13ten den Kommandanten in Mannheim, Generalen Montaigü zur Uebergabe auffordern lassen, der sie aber ausschlug, worauf mit dem Beschiessen, vorzüglich auf die Werke gerichtet, fortgefahren, und am 15ten Abends, weil selber sich, ungeachtet er von allen Seiten enge eingeschlossen war, doch nicht ergeben wollte, mit Bommen werfen angefangen, und ein großer Brand in der Stadt veranlaßt wurde. Leider, und wohl der Menschheit zur Schande ist es in neuern Zeiten üblich von manch sonst festgesezten Kriegsregeln abzuweichen, und statt Vestungen zu erobern, durch Einschiessen ihrer Werke, Anlegung des Sturms, Städte in Asche zu legen, und sich auf den rauchenden Trümmern der Häuser schuldloser, verunglückter Bürger den Weg in Pläze zu bahnen, deren Einnahme bei der richtenden Nachwelt dem Eroberer Schande, statt Ruhm, bringen muß! Mit Bommenwerfen und Beschiessen der Werke wurde

abwechselnd bis 20sten fortgefahren, wozu auch F. M. Clairfait von der linken Rheinseite thätigst mitwirkte; der Kommandant wurde indeß wiederholt, aber immer vergebens aufgefordert. Am 18ten wurde ein Pulvermagazin im Bastion rechts der Neckarbrücke in die Luft gesprengt, das Werk dadurch beträchtlich beschädigt, eine Haubize samt Lavette dabei so hoch in die Luft geschleudert, daß sie auf das Dach eines Hauses herabfiel, und mehrere Leichen warf es bis nahe an unsre Trenscheen heraus. Am 20sten nahmen wir nochmal die Neckarschanze ein, wobei dem Feind alle darin befindlichen Kanonen abgenommen und er in die Vestung zurückgeworfen wurde; durch heftiges Kanonenfeuer aus der Vestung war er zwar äusserst bemüht, uns wieder aus dieser Schanze zu verdrängen; aber mit Hilfe der 14 Kanonen, die unsre Truppen darin aufführten, und aus welchen sie das feindliche Feuer lebhaft beantworteten, gelang es ihnen sich darin festzuhalten. Am 21sten war ich eben beim Generalen Wurmser, als Er Montaigü's Kapitulazionsantrag erhielt, worauf gleich alles Kanoniren eingestellt, und zur Kapitulazion geschritten wurde. Am 22sten besezten wir schon die Thore der Stadt, und am 23sten geschah die Uebergabe der Vestung. Wir rückten hiezu in Parade aus, und formirten eine Spalier vom heidelberger Thore bis zu dem links von selber Straße gestellten Viereck, worin die mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen ausmarschirte Besazung die Waffen niederlegen mußte, sich als Kriegsgefangen ergab. Sie wurde für 9,700 Mann angegeben, hatte wenig militairsches Ansehen, und glich einem elenden bunten Haufen der schlechtesten Menschenklasse, deren Zustand noch mehr in die Augen fiel durch die wenigen ansehnlichen gut Gekleideten, die unter der Menge einzeln hervorragten, und durch den Abstand von den

kaiserlichen Reihen, durch die der Zug gieng. Nach dem Ausmarsche, der dritthalb Stunden dauerte, rückte unsre Besazung von drei Grenadier = und einem Füsilier = Bataillon in die Stadt, in der auch General Wurmser in Begleitung aller Generäle und eines zahlreichen Gefolges, (bei einer auffallenden Stille und Leere auf allen Straßen) seinen Einzug hielt, sein Hauptquartier nahm. Der pfälzische Gouverneur von Oberndorf, sein Rath Abbe Salaber, sein Sekretair und einige Bürger wurden verhaftet. Erstrer weil er den Einlaß der Franzosen in die Stadt veranlaßt, und damit den Grund gelegt hatte zu all den Gefahren, womit das Reich seitdem bedroht war, und weil er dabei schlecht gegen unsern Generalen Kospoth gehandelt hatte. Auch wurden die damals allda kommandirten pfälzischen Generäle Belderbusch und Deroy wegen Uebergabe der Vestung und Abzug aus selber zur Verantwortung gezohen. Beinahe 900 Mann pfälzischer Truppen waren noch darin geblieben, und erhielten izt, nachdem sie entwaffnet worden waren, freien Abzug, den sie nach dem Odenwalde nahmen, gleich jenen, die im September beim Einrücken der Franzosen, ausmarschirt waren, sich in der Gegend von Heidelberg nicht gut betrugen, und deßhalb vom Generalen Wurmser auch entwaffnet wurden. Noch vor der Einnahme von Mannheim, wurde Neustadt am Speierbach von unsern Truppen besezt, und Speier von den Franzosen geräumt, die sich unter die Kanonen von Landau und in die germersheimer Linien zurückzohen. In Speier hinterließen sie ein beträchtliches Spital, und General Pichegrü schrieb an Generalen Wurmser, die Kranken seiner Sorge zu empfehlen. Da unsre Truppen auch Kaiserslautern besezten, wurde der Feind bedroht, daß man sich der Vestung Landau auch durch das

anweiler Thal von rückwärts nähern werde, indeß unsere Vorposten in der Gegend von Edikhofen nur noch einige Stunden von selber diesseits entfernt waren. Es drang auch ein Theil des clairfait'schen Heeres nach Homburg und Zweibrücken vor, um Herr des Hundsrückens zu werden. Das preussische Korps, als Reichskontingent unter Kommando des Prinzen von Hohenloe, zoh sich aus der Gegend von Frankfurt in das Anspach- und Baireutsche. Ungeachtet des geschloßnen Separat-Friedens, mußte Preussen doch, als deutscher Reichs-Staat, das selbes betreffende Kontingent fortstellen.

Nach der Einnahme von Mannheim drangen Wurmser und Clairfait mit vereinten Kräften gegen die Saar und Mosel vor; aber die elenden Wege in den Gebirgen, und des Feindes Neckereien mit täglichen Vorpostengefechten, wobei die Vortheile zwar wechselten, hemmten ihr Vordringen, so daß sie nicht über Trier vorkamen, und auch dies bald wieder verlassen mußten. Gegen Ende Dezembers trug der Feind einen vier monatlichen Waffenstillstand an, der auch am Unter-Rhein mit dem Generalen Jourdan, am Ober-Rhein mit dem Generalen Desaix geschlossen wurde; aber auf unbestimmte Dauer, gegen zehntägige Aufkündigung, und nur am linken Rheinufer geltend. Wir ließen ein Korps von 20,000 Mann in der Gegend von Kaiserslautern, der Rest der Armee wurde etwas zurückgezohen, in die Stellung vom Rhein, längs dem Speierbach über Neustadt bis Lautern, von da über Ramstein nach Birkenfeld, Kirn, Stromberg bis Dreieckenhausen. Die Kavallerie meist über den Rhein, die leichte in die Gegend von Mannheim und Heidelberg, die schwere in das Würtembergsche verlegt. F. M.

Clairfait bezoh sein Hauptquartier zu Mainz, gieng aber nach Wien ab, und F. Z. M. Wartensleben übernahm das Interimskommando. Pichegrü hat seinen rechten Flügel zu Germersheim, die Mitte an Landau, den linken an Pirmasenz angelehnt.

Am 26sten Dezember geschah bei Hüningen die Auswechslung der seit drei Jahren zu Paris im äusserſten Elende schmachtenden Tochter Ludwigs XVIten, gegen die in unsrer Gefangenschaft befindlichen Semonville, Drouet, des unglücklichen Königs Verräther zu Varennes, Lamus, gewesner Advokat, und noch zehn Andre. Prinz von Gavre übernahm die Prinzessinn und begleitete sie über Innspruk nach Wien.

Wahrscheinlich werden die Feinde eben so gerne als wir den Heeren die Ruhe des Waffenstillstands bis zum Frühjahr gönnen; ob bis dahin neue Operazionspläne oder Friedensbedüngnüsse werden entworfen werden, läßt sich nicht leicht errathen; indeß werde ich den Waffenstillstand benüzen, um in der mir wichtigen, Dir bekannten Angelegenheit, nach Wien zu reisen, und werde Dir vom Erfolge ungesäumt Nachricht geben. Bis dahin lebe wohl!

Feldzug

Feldzug im Jahr 1796.

Erster Brief.

Waffenstillstands = Aufkündigung am Rhein. Feindliche Vortheile in Italien. Geänderter Operazionsplan am Rhein. Gefecht vor Mannheim. Erzherzog Karl schlägt den Feind an der Sieg. Feindlicher Rheinübergang bei Kehl. Gefecht bei Maltsch. Gefecht bei Hohenhiem. Rückzug unsrer Armee bis gegen Ulm.

Günzburg, den 28sten Juli 1796.

Im Waffenstillstande grünte kein Oelzweig für uns, das Frühjahr führte uns mit erneuten Kräften wieder zu den Waffen, und nun soll Dir, wie die vorigen Jahre, mein Tagbuch Nachricht geben von allem Wichtigen, so ich selbst gesehen, oder aus sichern Quellen geschöpft habe.

Von meiner wiener Reise war ich mit halbem April zu Mundelsheim zurück, in welch gutem Winterquartiere sich meine Eskadron vollkommen erholt hatte. Mit halbem Mai wurden die Truppen näher an Rhein vor, und an selbem in enge Kantonirung gezohen. Am 21sten selben Monats ließ General Wurmser dem Feind den Waffenstillstand aufkündigen, der also den 10ten Tag darauf zu Ende gieng, und in dieser Frist wurde die Armee ganz auf die linke Seite des Rheins gezohen, die Infantrie kampirte, die Kavallerie kantonirte, wobei unser Regiment nach Deidesheim, einem Städtchen zwischen Neustadt und Türkheim, verlegt, der

linke Flügel unsers Heeres, unter Kommando des F. M. L. Starrai, der sein Quartier zu Mosbach nahm, an Speier angelehnt, die Vorpostenkette, welche General Hocze kommandirt, über Berghausen, Heiligenstein, Freimersheim, Fischlingen, Edesheim, im Gebirge über Speierbach, das Schanzel, gegen Kaiserslautern gezohen wurde. Durch den Reichs-General-Staabs-Major Traiteur waren in der Gegend von Mutterstadt, Oggersheim gegen Friesenheim Schleussen, Kanäle und Dämme angelegt worden, wodurch im Erfordrungsfalle die ganze Gegend vor den um Mannheim gebauten Linien unter Wasser gebracht, und damit dem Feinde der Zugang zu selben ungemein erschwert werden sollte. Das meiste Wasser hiezu wurde aus dem Rhein und dem Rehbach geleitet. Mit der lezten Sekunde des Waffenstillstands hoften wir den Befehl zu einem allgemeinen Angriffe zu vernehmen; aber noch vor selber erhielten wir die ungünstige Nachricht der Vortheile, die der Feind in Italien gegen unser anfangs vom Generalen Olivier Wallis, später vom Generalen Beaulieu kommandirtes, mit dem piemontesischen verbundnes Heer erfochten hatte, die Nachricht unsrer dabei erlittnen beträchtlichen Verluste, und des Waffenstillstandes, den das eben genannte piemontesische Heer mit dem Feinde geschlossen hatte, so Verstärkungen nach Italien zu schicken zur dringendesten Nothwendigkeit machte, und zur Folge hatte, daß, nachdem General Wurmser mit 30,000 Mann unsrer Armee dahin rückte, der Erzherzog Karl, der das Kommando der Rheinarmee übernommen hatte, vom offensiven Operazionsplan ablassen mußte, die Truppen am Unter-Rhein nach Biengen und Mainz, die obern in die mannheimer Linien zurückzoh, so daß Speier, Neu-

stadt und Lautern verlassen wurden. Bei dieser Gelegenheit rückte unser Regiment am 8ten Juni bei Mannheim über den Rhein zurück in's Lager bei Schwezingen, am 10ten aber nach Hofheim, unweit Worms, eine Stunde von Lampertsheim. Am 14ten kam eine Abtheilung französischer Kavallerie nach Worms, so nur mit einiger Mannschaft des branowazkischen Freikorps, 20 Mainzern besezt war, welche sich zu Folge erhaltnen Befehls, bei feindlicher Annäherung ohne Widerstand über den Rhein herüberzohen; doch war das dortige Magazin, so den Feind gelockt haben mag, schon bis auf einen unbedeutenden Strohvorrath beseitigt worden, auch verließ er die Stadt den nämlichen Tag wieder, und unser Freikorps säumte nicht, sie noch vor einbrechender Nacht zu besezen. Den nämlichen Tag kam es vor Mannheim zu einem Gefechte, das 12 Stunden währte. Mit 40,000 Mann griff der Feind bei grauendem Tage unsre ganze Stellung an, verdrängte uns aus den Verschanzungen an der Rehhütte, seine gut berittne Kavallerie defilirte schnell über die dortige über den Rehbach geschlagne Brücke, die man abzubrechen unterlassen hatte; mit einer Colonne rückte er über Schieferstadt nach Mutterstadt und nahm diesen Ort, so wie eine dritte Colonne das Städtchen Frankenthal, welches ihm aber unsre szekler Husaren wieder abnahmen und behaupteten. Durch unsre mit vieler Zeit- und Köstenaufwand veranlaßte Ueberschwemmung, die er durch Ableitung bei Rheingeheim zu mindern wußte, ließ er Kavallerie und Infantrie mit ganzer Front vorrücken, und der gut entworfne Angriffsplan, so wie die Entschlossenheit seiner Ausführung, sprach lautes Lob dem kommandirenden Generalen Desaix und der Truppe selbst, die mit der äussersten Unerschrockenheit unser Kanonen- und

Kartätschen-Feuer aushielt, das Schlachtfeld behauptete. Wir hatten über 350 Todte und Verwundete. Mehr Einigkeit in unsern Vertheidigungsanstalten und Ausführung derselben, hätte dem Gefechte um so leichter einen vortheilhaftern Ausschlag geben können, als das Terrain unsrer Kavallerie günstig war, die der feindlichen wohl nicht nachsteht. Am folgenden Tag zohen sich unsre Truppen ganz hinter jenseitige Verschanzungen zurück, was nicht Raum in selben fand, bezoh ein Lager hinter Mannheim auf der sogenannten Kuhweide, das Hauptquartier kam nach Schwezingen. Unser Heer bei Mainz wurde auch durch Verstärkungen, die es an die Lahn abschickte, genöthigt, eine gedrängtre Stellung vor dieser Vestung zu nehmen; Biengen wurde verlassen, auch Worms; aber der diesseitige Kordon, leztrer Stadt über, verstärkt, die Maulbeer-Au mit einer Kompagnie und zwei Kanonen besezt. Nach Worms kamen nur manchmal schwache Patrouillen vom Feind; aber Biengen besezte er gleich als wir es verließen, und so auch vor den mannheimer Verschanzungen, die Oerter Rheingenheim, Maudach, Oggersheim und Frankenthal. An der Sieg waren unsre Waffen glücklicher; der Erzherzog Karl schlug den Feind über diesen Fluß, drängte ihn bei Neuwied über den Rhein, und schloß ihn in Düsseldorf von dieser Seite ein. Unsre drohenden weitren Vorschritte in jener Gegend zu hemmen, unternahm der Feind am 23sten Juni mit 30,000 Mann einen Rheinübergang bei Kehl, der ihm gelang. Reichstruppen, meist Würtemberger, besezten zu der Zeit das rechte Rheinufer; sie leisteten schwachen Widerstand und als kaiserliche Truppen herbeieilten, hatte der Feind schon zu beträchtliche Stärke herüber gebracht, diesseits schon festen Fuß gefaßt. Diese Diversion mit mehr Nachdruck aus-

zuführen, hatte er die Gegend vor Mannheim, auch die germersheimer Linien verlassen. General Moreau kommandirte dieses Korps, bei dem auch General Desaix war. Ehe unser Seits ein hinreichend Korps zusammengezohen und dem feindlichen Vordringen entgegengesezt werden konnte, gelang es den Franzosen im Gebirge bis Bibrach und Allerheiligen vorzurücken, doch zohen sie sich bei Annäherung unsrer Truppen von da wieder in die Ebene zurück. Der Knibis, eine vortheilhaft verschanzte Anhöhe an der Hauptstraße in das Gebirge, wurde von Würtembergern auch unangegriffen verlassen, die unverfolgt über Freudenstadt tief in ihr Land zurückflohen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dabei nicht die Truppen zu beschuldigen waren, sondern so wie bei der vorjährigen Uebergabe von Mannheim an den Feind, Verrätherei vorgieng, die vielleicht, ohne ungerecht zu sein, jenem Ministerium zugeschrieben werden dürfte, das den andern Reichsfürsten das erste Beispiel Separat = Friedens, und damit der Welt den hellsten Beweis gab, daß, was beim einzelnen Bürger Wortbruch, Verrätherei genannt wird, und der Strenge guter Geseze unterliegt, blos Politik heißt, wenn es ein Hofsiegel trägt! Durch diesen Einfall des Feindes in ihre Länder, wollen nun jene Reichsfürsten gezwungen scheinen, der Republik den Frieden antragen zu müssen.

Erzherzog Karl eilte mit Verstärkungstruppen sowohl vom Unter = Rhein als der Gegend von Mannheim in die nun vom Feind besezte und noch bedrohte Gegend. Er selbst kam den 4ten Juli zu Muckensturm an, wo General Latour, der in dieser Gegend kommandirte, sein Hauptquartier hatte, und General Hocze mit einer Colonne von acht Bataillonen und 20 Eskadrons, die aber durch Eilmärsche, von Wezlar her, sehr ermattet waren, rückte

am 5ten da ein, wie auch 10,000 Sachsen. Ueber der Kinzig, in der Gegend von Lohr und Mahlberg, stund F. M. L. Frölich mit einem Korps und dem des Prinzen Conde', und hatte seine Verbindung mit dem des Generalen Latour durch den Schwarzwald. Am 5ten, als der Feind durch das kinzinger, badner und Murg-Thal bis Freudenstadt, Dornstädt und Frauenalb vordrang, zoh sich General Frölich gegen Herboltsheim zurück, und wurde nicht weiter gedrückt. Auch Rastadt nahm der Feind diesen Tag, und unsre Truppen wurden an die Alb zurückgezohen, hielten ihre Vorposten vor Bietigheim und Maltsch.

Am 9ten Juli besuchte ich, von Hockenheim aus, wo ich schon einige Tage unthätig mit meiner Eskadron in Quartier war, den Generalen Hocze zu Brukhäußer. Er bekam eben von Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Karl die Disposizion zu dem für kommenden Tag bestimmten Hauptangriff; aber als wir noch mit Lesen derselben begriffen waren, kündigte uns ein Alarm von den Vorposten des Feindes Angriff an. Wir sprengten hinaus nach Maltsch, fanden unsre Infantrie schon im Weichen vor einer feindlichen Colonne von 3,000 Mann Infantrie, unser äusserstes Bemühen, die Weichenden zu stellen war vergebens, und bis ich mit einer Eskadron Husaren, mit der ich auf den Vortrab fallen wollte, herbei eilte, war der Feind schon in das Dorf gedrungen, in welchem es mir aber doch gelang, ihm eine eroberte Kanone wieder abzujagen. Von Maltsch zoh sich der Feind rechts in das waldige Gebirge; ihm dort weitres Vordringen zu verwehren, schickte ihm der Erzherzog 5 Bataillone über Oberweier entgegen; und mit zwo Divisionen von Karl Schröder wurde er aus Maltsch verdrängt; doch nahm er es mit seiner anrückenden Uebermacht

wieder, bis endlich ein Bataillon Manfredini, unter Kommando des Obristlieutenants Grafen Blonquett, mit klingendem Spiel, geschloßnen Reihen und ganzer Fronte, ohne einen Schuß zu thun, gegen das Dorf anrückte, den Feind daraus verdrängte, und über selbes gegen Waldprechtsweier und Muckensturm verfolgte, wo sodann die einbrechende Nacht dem Gefechte ein Ende machte und uns den Vortheil brachte, die vorige Stellung behaupten zu können. Wir hatten 15 todte und verwundete Offiziere, 300 vom Feldwebel abwärts. Mir wurde Hut, Rock, Säbelscheide und Sattel durchgeschossen, mein Pferd tödtlich verwundet. Während diesem Gefechte hatte der Feind auch unsern rechten Flügel angegriffen, und war über Bietigheim bis Turmersheim vorgedrungen; wurde aber vom Generalen Latour durch heftiges Kanonenfeuer und gute Kavallerie-Attaquen bis in den rastädter Wald zurückgeworfen. In der Ebene zwischen Bietigheim und Maltsch schob der Feind nur einige Kavallerie-Abtheilungen vor, die aber Nichts unternahmen. Nach dem Gefechte gab der Erzherzog den Generälen Latour und Hocze Befehle, die den auf kommenden Morgen bestimmten Angriff wiederruften, den Rückzug unsrer Armee in das Gebirge zum Ziele hatten. In der Nacht begab ich mich zu meiner Eskadron nach Hockenheim zurück. Jenem Rückzugsbefehle zu Folge zoh sich unser Heer am 10ten in eine vortheilhafte Stellung nach Pforzheim zurück, und der Feind rückte vor in die von uns verlaßne Gegend von Karlsruhe und Ettlingen. Erzherzog Karl fand sich genöthigt, den auf den 10ten bestimmten Angriff in einen Rückzug zu ändern, weil es dem Feinde am 9ten gelungen war, seinen rechten, vom Generalen Keim kommandirten Flügel, im Gebirge zu umgehen und zum Weichen zu bringen. Ich rückte mit

meiner Eskadron in das Lager bei Bruchsall, wo General Barko zur Deckung des dortigen beträchtlichen Magazins, und des Erzherzogs rechten Flügels ein Korps sammelte. Da trug mir General Barko auf, die in der Gegend von der Natur angebotnen vortheilhaften Stellungen auszusuchen, ihre Vortheile für die Art der Truppen zu bestimmen, und einen Plan der Vertheidigung dieser Gegend zu entwerfen. Es wurde aber diese meine Arbeit und ihr Erfolg vereitelt durch einen plözlichen Rückmarsch, zu dem wir beordert wurden, sobald das Magazin gerettet war. Des Erzherzogs Hauptquartier war zu Vaingen, dahin rückte unsre Colonne von Bruchsall; ich aber mit einer Division des Regiments nach Kanstadt, wo Obrist Lattermann ein Korps von 6,000 Mann zur Deckung des dortigen Magazins kommandirte. Vor Stuttgardt bei Magstadt stund General Fürst Lichtenstein mit einer Abtheilung = Kavallerie; mußte sich aber, als am 17ten die rechts an ihm stehenden Sachsen dem feindlichen Vordringen wichen, nach Zuffenhausen zurückziehen. Lattermanns Korps brach am 18ten von Kanstadt auf, und sollte sich bei Hohenheim stellen; der Feind war uns aber vorgekommen, und wir mußten statt jener, die Stellung auf der eßlinger Anhöhe nehmen, so daß unser linke Flügel hinter Bergheim an Nellingen an stund, unsre Linie dann auf der Anhöhe gegen den ruiter Wald fort, von selbem hinab auf die Straße lief, die von Stuttgardt nach Eßlingen führt, und unser rechte Flügel am Neckar angelehnt war. Es hatte zwar diese Stellung für den Fall, daß man aus selber verdrängt würde, ein nicht unbedeutendes Defilee an dem steilen Berg nach Eßlingen herab, über den nur ein gut fahrbarer Weg führt; aber zu einiger Erleichtrung diente die Entdeckung, die

ich

ich machte, daß die Kavallerie über Bergheim herab an den Neckar und durch selben durch kann, ohne die Infantrie und Artillerie auf dem andern Weg zu hindern. General Devay stund mit einigen Eskadronen zur Deckung der Neckarbrücke und unsrer linken Flanke bei Blochingen. Stuttgardt wurde verlassen, das Hauptquartier kam nach Schorndorf.

Am 21sten früh griff der Feind von Stuttgardt und Hohenheim aus, Lattermanns ganze Stellung an. Er wurde gleich anfangs verwundet, General Hocze, der bei Kanstadt die ganze Arriergarde unsrer Armee kommandirte, eilte mit Verstärkung bei, im ruiter Wald, der seiner großen Ausdehnung gegen Hohenheim wegen, von uns nicht besezt, nur patrouillirt werden konnte, drang der Feind am kräftigsten vor, das Gefecht war mördrisch von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, kostete uns über 600 Mann; aber der Feind gewann hier nicht einen daumbreit Landes, und eben so wenig in der nellinger Ebene, wo er mit Kavallerie vorzudringen bemüht war; die aber durch meine Division, immer wieder zurückgeworfen wurde. Am 23sten zohen wir uns nach Holzhausen zurück. Die äussersten Vorposten blieben zu Blochingen. Den folgenden Tag marschirten wir durch Göppingen, wo unsre Vorposten blieben, nach Eißlingen, und das Hauptquartier war zu Schwäbisch-Gmünd. Am 26sten kamen wir nach Urspring, und die Vorpostenkette wurde bei Geißlingen gezohen. Gestern erhielt ich den Befehl mit der Division hieher zu rücken, die Aufhebung des hiesigen Magazins zu besorgen; das Hauptquartier war zu Böhmerkirch fünf Stunden von Ulm.

Zweiter Brief.

Günzburger und lauinger Magazin. Rückzug der Unter-Rhein-Armee unter Wartensleben über Würzburg, Nürnberg bis gegen Baireuth. Rückzug der Ober-Rhein-Armee unter dem Erzherzog Karl bis Nördlingen. Gefecht bei Gundelfingen und Medlingen. Erzherzogs Karl Angriff aus der Stellung bei Metingen. Wurmsers Sieg und Niederlage in Italien. Ordre de bataille der Armee am 14ten August bei Nordheim. Ihr Rückzug bis Herrn-Ried. Nauendorf schlägt den Generalen Bernadotte bei Teiningen. Des Erzherzogs Karl Siege von Amberg bis Mainz. Vorrückung unsrer Ober-Rhein-Armee bis Schweinfurt. Latour bei Augsburg. Nauendorf bei Regensburg. Gefecht bei Geißenfeld. Meine Unterredung mit Desaix. Latour bei Landshut. Nauendorf bei Postsaal. Herzogs von Würtemberg Friede mit Frankreich.

Postsaal, den 11ten September 1796.

Mit Hebung und Fortbringung des günzburger Magazins brachte ich sechs höchst unangenehme Tage zu, und die Art dieses Geschäftes war mir um so unwillkommner, als ich, wie du weißt, mich dem Ende meiner militairschen Laufbahne nähere, und selbe auf dem Schlachtfelde, nicht hinter Habersäcken und Mehlfässern zu beschlüßen wünsche. Denke Dir nun meinen Unwillen, als ich von Günzburg noch nach Lauingen, auch zur Hebung des dortigen Magazins beordert wurde. Dieser Unwillen verdoppelte aber mein Bestreben zur Beschleunigung dieses Geschäftes, und mit rastlosem, vier Tage und so viel Nächte, dauerndem Bemühen, gelang mir selbes vor des Feindes Dahinkommen zu enden. Indeß war das Hauptquartier unsrer sich zurückziehenden Armee am 2ten August nach Neresheim

gekommen, und die Vorposten der Arriergarde stunden bei Ulm. General Wartensleben war mit unsrer Armee vom Unter-Rhein bis Würzburg zurückgegangen, und verließ am 21sten Juli auch diese Stadt, worin den Feinden ein großes Montur- und Rüstungs-Depot, ein beträchtlicher Artillerie-Munizions-Vorrath zu Theil wurde, dann bald darauf auch die Gegend von Nürnberg, und zoh sich bis gegen Baireuth zurück. Dabei ist zu bemerken, daß die Preussen die Vorstädte von Nürnberg bis an die innern Stadt-Thore besezt hatten, daß sie, unter dem Vorwande des Neutralität-Rechts, unsern Truppen den Durchmarsch nicht gestatteten; den Franzosen aber entgegen kamen und sie durch die Stadt führten. General Frölich rückte mit seinem Korps aus dem Breisgau gegen Ulm und Günzburg, sich unserm Hauptheere zu nähern und so bald als möglich mit selbem zu vereinigen. In Ulm ließ der Erzherzog Karl einen beträchtlichen Artillerie- und Munizions-Vorrath der schwäbischen Kreistruppen, weil dessen Fortbringung unmöglich war, vernichten, die Truppen entwaffnen.

Als das günzburger Magazin gerettet war, zoh sich die Armee gegen Nördlingen, wohin das Hauptquartier kam, und General Riese rückte mit einem kleinen Korps nach Dillingen, zur Deckung des lauinger Magazins, bei welchem ich beordert war. Seine Vorposten hatte er hinter Gundelfingen und Medlingen gegen Bergen gezohen, in Verbindung mit den rechts stehenden des Generalen Hocze. Am 8ten August, eben als ich den lezten Transport aus dem lauinger Magazine fortgeschaft hatte, grif der Feind den Generalen Riese, nachdem er es früh auch beim Generalen Hocze, aber vergebens, versucht hatte, bei Gundelfingen und Medlingen heftig an; doch gelang es ihm auch hier

nicht, und nachdem er eine Kanone, zween Pulverkarren, 30 Gefangne und mehrere Todte verloren hatte, zoh er sich in die vorher gehabte Stellung zurück. Diesen Tag kam unser Hauptquartier nach Metingen, eine Stunde von Nördlingen gegen Harburg. Am 9ten mußte ich nach Donauwerth und sollte auch das dortige Magazin fortschaffen; aber auf eine Bitte, die ich dem Erzherzog einreichte, mich davon loszusprechen, und in die Linie der streitenden Armee zurück zu beordern, erhielt ich am 11ten den gewünschten Befehl, dem zu Folge ich mit meiner Division zum Regiment rückte, das ich bei Metingen antraf. Eben den Tag geschah ein allgemeiner Angriff auf den Feind. F. M. L. Riese drang mit seiner Colonne von Dillingen bis über Giengen gegen Heidenheim vor, sezte sich über Albeck mit dem Generalen Frölich in Verbindung, der von Günzburg bis Ulm vorgedrungen war, und der ihnen entgegen gestandne Feind wurde geschlagen, wie auch jener, den der Erzherzog mit seiner über Dünsteltingen bis gegen Neresheim vorrückenden Colonne angriff; da aber des Generalen Hoczes Abtheilung nicht so glücklich war, und des Feindes Uebermacht in einer sehr waldigen Gegend nicht bezwingen konnte; so fand sich der Erzherzog genöthigt, sich in seine vorige Stellung bei Metingen zurückzuziehen. Man machte 8 bis 900 Gefangne, erbeutete 4 Kanonen, und im überfallnen Hauptquartier des Generalen Vandame, eine Kasse von 62,000 Gulden. Dies kostete uns bei 600 Todte und Verwundete. Ein Opfer, das man wohl der Politik brachte, und zum Schilde dienen sollte, gegen den Vorwurf, daß wir uns ohne alle Gegenwehre zurückzohen! Eine Bestättigung Friedrichs Ausrufs:

„Wenn Monarchen spielen, sind Menschen die Marken!“

Es ließ sich von diesem Angriffe kein beträchtlicher Vortheil selbst dann versprechen, wenn er auch wirklich allen Colonnen gleich glücklich gelang; denn die Gegend, weil sie sehr durchschnitten, und besonders waldig ist, bietet dem Feind zu häufig den Vortheil an, sich wieder zu sammeln und erneuten Widerstand zu leisten, so ihm in einer Gegend entgienge, wo er, geschlagen, noch weit verfolgt werden könnte, ohne so viele, so nahe Zufluchtsörter zu finden, und um so gewisser aufgerieben würde.

General Frölich gieng auch, um mit des Erzherzogs Armee in Verbindung zu bleiben, bei Burgau über die Donau zurück.

Aus Italien kam die erfreuliche Nachricht, daß Wurmser den Feind derb geschlagen, ihn über den Po verfolgt, 8,000 Gefangne gemacht, Mantua entsezt, dabei das ganze beträchtliche Belagrungsgeschüz und viel Feldartillerie erbeutet habe.

Doch diese Freude war von kurzer Dauer, und wurde gar bald durch die Nachricht verdrängt, daß der Feind, als man ihn von der erlittnen Schlappe noch kaum erholt glaubte, einen Angriff unternahm, den Generalen Wurmser schlug, die Colonne des Generalen Gwosdanowich aufrieb, den größten Theil der verlornen Kanonen wieder erbeutete.

Erzherzog Karl gieng am 15ten bis Sinningen, eine Stunde von Burgheim gegen Neuburg, zurück, und ließ den Generalen Hocze bei Donauwerth. Den folgenden Tag zoh Er sich nach Zuchringen unweit Ingolstadt, und ließ leztern bei Neuburg. General Frölich zoh sich mit seiner Colonne gegen Tirol, und General Latour folgte ihm mit einer noch stärkern, bis Augsburg. Folgende Armee-Eintheilung, die der Erzherzog am 14ten August im Generalbefehl herausgab, kann Dir einen Begriff unsrer damaligen Stärke geben.

Generals = Befehl.

Da.[to] Nordheim, den 14ten August 1796.

Rudolph. Rom.

Nachstehende Ordre de bataille wird anmit den Herren Generälen zu ihrer nöthigen Wissenschaft bekannt gemacht:

Avant = Garde.

Szekler Husaren	6 Esk.	Le Loup Jäger	6 Comp.	General = Major, Fürst Johann Lichtenstein.
Koburg Drag. Chev. leg.	2 —	2te Sclavonier	6 —	
Albert Carb. Chev. leg.	2 —	3te Sclavonier	6 —	
Kinsky Chev. leg.	6 —	Szekler Infantrie	6 —	
	16 Esk.		24 Comp.	

Erstes Treffen.

		Brigadiers.	Divis. Kommand.
Mack Kuirassiere	6 Esk.	G. M. P. Würtemberg.	F. M. L. Graf Riesch.
Pideskati Infantrie	1 Bat.		
Siemassi	1 Bat.	G. M. Schlegelhofer.	F. M. L. Starray.
Apfaltern	1 —		
Candiany	1 —		
Dalton	2 Bat.	Obrist Heid.	F. M. L. Riesch.
Olivier = Wallis	2 —		
Franz Mailand	4 Esk.	G. M. P. Lothringen.	
Kavanagh	4 Esk.		

Zweites Treffen.

Anspach Kuirassiere	6 Esk.	G. M. P. Würtemberg.	F. M. L. Riesch.
Rez	1 Bat.		
Reisinger	1 Bat.	G. M. Keim.	F. M. L. Starray.
Dietrich	1 —		
Pitsch	1 —		
Pfälzer	2 Bat.	G. M. P. Lothringen.	F. M. L. Riesch.
Hohenzollern Kuirassiere	6 Esk.		

Korps der Reserve.

		Brigadiers.	Divis. Kommand.
Kaiser Chev. leg.	6 Esk.	G. M. Canisius.	F. M. L. Hoeze.
Gemmingen	1 Bat.	G. M. Hiller.	
Ligne	1 —		
Manfredini	2 —		
Franz Kinski	2 Bat.	G. M. Schellenberg.	
Spleni	1 —		
Levenehr Chev. leg.	5 Esk.	G. M. Canisius.	

Detaschirtes Korps.

Joseph Kolloredo'	1 Bat.	G. M. Kerpen.	G. M. Kerpen.
Beniovsky	1 —		
Devens	1 —		
Starray	1 —		
Lobkowitz Chev. leg.	6 Esk.	G. M. Oreilly.	
Summe	59 Esk. 29 Bat.		

Am 17ten August früh rückte Fürst Lichtenstein mit der Avantgarde zu Ingolstadt über die Donau, Abends folgte ihm der Erzherzog mit der Armee und nahm sein Hauptquartier zu Kösching, anderthalb Stunden von Ingolstadt. Leztre Stadt, die am linken Ufer der Donau liegt, eine gute Brücke über diesen Fluß hat, ist der Ebne zu etwas befestigt, und hat den Vortheil, von keiner nahen Anhöhe bemeistert zu werden. Sie war von pfalzbairischen Truppen besezt, ist es aber nun von unsern.

Am 19ten marschirte unsre Armee nach Riedenburg, am 20sten nach Hemau. Erstres liegt am Ausgange eines Defilee's, so für Artillerie beinahe unzugänglich ist, am Fuße steiler, scarpirter Felsenwände, die auf ihren grauen Stirnen ehrwürdige Ruinen,

ehmaliger Burgvesten tragen, am linken Ufer der Altmühle, die sich durch enge Thäler nach Kelhaim schlängelt, dort in die Donau fällt. Am 22sten war das Hauptquartier zu Herrnried. Durch Generalen Nauendorf ließ der Erzherzog den bei Teinning stehenden feindlichen Generalen Bernadotte angreifen, der ihn auch zum Weichen brachte; den kommenden Tag schickte der Erzherzog dem, den Feind verfolgenden Generalen Nauendorf noch Verstärkung zu, und folgte ihm mit der Armee über Taßwangen und Teinning, bis Neumarkt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Kourier gefangen, der vom Generalen Jourdan dem Generalen Bernadotte den Befehl bringen sollte, sich über Neumarkt nach Nürnberg zurückzuziehen, wo er sich mit ihm zu vereinigen und uns und Generalen Wartensleben wieder Stirne zu bieten, trachten werde. Dies dürfte ihm wohl mißlingen, wenn wir Nürnberg früher als Jourdan erreichen, der dann von uns im Rücken, vom Generalen Wartensleben vorne angegriffen würde. Zu dieser Zeit waren unsre, vom Fürsten Lichtenstein und Generalen Hocze kommandirten Vorposten mit jenen des Generalen Nauendorf schon in Verbindung. Von Neumarkt brachen wir am 24sten Mittags auf, marschirten über Gnadenberg, wo ich mit Vergnügen, die ehrwürdigen Ruinen einer großen Kirche bewunderte, so im Jahre 1635 durch die Schweden zerstört worden war, über Altdorf, ein Städtchen, wo eine Universität ist, nach Lauff an der Regnitz. Der Marsch gieng anhaltend durch Wälder und dauerte, obgleich die Entfernung nur von 7 Stunden war, volle 22 Stunden, wegen einem Defilee, durch das die Infantrie nur einzeln konnte; dem aber mit einer angebrachten Laufbrücke leicht abzuhelfen gewesen wäre. Bei unsrer Ankunft zu Lauff

trafen

trafen wir noch den Generalen Hocze allda, weil seine Avantgarde in dieser Gegend den heftigsten Widerstand gefunden hatte; doch rückte er den folgenden Tag weiter gegen Forchheim vor, und unser Korps blieb zu seiner Unterstüzung bei Lauff stehen. Eine Stunde von diesem Orte ist die pfalzbairische Vestung Rotenberg, die bei des Feindes Annäherung, nur mit 60 bairischen Invaliden besezt, sich demselben ergab; izt aber durch eine Besazung von 30 Franzosen mit 6 Kanonen uns übergeben wurde. Fürst Lichtenstein rückte mit seiner Avantgarde über Nürnberg hinaus. Die Vereinigung unser beiden Rhein-Armeen (denn die vom Generalen Wartensleben kommandirte stund zu der Zeit bei Amberg) erzielt, begab sich der Erzherzog mit wohlberechnetem Plane und fester Entschlossenheit zur Ausführung, eiligst an die Spize leztrer, führte sie zum Angriffe an, schlug Jourdan, der dabei 1,800 Mann verlor, nahm sein Hauptquartier zu Amberg, rettete dadurch Böhmen, dessen Gränze mit naher Gefahr bedroht war, verfolgte den Feind über Sulzbach gegen Forchheim und Bamberg, schlug ihn wieder bedeutend, ehe er Würzburg erreicht hatte, und am 3ten September noch kräftiger bei Würzburg selbst, wo er fünfthalbtausend Gefangne und dreitausend Todte verlor, in allgemeiner Zerrüttung floh, und verfolgt wurde, auch die Zitadelle von Würzburg mit einer Besazung von 1,600 Mann sich ergeben mußte. Bei seiner weitern Vorrückung gegen Frankfurt dehnte der Erzherzog seinen linken Flügel über Dünkelspiel gegen Nördlingen aus, und vereinigte so mit dem Verdrängen seines Gegners Jourdan, den wichtigen Vortheil, Moreaus Rücken zu bedrohen, und auch ihn schleuniger zum Weichen zu bringen. Am 6ten erfocht er noch einen Sieg bei Aschaffenburg,

eroberte 160 Kanonen, und öffnete sich damit den Weg über Frankfurt zur Vereinigung mit der in Mainz zurückgebliebnen Besazung. Dieser lezte Schlag kostete Jourdan über 2,000 Todte und Gefangne.

Dir von dieser siegreichen, glänzenden Vorrückung unsers königlichen Helden, weil ich, bei unsrer sogenannten Ober-Rhein-Armee angestellt, nicht Augenzeuge davon war, keine umständlichern Berichte geben zu können, bedaure ich, und muß, was sich vom Angriffsplane, von seiner Ausführung Ruhmwürdiges, Unvergeßliches sagen läßt, was mit interessanter Umständlichkeit viele Bögen füllen würde, in die einzige Bemerkung drängen: daß der Erzherzog die Strecke, in der er sich 8 Wochen lang zurückgezohen, dann angreifend, schlagend, in 14 Tagen hinterlegte.

Nun muß ich Dich wieder auf den Schauplaz zurückführen, auf dem auch ich meine kleine Rolle abzuspielen hatte.

Als am 25sten August unsre Avantgarde über Nürnberg vorgerückt war, wurde General Prinz Lothringen mit 10 Eskadronen, worunter auch meine war, zur Verstärkung des F. Z. M. Latour, der sich bei Augsburg gegen die feindliche Uebermacht nicht mehr halten konnte, von der Armee dahin detaschirt, welche, in des Erzherzogs Abwesenheit, General Starray kommandirte, und über Nürnberg nach Schweinfurt zuführte, um den Feind dort über den Main zu werfen. Prinz Lothringen schickte mich von Feucht aus, Moreau's Verbindung mit Jourdan, auf der Straße von Donauwerth, wo erstrer sich beträchtlich verstärkt hatte, nach Nürnberg, zu interzeptiren, und Gefangne zu machen von den Versprengten, die in dieser Gegend herumstreiften. Mein Marsch wurde bestimmt über Roth, Heideck, Eichstädt und Ingolstadt, indeß der Prinz mit seiner Colonne den Weg über

Allersberg, Berching und Kupfenberg nach Ingolstadt nehmen sollte. Schon zu Roth erhielt ich wieder den Einrückungsbefehl, und fand mich den folgenden Tag wieder bei des Prinzen Colonne zu Neumarkt ein. Die Veranlassung war Latour's Rückzug von Augsburg nach Freisingen und München, und die daraus folgende Nothwendigkeit ein Korps bei Regensburg zu sammeln. General Nauendorf erhielt das Kommando desselben, und des Prinzen Colonne marschirte dahin über Wielhofen, Etritzhausen, und kam am 29sten im Lager bei der regensburger Karthauß an, wo schon 10 Eskadronen und 9 Bataillone versammelt waren. Das ganze Korps brach am 30sten auf, und marschirte über Abbach nach Postsaal. Eine sehr gute Straße führt dahin, welche Churfürst Karl Theodor am Fuße hoher, steiler Felsenwände, längs dem Donauufer mit Kunst und vielem Geldaufwande anlegen ließ. Ein Denkmal, majestätisch in einem der gesprengten Felsen gehauen, verewigt den Namen des Unternehmers. Den 31sten marschirten wir bis Neustadt. Am ersten September rückten wir mit grauendem Tage gegen den Feind, dessen Vorposten herwärts Geisenfeld, gegen dem Jägerhause stunden. Zugleich gieng General Oreilly mit einer Colonne über Vohburg, doch diesseits der Donau, gegen Ingolstadt vor. Von Geisenfeld wich der Feind ohne beträchtlichen Widerstand, wie auch durch den Wald, durch den hinter Geisenfeld die Kaiserstraße nach Pfaffenhofen führt, unsre Avantgarde verfolgte ihn lebhaft bis über Günzfeld und Burgstall, das Korps rückte ihr auf dem Fuße nach; an den pfaffenhofer Anhöhen stellte er sich, und sezte von selben unserm weitern Vordringen ein sehr wirkend Kanonenfeuer entgegen; zugleich ließ er eine starke Colonne gegen unsern rechten, bis Zuchringen

vorgedrungnen Flügel marschiren, vermuthlich in der Absicht, die Kaiserstraße zu gewinnen, die von Ingolstadt nach Vohburg führt, Neustadt vor uns zu erreichen, und uns von da in Rücken zu fallen. Dies vereitelte ihm aber General Orelly, ob er gleich für die ausgedehnte Ebene, auf der er agiren mußte, zu wenig Kavallerie hatte. Links im Walde bei Rohrbach leistete er den hartnäckigsten Widerstand; mußte aber endlich auch da unsrer muthvoll angreifenden Infantrie weichen. Von den pfaffenhofer Anhöhen, von welchen seine Battrien mördrisch auf uns spielten, ihn zu verdrängen, wurde unsre Kavallerie zum Angriff beordert und geführt, ohne daß die vorliegende Gegend rekognoszirt worden war, so daß ein großer Theil derselben in den häufigen Morästen versank, der Angriff mißlang, und man sich, ungeachtet unser Korps durch drei Bataillone und einige Eskadronen, mit welchen General Latour dazu kam, verstärkt worden war, doch wieder auf die günzfelder Anhöhen, und Nachts nach Neustadt zurückzoh. General Latour änderte bei seiner Dahinkunft Nauendorfs Plan, der vorzüglich die Flügel angreifen wollte, dem zu Folge Er die pfaffenhofer Anhöhen genommen hätte, ehe der Feind sich auf selben festsezen konnte, und dann von selben unsre Artillerie eben so auf des Feindes Verfolgung hätte wirken lassen, als jener seine zur Verhindrung unsers weitern Vorrückens benüzte.

Wäre das ganze angreifende Korps Abends vorher bis hinter unsre Vorposten gebracht worden: so wäre die Truppe zum wirklichen Angriff bei Tagesanbruch ausgeruht und frischer gewesen, der Feind wäre mehr überfallen, und gehindert worden, die getroffnen Verthei-digungsanstalten zu veranlassen. Die Kavallerie, die auf unserm rechten Flügel mangelte, war im Zentrum zu gedrängt, und statt in

kleinen Abtheilungen getrennt, so auch dem Terrain, der keine Vorrückung mit breiter Front gestattete, passender gewesen wäre, diente sie in ganzer, geschloßner Linie, dem feindlichen Feuer zur Scheibe, wobei sie eine seltne Standhaftigkeit bewies. Es entstund ein Mangel an Munizion, weil Latours Truppen keine Reserve-Artillerie mitgebracht hatten. Die nöthigen Anstalten zur Fortbringung der Verwundeten waren nicht besorgt, die brave Truppe war leider auch hier wieder das Opfer des wenigen Einverständnüsses ihrer Anführer, und erkaufte mit dem Verluste von 1,500 Todten und Verwundeten nicht den geringsten Vortheil.

Am 3ten marschirte Nauendorf mit seinem Korps nach Abensberg zurück, und ließ nur seine Vorposten bei Neustadt. Bis 7ten blieben wir ruhig in dieser Stellung, der Feind in seiner. Diesen Tag schickte mich General Nauendorf zu dem die feindlichen Vorposten kommandirenden Generalen, unter dem Vorwande eines Auswechslungsgeschäftes, die Nachricht unsers Erzherzogs Siege über Jourdan ihm mitzutheilen, und der französschen Armee bekannt zu machen. Nauendorf hoffte, daß dies Moreau nöthigen würde, sich hier zurückzuziehen und dem Rheine zuzueilen, um nicht durch eine von des Erzherzogs Armee detaschirte Colonne in Rücken genommen, und abgeschnitten zu werden. Eben als ich von Abensberg gegen Neustadt kam, griff der Feind unsre Vorposten bei Mauer an, und drückte sie bis an Neustadt zurück. In der Hoffnung, daß meine Erscheinung als Parlementair des Feindes Aufmerksamkeit locken, ihn in seinem Vorrücken aufhalten, und unsern Truppen die nöthige Zeit verschaffen würde, von Abensberg, zur Unterstüzung ihrer weichenden Vorposten anzulangen, eilte ich mit 2 Trompetern um so schneller dem Feinde zu;

dieser empfieng mich, dem Kriegsgebrauch zuwider, ungeachtet der blasenden Trompeter und des weißen Tuchs, so ich ihm entgegen schwang, mit einem Regen von Musketenkugeln aus den Gärten und Hecken vor Maxer, so daß mein Pferd bedeutend verwundet wurde, endlich aber hörte das Feuern auf, ein Schwarm Volontairs, Chasseurs und Dragoner umgab mich, und als ich um den Kommandanten der Vorposten fragte, wurde ich hinter das Dorf zum Generalen Desaix geführt. Ein Mann von etwa dreißig Jahren, mittlerer Größe, interessanter Phisionomie, schwarzen Haaren, sehr einfacher Kleidung. Er schien die wahre Ursache meiner Sendung gleich zu errathen, übergieng den Vorwand, und machte die Bemerkung, daß General Nauendorf sehr begierig die günstigen Gelegenheiten benüze, Nachrichten dieser Art zu verbreiten:

Il aime de jouir des victoires que votre armée remporte! sagte er, und da er Hoffnung zeigte, daß sich die Umstände bald wieder zu ihrem Vortheile ändern würden, fand ich mich aufgefordert zur Antwort:

La jouissance d'une victoire présente est bien plus douce que l'espoir d'un avenir incertain!

Im Gespräche, daß diese Gegend lange nicht so schön sei, wie die Rheingegenden, gab er mir spöttelnd den Rath:

C'est une raison de plus pour quitter bientôt ce pays! ich ihm die Antwort:

C'est ce que nous ne manquerons certainement pas de faire, en suivant vos traces!

In diesem Tone war unsre ganze halbstündige Unterredung, bei welcher er viel Wiz, militairsche Kenntnüsse, und verwunderliche des

Innern unsrer Armee verrieth. Vom Generalen Hocze und Gray sprach er mit Achtung. Noch war der Divisions-General Düpuis, ein ältrer, mit Narben prangender Krieger, bei ihm, und in seinem Gefolge mehrere artige Offiziere. Die Mannschaft war gut gekleidet und beritten. Meine Gegenwart hatte, wie gehofft, dem Gefechte Einhalt gethan, auch bei meinem Abgehen wurde es nicht erneuet, und beide Vorposten blieben über Nacht ruhig bei Mauer stehen. Kommenden Tag erhielten wir die Nachricht, daß Latours Vorposten in Mainburg überfallen worden waren, und er sich von Pfeffenhausen bis Landshut zurückgezohen habe, wodurch Nauendorf seinen linken Flügel in der abensberger Stellung, um so mehr als zu vermuthen war, daß der Feind nach der vorgegangnen Rekognoszirung und dem wider Latours Vorposten erhaltnen Vortheil, einen Angriff unternehmen würde, wenn auch nur damit den Rückzug seiner Hauptstärke zu maskiren, Preis gegeben, und nöthig fand, sich nach Postsaal, woher ich Dir dies schreibe, zurückzuziehen; die Vorposten ließ er bei Neustadt, alles Gepäcke schickte er hinter das Defilee zwischen Postsaal und Abbach, bis hinter leztres Ort zurück, das Korps theilte er in zwei Treffen, wovon das eine gleich hieher rückte, das andre den Tag durch auf den Anhöhen eine Stunde von Abensberg herwärts hielt, und erst bei einbrechender Nacht jenem hieher nachrückte. Der vermuthete feindliche Angriff geschah nicht; aber auf Ingolstadt wiederholte der Feind einige Versuche, die die Besazung, unter Kommando des Generalen Kerpen, zu vereiteln wußte. So eben erhielten wir die Nachricht, daß General Frölich, der auf Latours linkem Flügel kommandirt, dem Feind bei Dachau, zwischen Freisingen und Landsberg mit einer Abtheilung in

Rücken gefallen sei, ihm 44 beladne Munizionskarren und eine Kanone, 318 Gefangne abgenommen, und General Fürst Fürstenberg zu München, den schon über die Brücke dringenden Feind, zurückgeworfen habe.

Wieder ein Glied aus der Reichskette gebrochen! Herzog von Würtemberg schloß Friede mit der Republik auf Bedüngnüsse, die eben nicht einleuchtend vortheilhaft für ihn zu sein scheinen; wohl aber ist dieser neue Abfall vom Reichsoberhaupte nur ein Vorbote mehr, der gänzlichen Auflösung der Reichsexistenz.

Dritter Brief.

Des Feindes Rückzug gegen Augsburg und Eichstädt. Nauendorfs vereitelter Angriff bei Eichstädt. Neuburg und Donauwerth werden genommen. Erzherzog Karl wirft den Feind über die Lahn. Petrarsch schlägt die feindliche fünfte Division vor Kehl. Der Feind verläßt Ulm. Nauendorf rückt über Tübingen, Hechingen, Villingen nach Elzach. Erzherzog Karl marschirt vom Main nach Breisgau und schlägt Moreau über Freiburg, Schliengen, bei Breisach und Hüningen über den Rhein. Verlust beider Armeen.

Freiburg im Breisgau, am 30sten Oktober 1796.

Nur drei Tage blieben wir in der Stellung von Postsaal, woher ich Dir den lezten Brief schrieb, weil am 11ten September der Feind die Gegend von Mauer verließ, und unser erstes Treffen ihm gleich bis Abensberg nachrückte, das zweite demselben am 13ten bis dahin folgte. Mit seinem Hauptkorps zoh sich der Feind gegen Augsburg zurück; zwo Divisionen aber, unter den Generälen Desaix und Beaupuis schickte er bei Neuburg über

die

die Donau und gegen Eichstädt vor, uns das schnelle Vordringen zu erschweren, durch diese nach unserm rechten Flügel gerichtete, drohende Bewegung. Nauendorf gieng aber diesen zwo feindlichen Divisionen entschlossen entgegen, wozu er die bei Neustadt abgebrochne Brücke eiligst herstellen ließ, die Donau allda übersezte, und an ihrem linken Ufer bis Ingolstadt vorrückte. Zugleich drang General Latour wieder bis Pfaffenhofen vor. Der Feind schien sich bei Eichstädt halten zu wollen, und hatte seine Vorposten bis Pfinz und Allersberg vorgeschoben. Nauendorf gieng ihm näher auf den Leib, brach am 14ten von Feldkirch bei Ingolstadt auf, marschirte auf der Kaiserstraße gegen Bailengris bis Stainheim, von da links über Schellendorf nach Gumeldingen. Da erhielten wir die Nachricht, daß Latours rechter Flügel, unter dem Generalen Merkantin, den Feind bei Neuburg angegriffen und zurückgeschlagen, 13 Offiziere und 300 Gemeine gefangen gemacht, eine Kanone erobert habe. Ein edler Wetteifer befestigte nun Nauendorfs Entschluß, auch seinen Gegner bei Eichstädt anzugreifen. Nach Mitternacht am 15ten marschirte unser Korps von Gumeldingen am rechten Ufer der Altmühl bis gegen Walting. Der Major, der mit einigen leichten Eskadronen die Vorposten versah, und die Colonne zu führen beauftragt war, hatte den Weg nicht wohl rekognoszirt, und es fand sich, daß selber beim weitern Vorrücken für die Artillerie ganz, für die Kavallerie beinahe unwandelbar war. Dies änderte den Plan, die Colonne kehrte nach Gumeldingen zurück und sollte von da am linken Ufer der Altmühl über Pfaldorf nach Breit bei Eichstädt vordringen; auch kam die Spize der Colonne bis Pfaldorf; aber durch diesen Marsch, zu dem wir 7 Stunden brauchten, war

die Truppe zu einem Angriffe schon zu ermüdet, auch die Stellung bei Pfaldorf wegen Mangel an Wasser für die Kavallerie nicht vortheilhaft, darum kehrten wir in das Lager nach Gumeldingen zurück, und der Angriff wurde auf kommenden Tag verschoben. Der Feind wartete ihn aber nicht ab, verließ Eichstädt, und zoh sich bis Donauwerth zurück, wobei wir ihm, ihn gleichsam überflügelnd, auf der Ferse folgten, über Eichstädt, Pappenheim, Wemtingen bis Nördlingen. Dieser Ort ist berühmt wegen der im Jahr 1645 dabei vorgefallnen Schlacht, von der ich Dir einen Plan samt Erklärung beilege. (*) Donauwerth mußte dem

(*) Vid. Pl. N.° 25.

EXPLICATION du plan de la bataille de Nördlingen, entre l'armée impériale, commandée par le Maréchal Comte DE MERCY, et l'armée combinée de France, commandée par S. A. S. le Prince DE CONDÉ, Généralissime, ayant sous ses ordres les Maréchaux DE GRAMMONT, TURENNE et le Général GEISSO, qui commandait les troupes de Hesse. Le 3 août 1645.

A. Armée impériale. B. Aîle droite commandée par Grammont. C. Aîle gauche commandée par Turenne. D. Infanterie, à la tête de laquelle combattait Marsin. E. Les Hessois. F. Corps de réserve commandé par Chabot. G. Attaque sur le village, dont les retranchemens furent emportés. L'infanterie pénètre dans les rues; Mercy détache sans cesse de nouvelles troupes; le combat recommence et les Français sont repoussés; ils auraient tout-à-fait abandonné les retranchemens, si La Moussaie n'eût paru suivi de bataillons frais; c'est alors que le combat devient plus opiniâtre encore: cependant, malgré leurs efforts pour s'y maintenir, les Français allaient être chassés des retranchemens emportés avec tant de peine, si le Prince n'eût pris le parti de conduire lui-même à la charge tout ce qui restait de l'infanterie. A la vue de ce mouvement, Mercy s'ébranle avec presque toutes les troupes du centre; on se disputait le village avec un achar-

Feind genommen werden, welches durch den vorliegenden Schellenberg, wenn er gut besezt und vertheidigt worden wäre, keine leichte Aufgabe genannt werden konnte. Unsre Colonne, unter Kommando des Prinzen von Lothringen, marschirte den 19ten Abends von Nördlingen bis Groß-Sorheim, wo einige Zeit geruht, dann der Marsch fortgesezt wurde, so daß wir mit der Morgen-

---

nement sans pareil, lorsque Mercy fut tué; ce malheur loin de ralentir l'ardeur des Impériaux, excite en eux la soif de la vengeance, ils se précipitent à travers les Français; le Prince soutint des efforts si furieux avec une constance qui l'emporta enfin; les Français gagnèrent le village en entier, à la réserve de l'église et d'une grande maison. Après plusieurs attaques aussi sanglantes qu'impétueuses, le Prince fit mettre le feu aux autres maisons, dans l'espérance que l'incendie, se communiquant de proche en proche, chasserait ou dévorerait tout ce qui restait des Impériaux; mais envain, sa victoire demeura imparfaite au centre. Il passa à la droite, après avoir ordonné de rallier l'infanterie et de la disposer à de nouveaux efforts, pendant qu'il conduirait lui-même la droite à la coline d'Allerheim; mais ses généraux lui ayant représenté qu'il y avait un fossé profond et d'autres obstacles à franchir, il prend le parti de voler à la gauche; il avait à peine quitté la droite, que Jean de Vert descend de la coline, et sans être arrêté par le fossé, il fond sur Grammont; celui-ci soutient quelque tems une attaque si impétueuse, mais tout-à-coup les escadrons prennent l'épouvante et fuient. Grammont blessé, abandonné, fait tout ce qu'il peut pour arrêter la déroute, mais tous ses efforts sont inutiles, il court se mettre à la tête de deux régimens qui seuls n'avaient pas cédé à l'exemple contagieux, il attend la cavalerie victorieuse, la laisse approcher jusqu'à quinze pas, et fait sur elle une si terrible décharge, qu'il la rompit et se fit jour à travers les escadrons ennemis; mais les Bavarois, honteux de plier devant un si petit nombre d'hommes, se rallient, enveloppent Grammont et le prennent avec tous ceux qui l'accompagnent. Il n'y avait plus de ressources que dans le corps de réserve, mais quoiqu'il soutînt longtems encore tous les efforts de l'aîle entière, il succomba enfin et fut entièrement battu. C'en était fait de l'armée française, si De Vert,

dämmrung bei dem Dorf Berg, nächst Donauwerth, ankamen. Zur nämlichen Zeit langte eine Colonne, die von Ingolstadt über Fünfstädt und Kaisersheim zum Angriffe des Schellenbergs abgeschickt wurde, an selbem an, fand ihn nur schwach besezt, nahm ihn, während wir ohne beträchtlichen Widerstand den Feind vor der Stadt zum Weichen brachten, in selben drangen, ihn über die

---

aulieu de poursuivre les fuyards, était revenu sur ses pas; l'infanterie française qui occupait une partie du village, et l'aîle gauche qui n'avait pas encore combattu, attaquées de front et enveloppées de toutes parts, eussent été taillées en pièces, le Prince, Turenne et Geisso pris ou tués; mais De Vert ne songe qu'à profiter de son avantage particulier. De retour de la poursuite, sur les huit heures du soir, il vit les fuyards qui lui apprirent la mort de Mercy et la prise de Gléen. Il se retira sur la montagne d'Allerheim. Le prince, arrivé à l'aîle gauche, trouva Turenne qui s'avançait entre le village et le Vineberg, exposé à tout le feu de la droite de l'armée impériale, et à celui du centre formé derrière le village, qui le prenait en flanc; malgré le désavantage, Turenne, quoique blessé, n'en marchait qu'avec plus d'audace contre le général Gléen; après plusieurs attaques livrées et soutenues de part et d'autre, Turenne enfonce enfin la première ligne, Gléen lui ayant opposé la seconde, Turenne plia à son tour. Ce fut alors que le Prince avança à la tête des Hessois, ralliant les escadrons et chargeant, de concert avec Turenne, l'aîle entière des Impériaux. Il mit d'autant plus de vigueur dans cette attaque, qu'il venait d'apprendre que les Bavarois avaient chassé pour la cinquième fois les Français du village. Il avance donc à travers le feu le plus terrible jusques sur le sommet de Vineberg, taille en pièces l'infanterie qui y est retranchée, s'empare du canon, le pointe contre l'infanterie du centre, la force à fuir, tourne le village, prend Gléen, et force les deux régimens postés dans l'église et dans la maison de se rendre. Lorsqu'on apperçut De Vert, qui revenait de la poursuite, le Prince se prépara à un nouveau combat, mais De Vert recueillit quelques débris, et profita de la nuit pour se sauver à Donauverth. Turenne, détaché à sa poursuite avec 3000 chevaux, ne revint au camp que lorsqu'il l'eût vu en sûreté derrière le Danube.

Donau bis über das jenseitige Dorf Ober-Mertingen auf seiner Flucht nach Wertingen, Augsburg zu, verfolgten; so aber nicht mit hinlänglicher Stärke geschehen konnte, weil die steinerne Brücke über die Donau ruinirt, und die angesezte, vom fliehenden Feind auch schon beschädigte Schiffbrücke zu schwach war, Kavallerie in großer Zahl hinüberzubringen. Abends wurden die Truppen, die den Feind über Ober-Mertingen verfolgt hatten, wieder eingezohen über die Donau, und er stellte nur herwärts Wertingen eine Kavallerie-Abtheilung zu unsrer Beobachtung aus. Am linken Donauufer drang unsre Avantgarde über Münster bis Hochstädt vor, von wo der Feind sich über Lauingen nach Günzburg und Ulm zoh. Hochstädt ist berühmt wegen der Schlacht, die Prinz Eugen im Jahr 1704, gegen die Franzosen und Baiern gewann, und von der ich Dir hier einen Plan samt Erklärung und eine umständliche Beschreibung beilege, leztre von der original Relazion kopirt, ohne an der Schreibart und Orthographie etwas zu ändern. (*) Es blieb zu Donauwerth nur eine

(*) Vid. Pl. N.° 26.

EXPLICATION du plan de la bataille de Hochstädt, gagnée par les alliés sous les ordres du Prince EUGÈNE et du Duc DE MALBOUROUGH, sur les Français et leurs alliés, commandés par l'Électeur de Bavière, le Maréchal de TALLARD et le Maréchal DE MARSIN, le 13 août 1704.

A. Camp des alliés. B. Camp de l'armée de France commandée par le Maréchal de Tallard. C. Camp du Duc de Bavière et du Maréchal de Marsin. D. Position des alliés. E. Infanterie pour couvrir l'aîle droite. F. L'armée française et de Bavière en bataille à la tête de leur camp. G. Pleintheim, village dans lequel il y avait vingt-sept bataillons et douze escadrons de dragons. H. Bolstat où était beaucoup

schwache Truppenabtheilung, und unsre Colonne rückte wieder zum Generalen Nauendorf nach Nördlingen. Dahin kam zugleich mit uns die Nachricht, daß Latour über Neuburg vorgerückt, der Feind an beiden Ufern der Donau in schnellem Rückzuge sei; worauf wir gleich von Nördlingen aufbrachen, nach Neresheim, von da nach Heidenheim, am 23sten bis Langenau marschirten, die Vorposten nahe an Ulm vorschoben. Am 24sten war Ruhetag, und ein Tag der Freude, denn er gab uns die Nachricht, daß der Erzherzog den Feind über die Lahn geworfen, General Petrarsch Moreaus fünfte, zur Vertheidigung Kehls zurückgebliebne Division, geschlagen habe, und eine Colonne von ihm schon

---

d'infanterie du Duc de Bavière. I. Attaque de la cavalerie des alliés, laquelle fut repoussée jusqu'au bois, où elle se reforma sous le feu de l'infanterie qui était dans le bois; une seconde charge ne lui fut pas plus heureuse; pendant ces deux charges de la cavalerie, l'armée était occupée à passer le ruisseau. K. Passage de l'armée alliée qu'elle effectua sans qu'elle fut apperçue de l'aîle droite de l'ennemi. L'armée française étant trop éloignée du ruisseau, et les mouvemens des alliés étant cachés par les haies qui le bordaient; l'infanterie, en avançant, donna le tems à la cavalerie de le passer à son tour, et de se former derrière l'infanterie sur plusieurs lignes. L. Attaque sur la cavalerie dont les deux lignes furent repoussées par l'infanterie des alliés au-delà des villages dans lesquels une partie de l'infanterie était enfermée; la cavalerie de l'armée du Maréchal de Tallard se reploya sur sa droite, comme celle de l'armée de l'Électeur se reploya sur sa gauche, par ce mouvement, ces deux armées se trouvaient séparées, et les alliés maîtres du terrain qui les séparait; M. M. de Tallard qui ne voyait aucun mouvement devant sa droite, en revenant de la gauche au bruit du feu qu'il entendit à la droite, fut pris par la cavalerie qui avait passé entre les villages. M. l'Électeur craignit que cette armée ne fût chargée en tête et en flanc, prit la retraite à Ulm; les troupes renfermées dans Pleintheim se rendirent prisonnières de guerre. N. Position des alliés après la bataille.

über Stuttgardt bis Geislingen vorgerückt sei, die Desaix's Rücken bald bedrohen wird; daß Latour über Günzburg vorgerückt sei; der Feind sich nach Ulm geworfen, General Frölich gesiegt, 42 Kanonen erobert, und seinen Marsch nach Memmingen gerichtet habe. Von Ulm aus besezte der Feind die Anhöhen am rechten Ufer des Blaubachs, so wie jene bei Soflingen und Wiblingen. Am 25sten früh rückte er über den Bach, und wollte auch die Anhöhen von Ehrenstein besezen; wurde aber durch unsre Avantgarde abgewiesen, und als das ganze Korps aus dem Lager bei Langenau auf diesen und den ulmer Anhöhen erschien, ließ er vom fernern Versuche ab, hielt sich den 26sten über zwar ruhig auf seinen Anhöhen, wie wir auf unsern; schien sich aber doch nur da halten zu wollen, den Rückzug seiner Artillerie, seines Gepäcks, und seiner Hauptcolonne zu erleichtern, zu decken. Davon waren wir den kommenden Tag überzeugt; denn er hatte in der Nacht Ulm und die Gegend verlassen, und sich gegen Biberach gezohen. Die ulmer Bürger begünstigten, zum unverkennbaren Beweise ihrer Anhänglichkeit an das Reichsoberhaupt, des Feindes Rückzug bedeutend, durch die Halsstärrigkeit, mit der sie uns die Stadtthore geschlossen hielten, und uns nöthigten, sie mit Kanonen aufzusprengen; worauf sie zwar unsern einziehenden Truppen eine Deputazion in Mänteln und Allongeperücken, unter welchen aber ihre Herzen und Ohren schlecht verborgen lagen, entgegen schickten. Wir marschirten, nach Vorausschickung mehrerer Patrouillen, die den Feind beobachten mußten, und nach Zurücklassung einer schwachen Besazung in Ulm, nach Blaubeuern, Latour nach Illrüsten, am 28sten unser Korps nach Feldstätten, am 29sten nach Urach, am 30sten nach Tübingen, wo wir einen Ruhtag hatten, dann am 2ten nach

Hechingen, wo bis 9ten gehalten wurde, weil wir uns bei weiterm Vorrücken zu sehr von Latours Colonne getrennt hätten. Indeß zoh sich der Feind eiligst über Biberach, Pfuhlendorf gegen Schafhausen, und mit einer starken Colonne, die Moreau selbst führte, nach dem Breisgau. Kehl besezte und vertheidigte er gegen die Angriffe unsrer dortigen Truppen nach aller Wichtigkeit dieses Plazes, die aber auch dem Erzherzog Karl nicht entgieng, und ihn veranlaßte, mit einer starken Abtheilung seiner Armee eiligst von den Ufern des Mains heraufzurücken. Ohne mehr mit dem fliehenden Feind in ein Gefecht zu kommen, marschirte Nauendorf am 9ten von Hechingen nach Schönberg, am 11ten nach Villingen, wo er sich mit dem Generalen Petrarsch vereinigte, dann beide nach Hornberg rückten. Dort trennten sie sich wieder, Petrarsch marschirte durch das kinzinger Thal nach Ettenheim, Nauendorf nach Elzach. Indeß war Erzherzog Karl mit seinen Truppen, von welchen er einen angemeßnen Theil vor Kehl stehen ließ, bis Mahlberg herauf gerückt, und um so stärker geworden, als Latour mit seinem Korps, nachdem er nur den Generalen Wolf mit einer Abtheilung, dem sich gegen die Waldstädte rückziehenden Feind nachgeschickt hatte, auch bei Ettenheim angekommen war. Der Arriergarde Moreau's, der nach Freiburg zoh, rückte immer nahe General Frölich mit dem Reste des conde'schen Korps nach. Am 19ten formirte der Erzherzog vier Colonnen zum Angriffe des Feindes, der sich bei Waldkirch und Emmedingen hielt. Die erste, unter Nauendorfs Kommando, drang grade auf Waldkirch und schlug den Feind von da zurück, die zweite, so General Wartensleben führte, rückte nach Emmedingen und nahm es, die dritte, unter Latour, marschirte

nach

nach Kindringen, die vierte, unter dem Generalen Fürst von Fürstenberg, machte einen Scheinangriff auf Riegel, und General Nobili blieb zur Deckung der rechten Flanke, mit einer Abtheilung bei Rindsheim. Bei diesem glücklich gelungnen Angriffe wurde dem Generalen Wartensleben durch eine Kartätschenkugel der Arm zerschmettert, und der französche General Beaupuis blieb durch einen Kanonenschuß. Den kommenden Tag rückte die erste Colonne gegen Freiburg, die zweite bis Langentenzlingen, die dritte über Teiningen gegen Neuerschhausen, die vierte nach Endingen. In der Nacht auf den 21sten verließ der Feind die Gegend von Freiburg, schickte 4,000 Mann bei Breisach über den Rhein, und rückte mit dem andern Theil seines Heeres auf die schlinger Anhöhe; so daß unsre Truppen, als sie am 21sten früh in Freiburg einrückten, nur noch eine schwache Arriergarde vom Feind antrafen, die nur unbedeutenden Widerstand leistete, dann ihrem Heere nacheilte. Der Erzherzog nahm sein Hauptquartier zu Freiburg, wo er mit rührendem Jubelgeschrei der guten Bürger empfangen wurde. Auch General Frölich und Prinz Conde' kamen diesen Tag durch das Kloterthal zu Freiburg an. Zween Tage wurde da geruht; am 24sten der Feind bei Schlingen angegriffen. Nauendorf gieng über Kandern, Latour über Badenweiler, Feldberg und Oberecken, Fürst von Fürstenberg mit einer Colonne, wobei auch das conde'sche Korps war, machte einen Scheinangriff grade auf die schlinger Anhöhe. Der seit drei Wochen anhaltende Regen hatte die Gebirgswege so verdorben, daß beide ersten Colonnen in ihrem Marsch so aufgehalten wurden, daß sie nicht den nämlichen Tag den Angriff unternehmen konnten; indeß unterhielt die dritte

Colonne den ganzen Tag durch eine heftige Kanonade mit dem Feind, der in der folgenden Nacht die schlinger Anhöhe verließ, gegen Hüningen sich zurückzoh, vom Generalen Wolf, der sich über die Waldstädte her, nachdem er den Feind allda verdrängt hatte, bei Lörach mit Nauendorf vereinigte, über die weiler Anhöhen geworfen wurde, und bei Hüningen über den Rhein gieng; nachdem er allda den diesseitigen Brückenkopf und die Schusterinsel stark besezt hatte. General Fürstenberg blieb mit 20,000 Mann bei Weil, um den Feind von der Schusterinsel und aus dem Brückenkopf zu schlagen, so bald die hiezu nöthigen Redutten errichtet, die erforderliche Artillerie beigeschafft sein wird. Der Erzherzog marschirte mit dem andern Theile seines Heeres nach Kehl, den wichtigsten Punkt, den der Feind noch am rechten Rheinufer hat, an welchem auch der nöthige Kordon wieder gezohen wurde.

Die Gräuelthaten, so die französschen Heere auf ihrem Rückzuge begiengen, übersteigen allen Begriff. Der Städte schonten sie zwar, ließen sich aber diese Schonung schwer bezahlen, und das Land, wo ihr verheerender Marsch durchgieng, wird noch in später Zukunft in Armuth und Elend darüber trauren, häufige Brandstätten werden dem Reisenden anzeigen, wo jene Räuberhorden vor den siegreichen Waffen der kaiserlichen Heere flohen.

Zuverläßig ist es, daß unsre Armee seit dem Ausbruche des Krieges bis zur Eröffnung des diesjährigen Feldzugs an Todten auf dem Schlachtfelde, und an Verwundeten 170,000 Mann hatte, worunter 6,400 Offiziere waren, und genauer Berechnung zu Folge die feindliche Armee blos an Todten 230,000 Mann verlor.

Beschreibung
der den 13ten August 1704 bei Hochstädt vorgefallenen Schlacht.

Relazion von der Schlacht zu Plindheim, geliefert den 13ten August 1704, zwischen den combinirten Armeen, des Herzogs von Marlbrough und Prinz Eugenius von Savoyen, des Herzogs von Baiern, Marschall von Marsin, samt den auxiliar Truppen des Marschalls von Tallard.

Um getreuen Bericht von der Schlacht abzustatten, die durch göttlichen Seegen zu unserm Vortheil ausgeschlagen, ist es nothwendig von den Bewegungen zu reden, welche wir nach dem Treffen bei Donauwerth gemacht.

Nachdem dieses glücklich vorbei, sezten wir über die Donau und den Lech ohne einzigen Widerstand, und nachdem wir uns der Stadt Rein bemächtiget, machten wir uns von ganz Baiern, welches der Churfürst verlassen, Meister.

Wir lagerten überall, wo es uns beliebte, unter andern auch zu Aichach, einer sehr schönen Stadt, wie auch zu Schrobeshausen, allwo wir unser Magazin hatten.

Wir kamen alsdann nach Friedberg, allwo wir im Angesicht des Feindes, welcher zu Augsburg sich verschanzt hatte, das Lager schlugen.

Es war aber unmöglich selben alldort anzugreifen, und war anders nichts auszurichten, als daß wir das feindliche Land verbrennten und verheerten, zu welchem Ende wir 4,000 Pferde ausschickten, so alles bis auf München verbrennt, auch die ganze

Stadt Brugg samt allen herum liegenden Dörfern in die Asche gelegt worden.

Nachdem wir nun sahen, daß der Churfürst von Baiern die französische Partei nicht nur allein nicht verlassen wollte, sondern auch sich durch den ankommenden Tallard verstärkte, beschloß man gleich ohne Zeitverlust die Vestung Ingolstadt zu berennen. Indessen da der Prinz Eugenius ganz nahe an Tillingen rückte, giengen wir über den Paer=Fluß, und kamen den 4ten August nach Riesbach, der rechte Flügel zwar nach Aichach, der linke aber jenseits des Schlosses Winden, wobei wir denn alle noch übrige Dörfer, deren wir unter diesen zwei Märschen verschont hatten, in Asche legten.

Den 5ten sezte unsre Armee abermal nahe bei der Stadt Schrobenhausen über den Paer, und ließ selbige rechter Hand liegen, wir lagerten uns also, und zwar: der rechte Flügel bei einem Ort, Klosterberg mit Namen, welches höher liegt, als die kleine Stadt Hohenwart, der linke aber bei besagter Stadt Schrobenhausen.

Den 6ten, nachdem man vernommen, daß der Churfürst aus Baiern seine Verschanzungen verlassen, und über Thierhaupten auf die andere Seite des Lechs sich gewendet, bei Liberbach und kloster Holzen das Lager zu schlagen, hatte man gleich beschlossen, denselben zu observiren, und nach Donauwerth zu rücken, welches auch sofort geschehen, indem der ganze Kriegsvorrath zu Neuburg angelanget, also zwar, daß den 7ten der General Graf von Merci von der Reichsarmee des Prinz Louis mit 700 Pferden abgeschickt worden, von einer Seiten diesen Plaz zu versichern;

da indessen der Brigadier Baldemin, welcher schon den 14ten Juli von der Armee abgeschickt worden, Ordre empfangen, die Stadt an der Nordseiten mit seinen 500 Pferden einzuschliessen.

Den 8ten marschirte unsre ganze Armee auf die Seiten von Sandizel, die kaiserlichen aber auf der andern Seiten der kleinen Stadt Bölmes, welche schon ganz verbrannt war. Eben selbigen Tag bekamen wir Nachricht, daß der Feind von kloster Holzen aufgebrochen wäre, und sich der Donau näherte, auch daß der Tallard hinter ihnen mit seinen Truppen drein käme, und beide den Marsch Lauingen zu genommen.

Den 9ten gegen Steinheim sich gewendet, allwo ihr rechter, der linke Flügel aber gegen Tillingen gelagert.

Prinz Louis ließ auch seine Truppen nach Neuburg marschiren, und hinterließ dem Herzog von Marlbrough 28 Eskadrons Reiter von der Reichsarmee, samt seinen Dragonern unter dem Kommando des Fürsten von Würtemberg, General der Kavallerie, so sich bei unserm rechten Flügel gelagert.

Den 10ten hatte der Herzog seinen Marsch fortgesezt, der rechte Flügel kam bei Mittelstädten, der linke aber bei Blakingen zu stehen:

Die Stadt Rein hatte er von vornen, das Generalquartier war zu Unterschönenfeld.

Eben diesen Tag wurde der Herzog von Würtemberg mit seinen 28 Eskadrons abgeschickt, Er nahm den Weg neben dem Kloster Unterschönenfeld her, passirte, über die geschlagene Brücke, die Donau, um sich hart an Donauwerth zu lagern, und Prinz Eugenium zu verstärken. Ueberdies hat man noch 20 Bataillons unter dem Kommando des Generalen Churschül ausgeschickt,

welcher diese eben gemeldete Brücken nach Marxen gehen ließe, sich alldorten mit der ganzen Artillerie lagerte, mit eben dem Vorhaben, den Prinz Eugenium, falls er vom Feind sollte angegriffen werden, zu unterstüzen.

Den 11ten, nachdem man vernommen, daß der Feind zu Lauingen samt Tallard über die Donau gegangen, und seinen linken Flügel an besagter Stadt, den rechten aber an Stein gelagert, gieng Prinz Eugenius, um sich in die Sicherheit zu sezen, bei der Nacht, von Münster, allwo er sich gelagert, hinweg, und postirte sich auf die andere Seite der Wörnitz nahe bei Donauwerth, hinter sich habend den Schellenberg, also daß unsre Armee, nachdem selbe von dieser Bewegung Nachricht erhalten, um 8 Uhr Morgens bei Donauwerth angelangt, von dannen aber mit der Armee des Prinzen Eugenii wiederum mit dem linken Flügel bei Münster an der Donau, mit dem rechten aber diesseits des Dorfs Oppertshofen, bis an den Wald, sich ausgebreitet.

Den 12ten wären die Generäle gern weiter mit dem linken Flügel bis auf Grenheim, mit dem rechten aber bis auf Schwenenbach, fortgerückt, aber weil die Völker all zu sehr ermüdet waren, begnügte man sich erst den Tag darnach den Plaz zu rekognosziren, und die Armee ausrasten zu lassen.

Der Herzog von Marlbrough und Prinz Eugenius langten also den 12ten um 5 Uhr Morgens mit dem ganzen Lager bei Schwenningen an, und als sie die Höhe erreichet, fiengen sie gleich an, die feindlichen Völker auf der Ebene bei Plindheim zu entdecken, welche die Mühlen zwischen Grenheim und Unter-Glauheim besezt hatten. Ein wenig darnach vermerkten sie deren noch eine größere Zahl, wie auch derselben Generalen, so den Plaz

besichtigten, dergestalten, daß die unsre, obwohlen sie der ganzen Armee Befehl hinterlassen, sich marschfertig zu halten, alle ihre Völker, so vornen her postirt waren, und beständig in den Waffen waren, für gut befunden, auf den alten Weg zu ihrer Armee zurückgehen, und da nothwendige Päße ergänzen zu lassen; auch schickte man Arbeiter unweit von Tapfheim, um die Communicazionsbrücken über einen Bach zu verfertigen, so zwar klein, aber ein hohes Gestade hatte, um die Völker darüber marschiren zu lassen.

Die Generäle hatten kaum zu der Armee und die Arbeiter zu der Arbeit sich begeben; so kamen die feindlichen Wachten bis zwischen Schwenningen und Stapfheim, und ihre Husaren trieben unsre Arbeiter bis zu unserm Vortrab zurück, worauf sodann ein Lärmen in unserm Lager entstanden, welcher verursachte, daß der Herzog von Marlbrough und Prinz Eugenius mit dem ganzen Lager und 7 Eskadrons Dragoner, welche bei dem Generalquartier sich gelagert, auf diese Seite gezogen, über das nahmen sie auch 5 englische Bataillons, so die Wacht hatten.

Nebst diesen marschirte noch dahin eine hessische Brigade und ein guter Theil der Armee. Da sie aber zu dem Lech kamen, wo unsre Arbeiter zurückgetrieben worden, befanden sie, daß der Feind nicht allein gewichen, sondern im völligen Gallop zu ihrer Armee zurückkehrte.

Man verstärkte also den Vortrab, so man unter Kommando eines General-Majors hinterlassen hatte, wie auch die 2 Brigaden Infanterie, welche im Dorfe Tapfheim gelegen, unter dem Kommando eines gleichen Offiziers, so sich in den Zäunen, die es allda giebt, postirte. Man fieng darauf an zu beobachten, daß die ganze feindliche Armee versammelt wäre, auch daß ihr linker Flügel

dergestalten eingerichtet, nämlich ihr rechter Flügel gegen Plindheim, der linke zu Lunzingen grad gegen einen Wald zu stehen kommen.

Man gab so fort das Wort, und zugleich Befehl, daß die ganze Bagage der Armee auf die Seite von Donauwerth, bei dem Dorf Riedlingen, bis auf neue Ordre sich begeben solle.

Zugleich wurde auch alles veranstaltet, dem Feind unter die Augen zu gehen, wobei man auch unterschiedliche Schiffbrücken über Kösselbach schlagen ließe, um alsobald mit der ganzen Armee auf die andre Seite hinüber zu sezen.

Nachdem nun die Sache dergestalten eingerichtet, hat man den 13ten um ein Uhr Nachts das Zeichen zum Aufbruch gegeben, die völlige Versammlung aber auf halb 2 Uhr, den Marsch aber auf 2 und 3 Uhr festgesezt.

Fienge also die Armee in 8 Reihen über den Lech zu gehen, nämlich die Reichsvölker in 2 Reihen, mit ihrer Infanterie, jede besonders; durchaus die rechte Hand behaltend, und 2 Linien Reiterei zur linken habend.

Unsre Völker marschirten auch in 4 Linien, nämlich 2 Linien Infanterie der kaiserlichen Kavallerie zur linken der ganzen Armee.

Also langte die ganze Armee in 8 Linien bei dem Bach zu Tapfheim an, allwo man die Oeffnungen gemacht hatte.

Die Vorwachten hatten auch Befehl empfangen, sich bei denen ihrigen einzufinden, und die 2 Brigaden Infanterie, so in diesem Dorf geblieben, unter dem Herrn General-Major von Vailkes, samt 5 andern Eskadrons Dragoner, so der Herzog kommandiren ließe, machten miteinander zur linken die 9 Linien aus, und also marschirte man gegen Schwenningen.

Sobald

Sobald diese 9 Linien zwischen dem Dorf und dem Wald angelangt, ließ man die Armee halten, allwo man nicht mehr beobachtete, daß die feindliche Armee viele Bewegungen machte.

Der Herzog von Marlbrough und Prinz Eugenius, welche sich auf eine Höhe postirt hatten, ließen sodann alle Generäle zu sich kommen, ihnen, weil sie die Linien führten, die nöthige Ordre zu geben, den Feind anzugreifen. Es war also, als dieses vorbeigienge, gegen 6 Uhr Morgens. Der Generallieutenant Milord Cüts, General-Major Hr. Paul, und der Brigadier Fergüsson, wurden mit zwanzig Bataillons abgefertigt, den General-Major Vuilkes zu unterstüzen, so Ordre bekommen hatte, die 2 Wassermühlen, so von dem Dorf Plindheim gelegen, anzugreifen.

Auf welches der Feind augenblicklich das ganze Dorf Unter-Glauheim, wie auch die 2 Wassermühlen, die 2 Höfe, nebst den Dörfern Wolgenstätten, Weilheim, Berghausen und Schwennenbach angezündet, und dabei mit 2 Kanonenschüssen ihre Fourageurs, deren eine gute Anzahl auf der Beut aus waren, zurückgerufen, auf welches sie das Generalzeichen gegeben, um sich zu versammeln.

Man observirte zugleich, wie selbe in völligen Waffen von ihrem Lager herausrückten, die Generäle aber und Adjudanten hin und her galoppirten.

Da indessen dieses vorgieng, sezten unsere Linien in der Ebene fort, vier von den unsrigen marschirten zur Linken auf die Seite des Dorfs Grenheim, die andern vier, bestehend aus Reichsvölkern, rückten rechter Hand gegen Schwennenbach fort, ließen auf eben dieser Hand Wolgenstädten und Berghausen liegen; man besichtigte sofort den Bach, so zwischen uns und dem Feind war,

und man fand, daß es der Kavallerie sehr schwer fallen würde, selben zu passiren, dieweil an beiden Gestaden, so ziemlich hoch waren, ein stehendes, auf der Rechten aber bei Ober-Glauheim und den Wassermühlen gar ein sumpfiges Wasser war; dessen ungeachtet beschloß man dennoch, vermittelst unserer Schiffzillen die Passirung zu erleichtern.

Der Feind ließ überall Stücke herbeiführen, und auf die unsrigen feuern, und da indessen der General-Major Vuilkes anfieng, sich den Mühlen zu nähern, schoß derselbe tapfer drauf, und unter andern mit Kugeln von 20 Pfund, um uns zu verhindern, daß wir uns dem Morast, mit Namen Hafner-Brücke, näherten.

Es war alsdann gegen 8 Uhr.

Wir ließen auch alsobald etliche Battrie-Stücke herbeibringen, auf die linke Seite des Dorfs Unter-Glauheim, an der Straße nach Hochstädt, allwo man 2 Battrien, eine englische und holländische anlegte, und man schoß alsdann heftig auf einander, sodann von beiden Seiten großen Schaden verursachte, indem das Feld ganz eben war.

Unterdessen aber als die Reichsvölker auf ihrer rechten Seite weiter fortsezten, bedienten sich die Feinde aller ihrer Battrien, um selbige in ihrem Marsch zu beschiessen. Gegen 11 Uhr zu, da unsre Armee in 2 Linien, ausgenommen einige Truppen, welche den Hinterhalt ausmachten, in Schlachtordnung stunde, schlagte man mit Schiffbrücken eilends 5 Brücken auf, und reparirte die Brücke an der Straße, so der Feind abgeworfen. Alsdann wurde der Reiterei des rechten Flügels Ordre ertheilt, sich mit Faschinen zu versehen. Prinz Eugenius, nachdem er soweit vorgerückt, als er nöthig erachtet, den linken Flügel des Feindes anzugreifen, stellte sich

in die Ordnung, und fieng um 1 Uhr Nachmittags an, den Generalangriff zu thun.

Es geschah solcher durch den General-Major Vuilkes, so durch den Milord Cüts unterstüzt wurde, gemäß der Ordre, so er dessentwegen empfangen, indem er zu diesem Ende gegen die zwei Mühlen anmarschirte, darauf ließ man von neuem tapfer die Stücke spielen, so der Armee für ein Zeichen zum Generalangriff diente.

Sie marschirte auch wirklich in diesem Augenblick vor den Feind, die Infantrie bemächtigte sich alsobald der 2 Mühlen, und das Fußvolk des Mittelheeres faßte Posto auf einmal bei unserm rechten Flügel nahe bei dem Bach zwischen den Kohlhaufen, vor sich habend das Dorf Unter-Glauheim, allwo viel feindliche Bataillons lagen.

Die Reichsvölker aber konnten, sobald als wir, nicht zum Angriff kommen, dieweil der Boden, allwo sie in Schlachtordnung gestellt worden, voller Zäune und Hecken war, also daß sie ehender nicht als eine halbe Stunde nach uns den Angriff thaten. Auf dem linken Flügel kam die Kavallerie nicht ohne große Mühe über den Graben, nachdem sie eine starke Stund das feindliche Feuer ausgestanden, habend auf der Seite das Dorf Plindheim, und dessen Reiterei von vornen, von welcher die unsrige einmal zurückgetrieben worden.

Indessen, da diese tapfer unterstüzt wurde, triebe sie der Feind auch über den andern Bach, Mühlweier, beim Eingang, allwo dessen Ursprung anfängt, so von da an bis zu dem Zaum des Dorfs sumpfig ist.

Unsre Kavallerie versammelte sich je mehr und mehr hinter besagtem Dorf unter beständiger Aushaltung des feindlichen großen Feuers aus dem Dorfe, bis endlich das Fußvolk selbe zu bedecken anfieng.

Die übrige Kavallerie, meist bestehend aus dänischen Völkern, kamen auf dem rechten Flügel in Mitte des Dorfs Unter-Glauheim, und dessen rechte Seite über den Bach; kaum aber wurden selbe angegriffen, wurden sie über selben wieder herübergetrieben, nachdem aber unsre Infanterie selbe unterstüzte, haben sie zum zweitenmal zu fechten angefangen, so ihnen auch nicht von Statten gegangen, endlich zum drittenmal, nachdem der Herzog von Marlbrough selbsten etliche Eskadrons, so er durch etliche Reichs-Eskadrons aus dem Hinterhalt unterstüzen lassen, angeführt, ließ er selbe mit andern Bataillons über den Bach sezen, und das feindliche Fußvolk aus dem Dorf Unter-Glauheim von wannen es unsre Kavallerie auf der Seite angriff, herausschlagen, auf welches auch diese zu weichen anfiengen. Prinz von Holstein-Bek, General-Major, so auf dem rechten Flügel unsers Fußvolks war, hatte auch das Dorf Ober-Glauheim angegriffen.

Indessen aber, da auf seiner rechten die Reichskavallerie mehr als zwei Musketenschuß von ihm entfernt ware, kam er kaum auf die andere Seite des Bachs mit 3 oder 4 Bataillons, da 8 oder 9 feindliche aus besagtem Dorf ihm so schnell auf den Hals gefallen, daß ehe er die Regimenter in Ordnung gestellt, das goorische, so auf dem rechten Flügel war, gänzlich zu Schanden gemacht, und der Prinz von Holstein-Bek, so überaus blessirt, gefangen wurde; auf dem rechten Flügel jagte der Feind die Reichsarmee weiter als 150 Schritte von dem Orte, allwo sich selbe in die Schlachtordnung gestellt, um den Angriff zu thun, auch hatte Prinz Eugenius, nachdem er wieder zum Treffen gekommen, das Unglück drei verschiedene Mal zurückgetrieben zu werden.

Betreffend den linken Flügel, kam selbiger alsobald herbei, and machte, daß der rechte Flügel des Feindes flüchtig gienge, und sich vor dem Dorf Plindheim, allwo 27 Bataillons und 12 Eskadrons Dragoner der ihrigen lagen, so sich verschanzt, und nach ihren Kräften defendiret, entfernten, und war diese Defension so heftig, daß der General Churschill den Milord Cüts und General-Major Vuilkes von da aus zu unterstüzen, und diesen Posten zu verstärken gezwungen worden. Zu welchem Ziel er dann den Weg der Länge nach an den Bach nahm, und unsre Kavallerie, welche auf der Rechten stritt, hinter sich ließe. Endlich nachdem der rechte Flügel des Feinds zurückgetrieben worden, hatte er im Fliehen die Donau hinter sich, allwo sich viele Eskadrons hineingestürzet, und meistentheils versoffen. Der Marschall de Tallard wurde an dem Ufer des Flusses gefangen, sonsten würde er genöthigt gewesen seyn, eben den Weg, welchen diese Eskadrons genommen, zu fliehen.

In dem mittleren Heere thaten 2 Brigaden Fußvolk, so aus acht Bataillons bestunden, und von ihrer Kavallerie unterstüzet wurden, einigen Widerstand, sie waren vor ihren Zelten, so noch aufgeschagen waren, postirt.

Da aber unsere Kavallerie die Eskadron des rechten feindlichen Flügels über den Haufen geworfen, machten die andern, so in der Mitte waren, aus Furcht eingeschlossen zu werden, jähling eine Bewegung, auch diese 2 Brigaden, nachdem sie gesehen, daß sie beschlossen, und von 2 Bataillons, und 3 oder 2 Linien unserer Kavallerie umgeben wurden, suchten sie sich bei Plindheim zu salviren, allein sie wurden gänzlich in Stück zerhauen, indeme kein einziger davon entkommen, als die Gefangene, so doch meistentheils blessirt waren. Nachdem man aber gesehen, daß die Sache auf dem

rechten Flügel nicht sowohl von Statten gieng, als auf dem linken, und daß der Prinz von Holstein = Bek bei Ober = Glauheim wäre zurückgetrieben worden, hat der Herzog von Marlbrough für gut angesehen, unsere siegende Völker des linken Flügels still halten zu lassen, auch daraus etwelche Eskadrons und Bataillons zu ziehen, um bei Ober = Glauheim dem Feind in die Seiten zu gehen.

Aber ehe diese Truppen alldorten ankamen, bekame man die erfreuliche Nachricht, daß der Prinz Eugenius den Feind das 4temal glücklich angegriffen, auch daß sich selber zurückgezogen, nachdeme sie die Dörfer Ober = Glauheim und Luzingen angezündet.

Man ließe also unseren linken Flügel von neuem agiren, triebe einige feindliche Infanterie in die Donau, und bekame viel Stuck, welche der Feind nach geendigten Treffen begleitete und selbe zu salviren suchte. Nachdeme also unsere Reiterei den Feind bis auf den engen Weg bei Hochstädt verfolget hatte, sah der Herzog von Marlbrough für gut an, die Völker, dieweilen die Nacht begunde einzufallen, still stehen zu lassen.

Betreffend den Prinz Eugenium, verfolgte solcher auf seiner Seiten den linken Flügel des Feindes, welcher sich durch den Wald hinter Luzingen, mit der Kavallerie aber nach Märschlingen zoge, allwo dieser Prinz gleichfalls still gehalten. Unterdessen wehrten sich die 27 Bataillons und 12 Eskadrons, so in dem Dorf Plindheim waren, noch immerdar, und gaben sich erst um 8 Uhr Abends gefangen.

Man erfahrte, daß der Feind 84 Bataillons 150 Eskadrons stark ware, und daß er gegen 90 Battrien Stuck hatte, davon deren einige, nämlich 8, Kugeln von 24 Pfund schossen. Betreffend unsere Armee, so bestund selbige aus 66 Bataillons und 181 Eskadrons samt 52 Battrien Stucken. Der Feind, nachdeme er besagten engen

Weg passiret, postirte auf einige Zeit seinen rechten Flügel bei dem Gottesacker bei Hochstädt, den linken aber zu Donau-Altheim, und zoge sich unter Bedeckung der einfallenden Nacht nach Lauingen zurück.

Unsere Völker lagerten sich in der Finstere an besagtem Morast, der linke Flügel an der Donau bei Sonderheim, der rechte bei Unter-Finningen.

Den 14ten lagerte sich unser linke Flügel bei Steinheim, der rechte aber zu Wittislingen; man sahe auch die Armee auf dem Feld marschiren, und prangten schier gar alle Regimenter mit ihren Fahnen, Estandarten und Paucken.

Spezifikation,

was in der Hochstädter-Action französischer und churbaierischer Seiten verloren wurde. 1704.

Marschall de Tallard, dessen Sohn, nebst 28 Hofherren, Gemeine zu Fuß 11,000, Reiter und Dragoner 4,400 mit aller Montur und Pferden, Proviantwägen 5,400, Guttschen, meist voll französischer Frauenzimmer 20, und französische Marquisin 34, beladene Maulthiere samt allerlei Bagage 330, groß und kleine Stuck 127, Mörsel 24, Fahnen 129, Estandarten 17, Heer-Pauken 17, Kriegskassen, so in 8 eisernen Reistruhen, und 21 kleine Fässel mit eisernen Reifen bestanden, die französische und churbaierische Kanzlei, samt den meisten Bedienten, auch alle Feldapotheken, Zelten 3,600, Schiffbrücken 2, kupferne Schiffe 15, die Zahl derer, so auf der Wahlstatt todt geblieben sind, ist nicht beigefügt worden, muß also nicht gering seyn, dem Gefangenen Marschall de Tallard will man einige Schuld des so großen Verlustes beimessen, da doch versichert wird, wofern dieser

Marschall mit seinen 27 Bataillonen und 12 Eskadrons im Dorf Plindheim dem Feind nicht so großen Gegenstand, und dadurch aufgehalten, wäre die ganze französische und churbaierische Armee verloren gegangen.

Vierter Brief.

Eroberung von Kehl und vom hüninger Brückenkopf.

Freiburg, den 10 Februar 1797.

Freund!

Als Nachtrag zu meinen Dir mitgetheilten Berichten des Feldzugs vom leztvergangnen Jahre, bekömmst Du hier noch die Nachricht der Einnahme von Kehl und vom hüninger Brückenkopf. Erstres wurde den 50sten Tag nach eröfneten Transcheen, den 10ten vorigen Monats, ohne daß die französsche Besazung einen bedeutenden Ausfall gemacht hatte, ob sie sich gleich sehr tapfer vertheidigte, mit Kapitulazion genommen. General Desaix kommandirte die feindlichen Truppen, Latour unsre. Die Besazung des hüninger Brückenkopfs, so unter des Generalen Ferino Oberleitung, anfangs General Abbatuci kommandirte, nach seiner tödtlichen Verwundung aber General Dufour befehligte, hat häufige kräftige Ausfälle gemacht, und wir konnten wegen Mangel an den zu einer raschen, kräftigen Belagrung erforderlichen Hilfsmitteln, selbe nur nach der Einnahme von Kehl mit dem nöthigen Nachdrucke betreiben, mit welchem es endlich dem Generalen Fürsten Karl Fürstenberg gelang, die Besazung am 5ten dieses zur Kapitulazion zu bringen. Nach Erobrung dieser zween wichtigen Punkte, bezohen die Heere Winterquartiere, zur höchst benöthigenden Ruhe, und zur Vorbereitung kommender Ereignüsse.

ENDE.

Impr. Lith. par

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Desfours de Mont, Franz J.

Tagebuch der Feldzüge des Krieges gegen Frankreich in den Jahren 1792 bis mit 1796 Mit Plänen und Zeichnungen

Colmar 1818

Res/4 Gall.rev. 54 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10357734-6